H. Lit. P.
185 g/

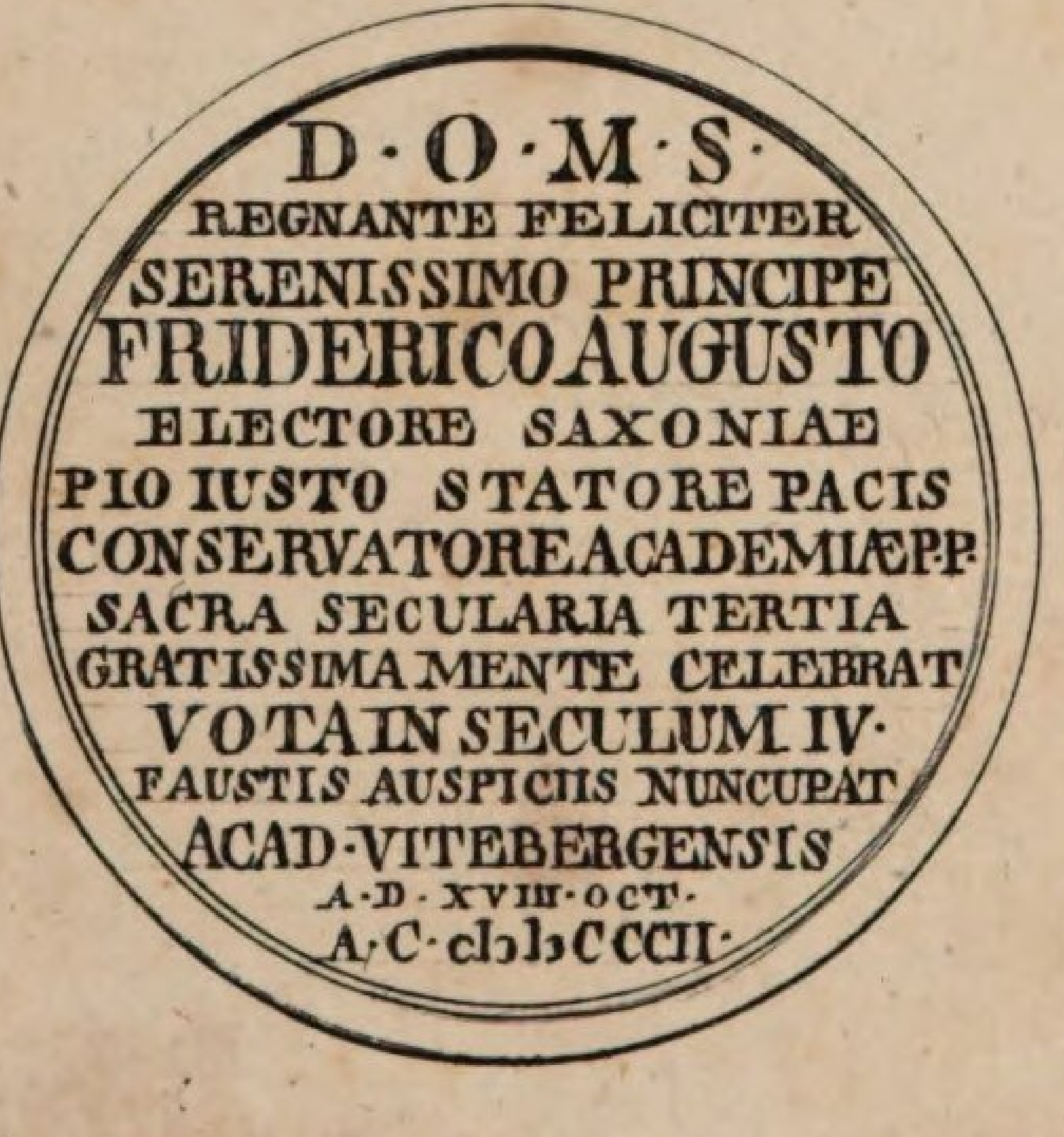
lit. P. 185g Illing

<36603446860019

<36603446860019

Bayer. Staatsbibliothek

FRIDER· III ELECT· SAX· CONDITOR ACAD· VITEBERG.
C·I·KRÜGER IUN· F.


D·O·M·S·
REGNANTE FELICITER
SERENISSIMO PRINCIPE
FRIDERICO AUGUSTO
ELECTORE SAXONIAE
PIO IUSTO STATORE PACIS
CONSERVATORE ACADEMIÆ P·P·
SACRA SECULARIA TERTIA
GRATISSIMA MENTE CELEBRAT
VOTA IN SECULUM IV·
FAUSTIS AUSPICIIS NUNCUPAT
ACAD·VITEBERGENSIS
A·D·XVIII·OCT·
A·C·CIↃIↃCCCII·

Die
Dritte Säkularfeier
der
Universität Wittenberg.

In Briefen an einen Freund möglichst vollständig beschrieben und mit der zweiten zusammengestellt

von

Christian Rudolph Illing,
Univ. Vice-Aktuar.

Nebst einer kurzen Uebersicht aller daselbst gangbaren akadem. Stipendien, der Zeit ihrer Dauer, den Qualitäten der Genußfähigen, und der in Kupfer gestochenen Jubelmedaille.

Wittenberg und Zerbst,
bei Sam. Gottfr. Zimmermann.
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr.

Hochwohlgebohrnen Exzellenz

Herrn Herrn

Karl Heinrich

von Reitzenstein

Churfürstl. Sächs. wirklichem General der Infanterie, Präsidenten des General-Kriegs-Gerichts-Collegii, und Gouverneur der Residenzstadt Dresden,

und

sämmtlichen

zum

Hohen General-Kriegs-Gerichts-Collegio

verordneten

Herren Räthen

seinen

Verehrungswürdigen Gönnern

aus

wahrer Hochachtung und Dankbarkeit

zugeeignet;

nächst ihnen

allen und jeden

Beförderern

des

Besten der hiesigen Akademie

und

ihren Freunden

resp. ehrfurchtsvoll und freundschaftlich

gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorrede.

Das kleinere Publikum, für welches diese unbedeutende Pieçe zum Durchblättern bestimmt ist, erhält sie endlich aus meinen und des Verlegers Händen.

Das etwas mühsame Sammeln, — die Furcht in den Fehler der Unvollständigkeit zu verfallen, — die Aengstlichkeit des ersten Versuchs, — meine Absicht dem Ganzen den größtmöglichsten Grad von Interesse und Gemeinnützigkeit, durch die gegebene Uebersicht aller milden Stiftungen

zu ertheilen, und es wo möglich dadurch zu einer nicht ganz ephemeren Erscheinung zu erheben, und endlich — einige andre unvorhergesehene, Aufenthalt verursachende Umstände — — Alles dieß entschuldiget diese Verzögerung hinlänglich.

Meine Fehler wider die Eleganz im Stil, meine langen Perioden, meine Kurialwendungen und Verbindungen, diese Sünden alle, sie drücken mich nieder am Schlusse des Ganzen, und es bleibt mir nichts übrig, als meine Beurtheiler zu bitten, die Entschuldigung der baaren Unmöglichkeit einer wiederholten nochmaligen Durchsicht und dem gänzlichen Mangel an Zeit dazu, nicht als eine ungültige zu betrachten. Auch könnten die Herren den größten Theil davon auf die Rechnung der beträchtlichen Anzahl von Aktenstücken die ich durchzulesen hatte, schreiben. Aber kein Wort mehr zu meiner Vertheidigung — statt ihrer völlige Ergebung in mein Schick-

sal, das ich in seiner ganzen Härte voraussehe.

Noch muß ich mich einer heiligen Pflicht entledigen, uud allen den würdigen Männern die mich in den Stand setzten, dem Ganzen die Vollständigkeit zu geben, in welcher es wie ich vermuthen darf erscheint, und die mir überhaupt dabei durch Rath und That auf irgend eine Art behülflich waren, — erwähnen, und ihnen insgesammt dafür meinen verbindlichsten Dank öffentlich abstatten. Zu den letztern gehört vorzüglich der Herr Prof. Ebert, der die Güte hatte, einen Theil der Schwierigkeiten, die sich der ganzen Unternehmung Anfangs entgegenstellten zu entfernen. Zu den erstern der Herr D. und Prof. Weber, d. Z. Rektor Magnifikus, der Herr Abt Hencke von Helmstädt, der Hr Propst D. und Prof. Schleusner, der Hr Prof. Henrici, der Hr D. und Prof. Langguth, und der Herr Universitätsprotonotarius Lechel, mein verehrungswürdiger Prinzipal. Vorzüglich aber bin

ich dem Hrn Prof. Grohmann verbunden, der mir eigentlich die erste Veranlassung dazu gab, daß ich mich dieser für jeden Andern unbedeutenden, für mich hingegen hin und wieder etwas schwierigen, und in Rücksicht meiner Verhältnisse mühsamen Arbeit unterzog, die überhaupt nach dem ausgebreitetern Plan den ich dabei befolgte, bei aller ihrer Unbedeutenheit das geringe Maas meiner Kräfte zu übersteigen schien.

Ich schließe mit dem Wunsche, nicht weniger geleistet zu haben, als man vielleicht erwartet haben mag. Wittenberg, den 30. November 1802.

der Herausgeber.

Nöthige Erinnerungen,

die zugleich zur Einleitung dienen könnten.

Meine Motive, meine Rechtfertigung, meine gutgemeinten Absichten und frommen Wünsche.

Eine umständliche Beschreibung der dreihundertjährigen Säkularfeier der hiesigen Universität, einer der ältesten unter ihren deutschen Schwestern, — sollte sie nicht auf eben die Rechte gegründeten Anspruch machen, eben die Aufmerksamkeit erregen können und verdienen, welche bei der mehr und weniger gebildeten Lesewelt, Beschreibungen von Festlichkeiten jeder Art genießen, und oft, sehr oft — nicht verdienen? Ich sollte es meinen.

„Wie? nicht verdienen?"

Ich bleibe bei meiner Behauptung.

„Was sagen Sie? Die lezte Cour en robe, „wäre sie nicht glänzend gewesen? Der neuliche „Thee dansant nicht brillant? Der Fackeltanz „im goldnen Saale nicht ausdrucksvoll? Welchem Manne von Geist, von Geschmack, von „Bildung — " — Sie haben Recht, ich sehe

es ein, mein Unrecht, und widerrufe deshalb förmlich, widerrufe selbst dann, wenn Sie, mein Herr, auch nun meiner Meinung noch nicht sein, auch nun noch durch Erzählungen von feierlich begangenen Amts- und Ehestandsjubiläen, die doch etwas seltner sind, als Ihre Feten, ennuyirt zu werden, glauben sollten. Denn natürlich könnte Ihnen dann auch meine Schilderung der dritten Säkularfeier der hiesigen Akademie ganz und gar nicht behagen. —

Er lächelte äußerst satyrisch, der Ehrenmann, entfernte sich in demselben Augenblicke mit einem mitleidigen Achselzucken, und überzeugte mich dadurch nur noch fester davon, daß ich mir bei so bewandten Umständen auf einen ausgebreitetern Beifall so wenig, als auf Dank, einige Rechnung machen dürfte.

Doch aber ist es vielleicht Bedürfniß, vielleicht wenigstens der Wunsch von so Manchem, dem die Geschichte des Tags nicht ganz gleichgültig ist, von so Manchem, der noch Sinn für öffentliche Anstalten zur Bildung des Geistes und Geschmacks, Sinn für ihre Wichtigkeit hat,*) von dieser und ähnlichen Begebenhei-

---

*) Freilich eine der in unsern Tagen immer seltner werdenden Erscheinnngen, wenigstens in Rücksicht auf eine und die andre von dergleichen öffentlichen Lehranstalten.

Dafür gehören aber auch unsre Tage und diese Erscheinungen zu den Tagen und Erscheinungen

ten einige nähere Notiz zu haben; sein Bedürfniß zu befriedigen, seinem Wunsche zuvor zu kommen, das und nichts anders war der Grund, weswegen ich mich dieser unbedeutenden Arbeit unterzog.

Ob es mir gelang, wenigstens nicht ganz mißglückte, bleibt seiner Beurtheilung überlassen — guten Willen dazu brachte ich mit.

Du kennst weder jenes Bedürfniß, mein Freund, noch hattest du diesen Wunsch; und auch Ihnen, mein Herr, ist Beides fremd! — O! ihr dreimal Glücklichen, die ihr so wenig bedürfet, so wenig wünscht! Laßt das Alles ja ungelesen, es kann für euch kein Interesse haben; bleibt, ich bitte euch dringend, bleibt sitzen,

„Dort, wo am lieblich wärmenden Ofen euch
„Aufschwillt der Lehnstuhl, — — —

laßt euch dort ——————

„Knaster, Pfeifen und Fidibus
„Zum Tranke bringen, den die Levante zeugt,"

schmaucht und schlürft nach eurem Gefallen; ich störe euch nicht.

Aber, — hör' ich fragen, warum in Briefen, diese Piece?

---

wie sie sind, und nicht zu denen, wie sie sein sollten.

Aus der simplen Ursache, ist meine Antwort, weil mir Kapitel, Abschnitte u. s. w. sehr lästige Fesseln, und eine ohne Ruhepunkte ununterbrochen fortlaufende Erzählung äußerst ermüdend, die Briefform hingegen die bequemste, passendste und gefälligste zu seyn schien. Ob diese Wahl glücklicher seyn konnte, und ob ich die Schwierigkeiten dieser Form wenigstens zum Theil überwand? sind Fragen, die ich unbeantwortet lassen muß.

Und das Ganze, zu was wird, zu was soll es nützen, was war die Absicht dabei? Meine Absicht war durchaus keine andre als die, auch meinen Deut dazu beizutragen, daß man endlich das tief empfundne Unrecht der Geringschätzung Wittenbergs und seiner Universität im Innlande einmal einsehen zu lernen anfangen möge.*) Offen lagen sie also da, meine Moti-

*) Schmeichelhaft ist die Achtung, die Wittenberg im Auslande genießt, und die es den würdigen Männern, die von Zeit zu Zeit als Lehrer hier auftraten, zu verdanken hat. Von jener Geringschätzung im Innlande aber, liegt der nächste Grund ohnstreitig wohl in der sonstigen Roheit der hier Studirenden, die zum Unglück immer noch vergrößert wurde.

Jetzt kann man sich aber keck auf das Urtheil jedes Unpartheiischen berufen, wenn man behauptet, daß von jener Wildheit, jenen rohen Sitten,

ve, meine gutgemeinten Absichten, meine nur mehr als zu frommen Wünsche; und ich habe zu diesen Vorerinnerungen weiter nichts hinzu zu setzen, als die Bitte, mich mit Schonung

---

die zu dem famösen Sprichwort: Wer von Wittenberg kömmt rc. Anlaß gegeben haben mögen, auch nicht die entferntesten Spuren mehr anzutreffen sind.

Die Ursachen davon liegen gewiß nicht sowohl in der strengern Disciplin (deren es nicht bedarf); sondern möchte vielmehr im Geiste der Zeit zu suchen sein.

Einen vielleicht nähern, vielleicht auch entferntern Grund dieser Geringschätzung, sollte man ihn nicht in gewissen Vernachlässigungen Wittenbergs, oder, um mich deutlicher auszudrücken, in den vielen unerfüllt bleibenden Wünschen dieser Universität suchen und — finden können? Gewiß; und so lange das keine Abänderung leidet, so lange wird auch das völlige Wiederaufleben Leukoreens in das unbegränzte Reich der Möglichkeiten gehören.

Und eben so wird meine gutgemeinte Absicht so lange zu den unerreichbaren gezählt werden müssen, so lange Männer von Gewicht und Ansehen, jungen Menschen von den sie hören, daß sie ihre akademische Laufbahn in Wittenberg beginnen wollen,

„als Freunde und Theologen rathen, nicht „hieher zu gehen."

und Nachsicht zu beurtheilen, und darauf, daß dieser Versuch mein erster ist, billige Rücksicht zu nehmen.

Ein solcher Rath, wenn er zumal, in einer der größern Erziehungsanstalten gegeben wird, muß nothwendig die nachtheiligsten Folgen haben, da man als Schüler so sehr geneigt ist, die Aeußerungen solcher Männer für infallibel zu halten, und vom Meinungenhasse noch gar keinen Begriff hat.

Erster Brief.

Behaupten Sie ja nicht wieder, Freund, Sie wären ein ächter Wittenberger; denn wäre es Ihnen ein Ernst um dieses Lob gewesen, — warlich, Sie hätten Wort gehalten, hätten meine Einladung, mich auf einige Tage zu besuchen, und die am 18. 19 u. 20sten Oktbr zum dritten Male begangne Stiftungsfeier der hiesigen Akademie mit anzusehen, nicht als ein bloßes Kompliment aufgenommen.

Bis zum 17ten Abends hofte ich mit gespannter Erwartung auf Ihre Ankunft; aber vergebens, sie wurde getäuscht.

Eben war ich im Begriff, meines Unmuths darüber mich auf irgend eine Art zu entledigen, als man mir einen Brief brachte, an dem ich Hand und Siegel sogleich für das Ihrige erkannte. Und dießmal wenigstens betrog ich mich nicht, da ich unmittelbar nach der Eröfnung desselben Ihre mir so liebe Namensunterschrift sah'; ein Anblick, der für mich in dieser Stimmung etwas Tröstendes haben mußte.

Ich las, und es schien, als ob Ihnen das, was ich in den ersten Zeilen dieses Briefs ge-

schrieben habe, geahndet hätten. Sie entschuldigen sich: „Ich hatte dringende Geschäfte, ich wäre sonst gewiß gekommen, hatte am 12ten schon eingepackt u. s. w.“

Sie bitten mich sogar, täuschend genug, ich möchte Ihnen das Merkwürdigste davon erzählen, und erinnern mich zugleich an mein, Ihnen auf den Fall des Nichtkommens, gegebenes Versprechen.

Aber ich kenne Ihre Manier, Freund! — Sie wollen hinter diesem Gewebe nur Ihren Mangel an Theilnahme, Ihre starre Kälte gegen Alles was von Wittenberg kömmt und darinnen vorgeht, künstlich verbergen. Denn wären Sie in der That der, für den Sie so gern gehalten sein möchten, ein warmer Verehrer

„— der weiß umhügelten Hauptstadt“

und ihrer Akademie, der zärtlichen Mutter, in deren liebevollen Schooße Sie, nach Ihrem eigenen Geständnisse, Ihre angenehmsten Jahre sorglos zubrachten, und von der Sie sich nicht ohne die stille Thräne der Wehmuth im nassen Auge trennen konnten; und — würden Sie auch jetzt noch von der kindlichen Liebe gegen sie beseelt, deren heilige Flamme damals in Ihrem Busen so hoch aufloderte, —— kein Geschäft, das dringendste nicht, hätte Sie abhalten können, der guten Mutter dreihundertsten Geburtstag festlich mit zu begehen; Sie

wären auf den Flügeln des Sturmwinds hergeeilt.

Doch ich schweige, — schweige, weil ich so eben bemerke, daß sich Ihre Stirn in die düstern Falten des Unwillens legt; aber es bedurfte dieser Expektorationen, um Sie davon zu überzeugen, daß ich ganz bestimmt wisse, weß Geistes Kind Sie sind, zu überzeugen, daß ich noch immer derselbe geschworne Feind aller Umschweife sei, für den ich bei Ihnen sonst galt. Aber eben dieser Vorsatz, verbunden mit dem, Ihnen unwidersprechlich zu beweisen, daß ich auch noch immer, wie sonst, mein einmal gegebenes Wort halte, ist die bewegende Ursache, weshalb ich nun, ohne weitern Zeitverlust, die Ihnen von mir schon vor längerer Zeit versprochene Schilderung der Stiftungsfeier sogleich anfange, ohne vorher weder Ihnen noch sonst Jemanden ein Compliment gemacht zu haben.

Vor allen Dingen gebe ich Ihnen daher einen gedrängten Auszug des Programms, *)

---

*) Dieses Programm, 2½ Bogen stark, wurde vom Herrn Prof. Henrici, als Professor der Beredtsamkeit, in welcher Qualität er bekanntlich alle dergleichen öffentliche Anzeigen, Anschläge u. s. w. zu fertigen hat, im Namen des Rektor Magnificus und akademischen Senats geschrieben. Es wurden mehrere hundert Exemplare gedruckt, und an alle deutsche Universitäten, mit Ausschluß einiger

welches als feierliche Anzeige davon voraus ging, und eine Einladung dazu enthielt, zum Besten.

Sie finden darinnen zuerst eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Unglücksfälle, welche Wittenberg in den letzten hundert Jahren so hart getroffen haben, in so fern sie einen nachtheiligen Einfluß auf die hiesige Universität hatten. Die Schrecken des für sie so fürchterlichen siebenjährigen Kriegs stehen obenan, und die malerische Schilderung seiner Verheerungen verdient gewiß gelesen zu werden.

---

wenigen, zwei davon mit einem besondern gedruckten lateinischen Einleitungs- und Notifikationsschreiben überschickt. Auch sogar die neugeschaffene Akademie Dorpat wurde davon auf diese Art benachrichtiget. Ueberdieß wurden Leipzig und Jena noch besonders eingeladen, den Feierlichkeiten durch abzuschickende Deputirte beizuwohnen. Der vollständige Titel dieses Programms ist:

Academiae Vitebergensis Sacra Saecularia tertia solenni ritu, festisque caerimoniis celebranda in diem XVIII. mensis Octobris huius anni MDCCCII. fautoribus eius cuiuscunque ordinis et dignitatis rite indicit, eosque ad huius laetitiae publicae societatem inuitat Ioannes Iacobus Ebert, eiusdem Academiae h. t. Rector cum Senatu. Vitebergae, literis Adami Christiani Charisii, Academiae Typographi.

Das schändliche Bombardement, welches Wittenberg während desselben auszustehen hatte, und woran man noch täglich durch die immer noch sehr beträchtlichen Trümmern der Verwüstungen desselben traurig genug erinnert wird, ist darinnen vorzüglich ausgehoben.*)

Auch wird besonders des Uebels erwähnt, welches während jenes unseeligen Kriegs daraus entstanden sei, daß die Kranken und Verwundeten größtentheils hierher gebracht, und fast alle öffentliche Gebäude, die akademischen und ihre Hörsäle nicht ausgenommen, zu Feldlazarethen gebraucht worden wären, welches auf die Gesundheit der Bewohner, vorzüglich im Sommer, sehr üble Wirkungen gehabt hätte.

Auf keiner Universität Deutschlands habe dieser Krieg solche empörende Zerstörungen angerichtet, weshalb man sichs gar nicht befrem-

---

*) Zur Ehre Wittenbergs gereicht es indessen, daß sich die Anzahl dieser Brandstellen, die sich noch vor einigen Jahren über 100 belief, und die auch jetzt noch den sechsten bis 8ten Theil der Stadt ausmacht, vorzüglich seit den letzten 5-9 Jahren immer mehr und mehr vermindert.

Sonderbar genug ist jedoch die Bemerkung, daß zu den wohlfeilen Zeiten, die noch vor 10, 15 und 20 Jahren gewesen sind, äußerst wenig gebauet worden ist; jetzt hingegen der Baulustigen so viele sind, daß nach einem Jahrzehend alle diese Brandstellen gewiß größtentheils wieder aufgebauet seyn werden.

den lassen dürfe, daß sie eine geraume Zeit nachher noch beinahe völlig unbesucht geblieben wäre. Und nur erst ganz neuerlich würde es ja beinahe wieder dahin gekommen sein, da der größere Theil der Studirenden zu der Zeit, wie das Scharlachfieber hier grassirte, geglaubt hat, es sei rathsamer, sich bei Freund Heins Annäherung in Zeiten aus dem Staube zu machen, als ihn über die Achsel anzusehen. *)

Indessen wären sie nicht lange nachher, da man ziemlich laut davon gesprochen habe, daß das erste Schrecken wenig mehr als ein panisches gewesen wäre, ziemlich Alle wieder zurück gekehrt. Doch hätte Wittenberg nicht das traurige Schicksal allein gehabt, von dieser Krankheit heimgesucht zu werden, sondern es mit mehrern andern Städten und Dörfern getheilt;

---

*) Die Worte des Programms sind folgende:

Nuperrime quoque parum afuit, quin iterum ea (sc. Musarum Vitebergensium templa), desererentur, vbi, contagioso purpurae febris morbo saeuiente, Musis, per se timidis ac facile trepidantibus, satius, tutiusque videbatur, Libitinam subterfugere, et sese ei subducere, quam ferociam eius contemnere.

Jede Uebersetzung hätte etwas steif ausfallen müssen; deswegen travestirte ich diese Stelle gewissermaaßen.

auch wäre das Uebel bei weitem nicht so fürchterlich gewesen, als die davon auswärts gemachten Schilderungen.

Und in der That, Freund, diese Vergrösserungen waren weit übertriebener, als die der bekannten Gellertschen Mißgeburt, und der daraus entstandene Nachtheil gewiß beträchtlich genug. Sei es, daß vielleicht eine oder die andere gegen das Ansteckende dieser Krankheit genommene Maasregel entweder überflüßig, oder gar etwas unvorsichtig genannt zu werden verdiente, (wovon jedoch die Meisten eine ehrenvolle Ausnahme machten) — aber die ausgesprengten Gerüchte hatten durchgängig das Gepräge der Unwahrheit.

So starben, um ein Beispiel anzuführen, an einem Tage nicht 20 - 25, wohl aber an einigen 6, und an andern 7 oder 8 Menschen; die Garnison war nicht ausgerückt, die Thore waren nicht gesperrt, die Hörsäle nicht geschlossen, und es wüthete nicht die völlige Pest. Alles — blinder Lärm, und doch ward das Meiste davon unbedingt geglaubt.

Alle diese Abentheuerlichkeiten bewirkten, daß verschiedene Prediger der benachbarten kleinen Städte von der Kanzel herab Gott um Abwendung des großen Uebels baten, daß man die späterhin verreisenden Studenten schlechterdings nicht passiren, und den Wittenbergern

überhaupt den Zugang zu den Jahrmärkten in dieser Zeit verwehren wollte.

Aber woher alle diese lächerlichen Ungereimtheiten? werden Sie fragen; ich will doch nicht hoffen, daß die gleich Anfangs karavanenweise verreisenden Studenten die ersten Urheber dieser chimärischen Uebertreibungen gewesen seyn sollten, wie man mich versichert hat? Ganz recht! Man hat Ihnen keine Unwahrheit gesagt. Zwei Drittheilen dieser Pilgrime, die ihre Wanderschaft nicht aus Furcht vor dem Scharlachfieber, wohl aber wegen der in ihren Beuteln grassirenden Schwindsucht, antraten,*) konnte auf der Welt nichts erwünschter seyn, als diese schöne Gelegenheit, eine Radicalkur vorzunehmen. Gewiß, die ganze Spekulation war so unrecht nicht, und der Erfolg ziemlich sicher berechnet.

Die weiche, mitleidige Mutter, sie wird doch wohl ihn, den hartherzigen Vater, bewegen, sich des armen, vor nichts mehr und nichts weniger als der völligen Pest geflüchteten Söhnleins anzunehmen? — —

Schwerlich. — O, ich müßte die Allgewalt ihrer Bitten u. s. w. die Furcht des armen Va-

*) Um diese Zeit (in den Monaten Januar und Februar) sind die Kassen der Meisten, wegen der stärkern Ausgaben, die der Winter so ungestüm fordert, ziemlich erschöpft.

ters, ihren Unwillen zu erregen, nicht kennen. — Das waren die Aeußerungen eines Bekannten von mir; und er hatte sich nicht getäuscht.

Bei dieser Gelegenheit werden Sie mir noch eine andre kleine Abschweifung verzeihen, die vielleicht hier nicht ganz am unrechten Orte steht.

Unser Wittenberg wird, wo ich nicht irre, von sehr Vielen, und auch von Ihnen, mein Freund, als ein äußerst ungesunder Ort ausgeschrieen. Aber sehr mit Unrecht. Ich weis mich zwar wohl zu erinnern, daß auch Sie vom kalten Fieber etwas unsanft geschüttelt wurden, und daß der geliebten Musenpfleglinge sehr wenige davon verschont bleiben. Indessen die Herren machen doch des Geschreies darüber zu viel, und verschütten mit dem Bade das Kindlein selbst.

Gegründet mag es zwar seyn, daß die niedrige Lage der Stadt, da sie nur 247 Pariser Fuß über die Meeresfläche erhaben ist; *) ferner

---

*) Nach der Berechnung des Herrn v. Gersdorf, auf Rengersdorf. Man sehe deshalb den 1sten Band der Geographischen Beschreibung der Churfl. und Herzogl. Sächs. Länder, vom Hrn Prof. Leonhardi in Leipzig; einem Buche, dessen Werth längst anerkannt ist, worinnen aber die Bemerkungen über den Churkreis überhaupt, und über Wittenberg insbesondre, in vieler Hinsicht mancher Berichtigung bedürfen. So sind z. B. wie man S. 336 nicht

daß die schädlichen Ausdünstungen des Stadt-
gra-

---

ohne ein gewisses, ganz unwillkührliches Lächeln liest, in keiner Gegend des Churkreises:

„die Pferde mehrentheils so klein und ohne Kräf-
„te, daß die Bauern des nordöstlichen Elbufers
„oft mehr als 10 (zehn) Stück vor einen
„mit einer Klafter Holz beladenen Wa-
„gen neben einander, oder in die Wildbahne
„anspannen"

müßten. Also bei schlechtem Wege vermuthlich 12 bis 14. Sachverständige haben mich versichert, daß sie sich getrauten, dasselbe mit eben so viel gut eingefahrnen — Ziegenböcken — zu bewerkstelligen. Aber freilich — meinten sie — würden sie diese Thiere nicht alle neben, sondern gehörig, zwei und zwei, oder höchstens, nach hiesiger Sitte, viere und viere, (äußerst selten fünfe) hinter einander spannen, weil sonst der erste und zehnte und resp. zwölfte und vierzehnte Ziegenbock gerade in entgegen gesetzter Richtung ziehn, sie mithin nicht von der Stelle kommen würden.

Und ich sollte glauben, die Leute hätten Recht gehabt, ob ich gleich weder theoretischer noch praktischer Oekonom bin. Der Herr Einsender dieser Bemerkung mag entweder sich auf Kosten der armen Buschbauern (die gewöhnliche Benennung der ärmsten Klasse in den kleinen Buschdörfern) ein Späsgen haben erlauben wollen, oder alles durchs Vergrößerungsglas angesehn haben. Vier, auch wohl, doch sehr selten, fünf Pferde brauchen die Bauern jener Dörfer nun wohl dazu, aber nie die doppelte Anzahl.

Nach

grabens *) und aller der Sümpfe und stehenden Wasser diesseits und jenseits der Elbe, der Ge-

---

Nach Seite 352 sind die Häuser in Wittenberg „größtentheils mit den Giebeln nach „der Gasse gekehrt."

Dieses kann nur derjenige behaupten, der keinen Augenblick daran zweifeln würde, daß ungefähr der sechste Theil eines Ganzen, den größten Theil desselben ausmachte. —

Eben so wenig sind die „meisten ganz schlecht von Fachwerk gebaut."

Auch hat der Seidenbau sich seit 1796 hier nicht, wie Seite 339. gesagt wird, vermehrt, und haben sich seit dieser Zeit nicht „mehrere Liebhaber dazu gefunden," sondern er ist immer unbedeutender geworden.

Unter den hiesigen Professionisten zeichnen sich die Huthmacher gewiß nicht aus, wie es Seite 366. heißt, man müßte denn sehr stark satyrisiren wollen, und „die Zahl der Studenten „beläuft sich jetzt „nicht, wie Seite 359 ange„geben ist, auf 500," wohl aber seit den letztern fünf Jahren, bisweilen über, bisweilen gegen 300, woraus sich das beträchtliche Deficit von 200 Köpfen ergiebt. Unbegreiflich aber ist es, wie diese und ähnliche Bemerkungen in der zweiten sowohl, als in der dritten Ausgabe (Leipzig, bei J. A. Barth, 1802) haben stehen bleiben können, vorzüglich wenn man weiß, daß der Herr Professor sich selbst eine geraume Zeit hier aufgehalten hat.

*) Die Ausfüllung dieses Grabens, der vorzüglich auf der Mittagsseite einen Sumpf bildet, (dessen

sundheit eben nicht zuträglich seyn mögen. Hingegen verbessert die Elbe selbst alles das größtentheils wieder, was diese Sümpfe verschlimmern mögen, die dem ungeachtet die vorzüglichsten Ursachen sind, daß das kalte Fieber seine unangenehmen Besuche bei den Wittenbergern wirklich häufiger abstattet, als bei den Einwohnern anderer höher gelegenen, und mit weniger stillstehendem Wasser umgebenen Orte. Die hier Studirenden hingegen sind diesem Uebel, im Verhältniß gegen die Einwohner selbst, weit weniger unterworfen.

Ließen sie sich eine strengere Vorsicht empfohlen seyn, und setzten sich den Ausdünstungen dieser Sümpfe durch öfteres Spazierengehn in ihrer Nähe nicht aus, wenigstens nicht in den feuchten Frühlings- und Herbstmonaten, und mit nicht genug verwahrtem Körper, so sollte ich meinen, es würde die Zahl der jährlichen Fieberpatienten unter ihnen sich beträchtlich vermin-

---

faulichte Dünste nach der Meinung des Hen D. u. Prof. Langguths, vorzüglich mit Schuld an der Verbreitung des Scharlachfiebers gewesen sein sollen), wäre auch in ökonomischer Hinsicht sehr nützlich. E. E. Rathe aber, der sich dazu schon seit geraumer Zeit erboten hat, werden Hindernisse in den Weg gelegt, die von weniger Unterrichteten für unbedeutend gehalten werden Die ganze Angelegenheit scheint unter die Rubrick der frommen Wünsche zu gehören.

dern. Da es nnn überdieß so manche andere Spaziergänge giebt, denen man Abwechselung und Mannichfaltigkeit nicht absprechen kann, so ist diese Vorsicht sehr leicht zu befolgen.*) Doch ich schließe diesen Brief mit der Bitte an Sie, seiner Länge, seiner vielen Anmerkungen und Abschweifungen wegen, auf mich nicht unwillig zu werden; sie schienen mir größtentheils nicht ganz überflüssig zu sein.

Der künftige wird, erschrecken Sie nicht, vielleicht doppelt und dreifach so viel Anmerkungen haben, aber dafür auch nichts als lauter erwünschte Ereignisse, eine Reihe edler Handlungen und milder Stiftungen zum Besten der Akademie und der Studirenden, und am Schlusse die vielen überwiegenden Beweise von Unsers Augusts weiser Güte enthalten. Bis dahin gedulden Sie sich, Freund, und nehmen unterdessen die aufrichtige Versicherung der Achtung an, mit der ich bin

Ihr Freund
J—g.

*) Diese sehr richtige und sehr zu beherzigende Anmerkung findet man in des Herrn Samuel Psik Schalscheleths (Hrn M. H***'s) historisch geographischer Beschreibung Wittenbergs und seiner Universität, Seite 269.

Sie gehört mit zu den sparsamen Goldkörnchen, die man in diesem Werkchen unter den vielen platten Witzeleien, all' den schaalen Räsonnements, den trivialsten Spöttereien und so manchen ganz aus der Luft gegriffenen Behauptungen, zuweilen antrifft.

Nachschrift.

Außer den gesamten Universitäten Deutschlands, von denen nach und nach die verbindlichsten Antworten eingiengen, wurden auch, nach den Herren Churfürstl. Commissarien,

Das hohe Geheime Finanzkollegium,
" " Kriegsrathskollegium,
die " Landesregierung,
das " Obersteuerkollegium, und
" " Generalkriegsgerichtskollegium,

so wie

Sr. Exz. der Hr Kab. Min. Graf von Löß,
" " " Graf v. Löben,
" " " Graf v. Zinzendorf,
" Konf. Min. Graf v. Hopffgarten,
" " " von Burgsdorff,
" " " Graf v. Hohenthal,
" " " von Carlowitz,
und der Herr Oberkonsistorialpräsident Freiherr von Gärtner,

zur Theilnahme an den Feierlichkeiten durch besondere deutsche Einladungsschreiben, von denen einem jeden eins oder mehrere Exemplare des Programms beigelegt wurden, eingeladen. Dasselbe geschahe in Rücksicht der sämmtlichen Herren Oberkonsistorialräthe,

des Hrn Superint. D. Tittmann,
" " Oberhofpred. D. Reinhard,
" " D. Heydenreich,

des Herrn Kühn,
" " D. Tittmann, und
" " D. Weber,
so wie auch des hiesigen Hofgerichts.

Alle diese resp. hohe Kollegia, Herren Ministers und Räthe antworteten in den verbindlichsten Ausdrücken, theils durch ihre preiswürdigen Chefs, theils selbst, und entschuldigten die Unmöglichkeit des Erscheinens mit ihren überhäuften Geschäften.

Eins dieser Antwortschreiben, ich meine das des hohen Generalkriegsgerichtskollegiums ist zu merkwürdig, und macht diesem Kollegium zu viel Ehre, als daß ich es Ihnen nicht ganz mittheilen sollte. Hier ist es.

Magnifice,

Hochwürdige rc., Hochzuverehrende Herren.

Den Jubelfeierlichkeiten Einer seit dreihundert Jahren berühmten Universität Wittenberg, auf die gefällige Einladung, beizuwohnen, finden wir uns ungern behindert, versichern den aufrichtigen Wunsch zur fernern Beglükkung dieser um die Wissenschaften sehr verdienten hohen Schule, und bitten ergebenst, einem armen fleißigen Studirenden, für die Anhersendung der kürzlichen Beschreibung er-

wähnter Feierlichkeiten, mitfolgende 60 Thaler einhändigen zu lassen.

In vollkommenster Hochachtung

Ew. Magnificenz ꝛc.

Dreßden,
am 1sten Oktbr
1802.

dienstergebenste

zum Kurfürstl. Sächs. Generalkriegsgerichtskollegio verordnete Präsident und Räthe.

und legte so den unwidersprechlichsten Beweis der herzlichsten Theilnahme an den Tag.

Eben so wenig kann ich auch die von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem regierenden Fürsten, Hrn Leopold Friedrich Franz zu Anhalt Dessau, so wie von seinem Durchl. Erbprinzen höchsteigenhändig unterzeichneten Antwortsschreiben auf die Denselben durch die Universität von der Begehung des Säkularfestes, ehrerbietigst ertheilte Nachricht mit Stillschweigen übergehen.

Die Akademie hatte nämlich beide Fürstl. Durchl. bei Mittheilung dieser Nachricht zugleich ersucht, ihr einige zur Fürstl. Kapelle gehörige Personen, und einige Jagdhautboisten gnädigst zu überlassen, damit die erstern zu jener Zeit irgend ein Meisterstück der Tonkunst aufführen, die letztern aber zu andern Festlichkeiten dieser Tage gebraucht werden könnten.

Beide geben ein Muster von ihrer Herablassung ab, enthalten die sprechendsten Beweise von den gütigsten und schmeichelhaft wohlwollendsten Gesinnungen des allgemein geschätzten und geliebten Fürsten und seines Durchl. Erbprinzen gegen die hiesige Akademie, und bestätigen von neuem das längst bekannte allgemeine Urtheil über Beide. Hier sind sie:

I.

Wohlgebohrne,
Insonders Hochgeehrteste Herren!

Nichts kann mir schmeichelhafter sein, als die Aufmerksamkeit, womit Ew. Wohlgeb. mich durch Ihr Schreiben bei Gelegenheit des Säcularfestes Ihrer Universität zu beehren beliebt haben. Ich bitte Ew. Wohlgeb. überzeugt zu sein, daß ich sie gewiß mit Dankbarkeit erkenne.

Zum wahren Vergnügen soll es mir gereichen, Ew. Wohlgeb. in Ansehung Dero geäußerten Wunsches wegen meiner Capelle gefällig zu sein. Ich werde meinem Musikdirektor Jacobi anbefehlen, sich in diesen Tagen nach Wittenberg zu begeben, um mit Ew. Wohlgeb. Abrede zu nehmen, wie Dero Verlangen, nach Beschaffenheit der hiesigen Verhältnisse und Umstände am besten zu willfahren sein möchte. Unter der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung verharre ich

Ew. Wohlgeb.

Dessau,
d. 25. Sept. 1802.

ergebener Diener
L. F. Fz. Fürst zu Anhalt.

An
die Herren, Rektor, Magisters und Doktoren der Universität
zu Wittenberg.

II.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Rektor!

Für die mir gefälligst gegebene Nachricht der Feier des Sekularfestes danke ich Ew. Magnificenz ergebenst, und habe ich mit dem größten Vergnügen, der Hautboisten und Jagdpfeifer wegen das deshalb Nöthige besorgt. Auch werden Ew. Magnificenz aus einem Schreiben meines Herrn Vaters ersehen, wie Derselbe denen zur Kapelle gehörigen Personen sehr gern den nöthigen Urlaub ertheilt hat: Nichts kann mir angenehmer sein, als etwas zu Deroselben Vergnügen beitragen zu können.

Der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Magnificenz,

Dessau, den 20. Septbr 1802.

ergebenster Diener
Friedrich Erbprinz zu Anhalt.

Ich enthalte mich aller weitern Anmerkungen darüber, theils um den Eindruck nicht zu schwächen, den das Ganze auf Jeden machen wird, der so etwas zu schätzen weiß, theils weil darüber nur eine Stimme sein kann.

Zweiter Brief.

Schmeichelhafter, als das günstigste Urtheil irgend eines oder des andern Kunstrichters — unendlich willkommner, als das ungestüme Applaudiren des Parterrs und der Gallerie mir je sein könnte, war mir die stille Aeußerung am Schlusse Ihres leztern Briefs, daß Sie, mein Guter, beim Durchlesen meines erstern sich eben nicht gelangweilt hätten, über nichts hinweg geschlüpft wären, und daß Ihnen vorzüglich die Nachschrift unendliche Freude gemacht hätte. Ueberraschend genug für mich, da ich Sie schon im Geiste alle jene traurigen Rückerinnerungen an den verheerenden Krieg und so viele andre Unfälle mit den unverkennbarsten Aeußerungen Ihres gerechten Unwillens überschlagen sah, und mich deshalb schon völlig darauf gefaßt gemacht hatte, Ihrem scharfen Tadel eins und das andre zu meiner Vertheidigung entgegen zu setzen. —

Schon bereuete ich meine Härte, weil ich einige Augenblicke glaubte, ich hätte Ihnen dadurch das größte Unrecht gethan, daß ich Sie eines gänzlichen Mangels an Interesse für Alles, was in Wittenberg vorgienge, beschuldigt hatte, und wollte Sie deshalb um Verzeihung bitten — aber mit Blitzesschnelligkeit ergriff mich jezt der Gedanke, daß Sie mir mit jenen Aeußerungen, wenigstens in Rücksicht des Briefs selbst, nur

hätten schmeicheln wollen; eine Möglichkeit, die bei dem hohen Grade ihrer Wahrscheinlichkeit, bei mir einen Anfall von übler Laune verursachte. Doch — Dank sei es der glücklichen Mischung meines Temperaments, Dank meiner Eigenliebe, die diese düstre Stimmung in eine frohe umschuf, und sich dadurch, daß sie zuletzt Alles, Alles für baare Münze nahm, sehr glücklich aus der Affaire zog. Und — Zehn gegen Eins — Sie haben dadurch wenigstens so viel gewonnen, daß ich Ihnen diesen und die folgenden Briefe alle gewiß con amore schreibe. Ich habe Ihnen ja von nun an keine andern als fröhliche Ereignisse mitzutheilen. Sie haben mit dem Traurigen geweint — Sie werden sich doch nun auch mit dem Fröhlichen von ganzem Herzen freuen wollen? — Nun so hören Sie.

Auf der 6ten Seite des Programms wird im Allgemeinen gesagt, daß während des nunmehr zu Ende gegangenen Jahrhunderts mehrere große und berühmte Männer hier aufgetreten wären, die zur Erweiterung des mächtigen Gebiets der gesammten Gelehrsamkeit, so wie zur Verbreitung eines guten Rufs von sich und der Akademie das Ihrige redlich beigetragen hätten. Sie alle, heißt es weiter, würden einer ehrenvollen Erwähnung würdig gewesen sein, wenn es anders der eingeschränkte Raum des Programms verstattet hätte. Und eben so halte auch ich es für zweckwidrig, ganze Seiten mit bloßen

Namen, nach dem Range der Fakultäten geordnet, zu füllen, ohne bei jedem Einzelnen etwas Spezielleres von den Verdiensten des Genannten um irgend eine Wissenschaft anzugeben. Denn da Lezteres nur mit wenigen Worten würde haben geschehen können, so würde ich in doppelter Hinsicht zu tadeln gewesen sein. Einmal würde man mir, auch bei der gedrängtesten Kürze, den hier gewiß nicht ungegründeten Vorwurf einer ermüdenden Weitschweifigkeit gemacht, auf der andern Seite hingegen sich berechtigt gefühlt haben, den Fehler der Unvollständigkeit mit aller Strenge zu rügen. Sie werden mithin wohl auf den Genuß der angenehmen Erinnerungen an die in scientifischer Rücksicht so thatenreiche Vergangenheit Verzicht leisten. Nicht so auf den der Gegenwart. Sie werden nämlich von mir in einer Beilage eine vollständige Uebersicht des ganzen bei der Universität gegenwärtig theils wirklich angestellten, theils privatisirenden Personale, nebst einem Verzeichnisse der als vorzüglich anerkannten Schriften unsrer noch lebenden Professoren und Privatdozenten, erhalten. Doch werden Sie sich übrigens das tiefe Stillschweigen gewiß nicht befremden lassen, welches ich über alle die Namen verbreiten werde, die Sie, wie ich und Andere, nur mit Ehrfurcht auszusprechen gewohnt sind. Ich habe dazu die triftigsten Beweggründe. Der Erste und Wichtigste ist — die Bescheidenheit aller dieser, eben deshalb wahrhaft großen Männer;

einen Zweiten werden Sie in dem Unzureichenden meines Urtheils sehr leicht finden; vereinigen Sie nun damit meine erklärte Abneigung gegen Wiederholungen, so werden Sie einen Dritten haben; und mehr als Drei können Sie doch warlich nicht verlangen! Doch gesezt, Sie verlangten einen Vierten, so würde ich nothgedrungen zu dem Sprichworte: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, meine Zuflucht nehmen. Aber ich kenne Ihre Billigkeit in dergleichen Dingen, Freund! Verargen Sie mir's also deshalb nicht, daß ich alle diese Kollisionen zu vermeiden suche. Dafür aber nenne ich Ihnen nunmehr alle die edlen Menschenfreunde, die sich sowohl überhaupt, als insbesondre, seit den lezten hundert Jahren um die hiesige Akademie dadurch bleibende Verdienste erwarben, daß sie in ihren Testamenten und auf andre Art, oft genug sehr beträchtliche Summen zur Unterstüzung unbemittelter Studirenden bestimmten. Doch ich führe Ihnen nicht nur alle diese Edlen namentlich auf, sondern ich theile Ihnen auch, in Rücksicht ihrer Stiftungen, einige nähere Notiz mit, — alles um dem Ganzen den größtmöglichsten Grad von Interesse und Gemeinnützigkeit geben. Mit völliger Ueberzeugung werden Sie mit mir in die Lobsprüche einstimmen, die ihnen im Programm ertheilt werden. Denn es ist nun wohl ausgemacht richtig, daß so mancher große Mann dem Staate durch diese Unterstü-

tzungen gezogen und erhalten wurde; und eben so gewiß, daß so Mancher in der Zukunft noch das Andenken jener Edlen seegnen wird, zumal wenn man so viel wie möglich, dem Geiste aller milden Stiftungen gemäß, immer nur die Würdigsten und Bedürftigsten berücksichtiget.*) Zur Ehre der Universität pflegt dieß auch zu geschehen, da der Einfluß, den sonst gewisse Sippschaften zum großen Nachtheile der Aermern gewöhnlich haben, keineswegs so mächtig ist.

Der erste Platz unter diesen milden Stiftungen ist im Programm der von Wolframsdorfschen [1]) und Mareschallschen [2]) mit allem Rechte angewiesen; ihnen folgen die von Thielemann [3]), Suevus [4]), Michael Cassai [5]), Poldt [6]), der verwittw. Gräfin von Kornfail und Weinfelden [7]) und den Wittwen Donath [8]), Sigismund [9]) und Vater [10]) ausgesezten Legate.

So weit das Programm.

Ich füge noch die beträchtliche Leopoldsche unter dem Namen der Oesterreichschen [11]) bekannte, und die ganz neuerliche D. Thomäische [12]) Stiftung hinzu.

---

*) Auch werden die Stipendien jezt nicht mehr auf sechs, acht bis zehn Jahre vergeben; wohl aber geschah dieses in den beiden vorhergehenden Jahrhunderten, wie ich aus dem Stipendienbuche ersehen habe.

Nächstdem rühren von ältern Zeiten folgende, bis jezt noch gangbare Stipendien her. Das Banzersche 13), Bergersche 14), Beßkauische 15), die Deutschmannsche Freistelle im Konvikte 16), die beiden Einsiedelschen Freistellen ebendaselbst 17), das Gabrielsche 18), Gödensche 19), Hassesche 20), Hohendorfsche 21), die Neefeschen 22 a et b), das Ostermannsche 23), Pollichsche 24), Schlammauische 25), Sergersche 26), Silbermannsche 27), Unruhesche 28), Vogelsche 29) und Wallwitzische 30).

Ueberdieß die beiden Straußischen Freistellen im Konvikte 31), nebst der Jahnischen 32), Temlinschen 33) und Rubinyschen Stiftung 34).

Keine geringern Verdienste, als die Stifter dieser Legate, heißt es im Programm weiter, hätten sich diejenigen um die hiesige Universität erworben, welche ihre Privatbibliotheken der Akademie ganz oder zum Theil geschenkt, und dadurch die öffentliche Universitätsbibliothek ansehnlicher gemacht hätten. Die Namen: Kretzschmar 35), Nürnberger 36), Titius 37), von Brinken 38) und von Ponigkau 39) würden immer mit Dank von der Nachwelt genannt werden. Zwar hatte der zulezt Genannte auf diesen Dank völlig Verzicht geleistet, aber eben dadurch ein näheres Recht darauf erlangt. Denn dieser große und wahre Freund der hiesigen Akademie hätte sich ja durch nichts in der Welt ab-

schrecken lassen, den einmal von ihm gefaßten Entschluß, seine Bibliothek nicht blos zu seinem, sondern nach seinem Tode auch zum öffentlichen Gebrauche zu bestimmen,*) aufzugeben. Denn obgleich die erstere so ansehnliche Sammlung

---

*) In einem Briefe an den verst. Hrn Dr. u. Prof. Langguth, datirt Dresden den 13ten März 1762, dem ersten, welchen derselbe wegen dieser Schenkung schrieb, sagt er:

„Dasjenige, was ich E. Hochedelgeb. wegen „der Absicht in Betreff meiner geringen Bü„chersammlung mündlich zu eröffnen die „Ehre gehabt, bekräftige ich mit Vergnügen „hiermit auch schriftlich. Wie sehr wünsch„te ich, daß das Geschenk so wichtig und an„sehnlich wäre, als meine Meinung redlich, und „meine Hochachtung gegen die Hochlöbliche Uni„versität Wittenberg vollkommen ist! Allein das „Feuer hat mich, wie Ew. 2c. nunmehro selbst „bekannt ist, um einen sehr beträchtlichen „und schätzbaren Theil meines Büchervor„raths gebracht, und ich habe freilich viele „Lücken auszubessern, womit ich vielleicht bei „meinem Leben nicht fertig werden dürfte Doch „kann ich auch nicht in Abrede seyn, daß mir „noch gar manches merkwürdiges Stück „übrig geblieben, und daß meine Sammlungs„begierde, so viel es gegenwärtige Zeitumstände „erlauben wollen, noch nicht erstickt ist. Ma„chen Sie von dieser meiner Erklärung allen „nur beliebigen Gebrauch, ich werde allemal „mit Ihnen einstimmig seyn.“

Das Uebrige in der Anmerkung 39.

bei der Dresdner Belagerung beinahe völlig ein Raub der Flammen geworden wäre, hätte doch sein unermüdeter Eifer schon nach Verfluß einiger Jahre eine beinahe eben so ansehnliche wieder zu Stande gebracht. Der ehrwürdige Mann hätte in Rücksicht seiner äußern günstigen Verhältnisse gewissermaaßen den Wissenschaften allein leben können, — ein Glück, dessen Genuß ihm jedoch auf die empfindlichste Art verbittert worden sei, da er nach und nach ganz blind geworden wäre. Dieß sei vielleicht eine von den Ursachen gewesen, weswegen er noch bei seinem Leben seinen ganzen, so bedeutenden Büchervorrath hierher schaffen lassen. Doch dürften wichtigere Bewegungsgründe, als dieser, wohl vorzüglich darinnen zu suchen sein, daß er der Universität nicht die geringste Kleinigkeit habe wollen verloren gehen lassen, und daß Alles ganz seinem Wunsche gemäß hätte eingerichtet werden können. Diesem gewiß seltnen Beispiele von Großmuth und Freigebigkeit habe er die Krone dadurch aufgesezt, daß er in seinem Testamente dreitausend Thaler Kapital bestimmt und ausgesezt habe, wovon die Zinsen theils zu einem Honorario für den jedesmaligen Bibliothekar, theils zur Vermehrung der Bibliothek selbst angewendet werden sollten; eine Großmuth, die um so mehr zu bewundern wäre, da der Herr Kriegsrath von Ponigkau nicht einmal hier studirt habe, mithin die Akademie zu einer solchen Erwartung auf keine Art berechtigt gewesen sei, und also

bloß

blos sein besondres Wohlwollen gegen sie, und die Ueberzeugung, daß es Bedürfniß für die hiesige Bibliothek sei, die in der vaterländischen Geschichte nichts von Bedeutung aufzuweisen habe, — ihn dazu vermocht haben konnte. Denn die 14000 Bände starke Sammlung hat größtentheils die vaterländische Geschichte zum Gegenstand. Nach dem Aufsatze: Ueber den gegenwärtigen Zustand der akademischen Bibliothek, vom Hrn M. Leopold (im dritten Theile der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Annalen der hiesigen Universität, vom Herrn Prof. J. C. A. Grohmann, S. 200-252) einer mühsam ausgearbeiteten Abhandlung, deren Werth in statistischer und literärischer Hinsicht gewiß nicht zu verkennen ist, beträgt die eigentliche Sächsische Bibliothek gedruckter Bücher 11 bis 12000 Bände, die Miscellanbibliothek aber 3 bis 4000. Mit allem Rechte könnte die Akademie sich rühmen, heißt es weiter im Programm, daß ihre Bibliothek in dieser Rücksicht keiner andern in ganz Deutschland nachstünde, und das vorzüglich wegen der beträchlichen Manuskripte, die zum Theil nirgends anders anzutreffen sein dürften. Und ich selbst bin der Meinung des Hrn M. Leopolds, welche er im obenerwähnten Aufsatze geäußert hat, daß man aus diesem und den dort angeführten Grunde diese Bibliothek mit allem Rechte eine Nationalbibliothek nennen könnte.

Das Programm verbreitet sich hierauf über die vielen Beweise von Güte und Vorsorge, welche die Universität von unserm allgemein verehrten Kurfürsten, von dem ersten Augenblicke seiner Regierung an, erhalten hätte. Ich hatte mir vorgenommen, allen diesen Beweisen der landesväterlichen Huld einen eignen Brief zu widmen; aber ich habe diesen Plan aufgegeben, weil ich nicht ohne Grund befürchten mußte, weitläuftiger zu werden, als es die Gränzen die ich mir gesetzt habe, verstatten würden. In der Kürze davon nur so viel:

Zuerst werden die von den Ständen auf dem 1766 gehaltenen Landtage bewilligten nach und nach ausgezahlten 24,000 Thaler zur Tilgung verschiedener durch den Krieg verursachten Schulden und zum Ersatz des durch ihn erlittenen vielfachen Verlustes erwähnt.

Nächst dem die zum Wiederaufbau der Schloß- und Universitätskirche in verschiedenen Posten ausgezahlten 12,000 Thaler; sodann die zum Bau des Augusteums gnädigst bewilligten 6,000 Thaler; Die Bestimmung eines Kapitals von 4,000 Mfl. aus dem Ueberschusse der Pfortaischen Landschulenkasse, wovon die Interessen zu Pensionen für Professoren und Privatdocenten auf beiden Universitäten, Wittenberg und Leipzig verwendet werden. Die Ueberlassung des durch den Tod des Hrn von Bölzig apert gewordenen, und für 11,000

Thaler verkauften Mannlehn-Ritterguths Roitsch; und endlich das Geschenk von 3000 Thlr zu Begehung der Jubelfeierlichkeiten. *) Sie werden in dem Angeführten neue Bestätigungen von der schon oft wiederholten Behauptung finden, daß nämlich unser Friedrich August über

---

*) Bewilligt durch ein gnädiges Reskript vom 19ten Mai dieses Jahres, welches ich Ihnen hier Extraktsweise mittheile:

Friedrich August rc. Kurfürst rc. Würdige Hochgelahrte, liebe, andächtige und getreue.

Zu Bestreitung des vorfallenden außerordentlichen Aufwands, wobey jedoch die thunlichste Ersparniß anzuwenden ist, und alle unnöthige und überflüssige Ausgaben zu vermeiden sind, bewilligen Wir euch ein Gnadengeschenk von Dreytausend Thalern aus Unsrer Rentkammer, genehmigen auch, daß zu Beywohnung der diesfalsigen Solennitäten in Unserm Namen zwey Commissarien abgesendet werden, und haben zu dem Ende dem Geheimen Rathe und Kreishauptmanne des Churcreyses, von der Lochau, und dem Hofrichter v. Watzdorf, Auftrag ertheilt rc.

Wir geben euch solches hierdurch zu erkennen, und begehren gnädigst, ihr wollet über die bey dem Jubelfeste obigem gemäs zu veranstaltenden, dem Zwecke angemessenen Feyerlichkeiten gutachtlichen Bericht mit Einsendung eines Entwurfs zu den bey dieser Gelegenheit abzulesenden Gebeten, und der Zeichnung zu dem Stempel der auszuprägenden Schaumünze gehorsamst erstatten. Daran rc.

A. G. Frhr von Gärtner.

Friedrich Benjamin Schell, S.

alles Lob erhaben ist, weswegen auch ich mich alles Weyrauchstreuens, dessen Er nicht bedarf, enthalte, und diesen Brief schließe.

Im nächsten werden Sie nun die gedrängte Beschreibung der im Jahre 1702 begangenen Feierlichkeiten antreffen, die ich nothwendig vorausschicken muß, sobald ich Sie in den Stand setzen will, zwischen ihr und der nach ihr folgenden umständlichern Beschreibung der eben jezt begangenen Stiftungsfeier eine Vergleichung anzustellen.

Beilage zum zweiten Briefe.

1) **Herrmann von Wolframsdorf** auf Mügeln, ꝛc. Königl. Pohln. Oberhofmarschall und Geheimer Rath, auch Domprobst zu Merseburg, bestimmte noch bei seinen Lebzeiten im Jahre 1701 ein Kapital von 12960 Thalern zu einem Freitische für 12 unbemittelte Studirende. Neun davon müssen wenn sie genußfähig sein sollen, Theologie, die übrigen drei aber die Rechte studiren, alle aber Landeskinder sein. Das Recht der Kollatur haben jederzeit die ältesten männlichen Descendenten des Stifters, nach ihnen der erste Agnate und wenn weder die ersten noch die letzten mehr da sind, steht es der

---

Der erforderte gutachtliche Bericht wurde unverzüglich erstattet, und in dem hierauf unterm 28. Jul. ergangnen gnäd. Reskr. wurden die Feierlichkeiten, in der vorgeschlagenen Maaße, genehmigt.

Akademie zu. Der jetzige Kollator ist der Herr Regierungsrath v. Wolframsdorf in Dessau.

Sehr zweckmäßig ist dieser Freitisch schon seit dem siebenjährigen Kriege in Geld verwandelt worden, und jeder Perzipient erhält wöchentlich 1 Thaler. Durch eine weise Oekonomie, und die durch sie gemachten Ersparungen ist auf Veranlassung der Universität, vorzüglich durch die Bemühungen des Hrn D. und Prof. Klügels, und mit Genehmigung des jetzigen Kollators, seit Ostern a. c. eine dreizehnte Stelle hinzu gekommen, deren Perzipient jedoch für izt nur 13 gl. wöchentlich erhalten kann.

Das Kapital beträgt jetzt über 14000 Thlr.

Zu Folge des §. 6 der Stiftung muß jährlich von einem der Genießenden eine lateinische Rede im großen Auditorio gehalten, und ein Exemplar davon dem jedesmaligen Kollator überschickt werden. Im Genusse dieses Stipendiums kann man drei Jahre bleiben; Prolongation auf ein Jahr wird jedoch auch bisweilen ertheilt.

2) Levin Adolph von Marschall, Erbmarschall in Thüringen, und Erbherr auf Altengottern, legirte im Jahre 1720 auf Anrathen des damaligen hiesigen Generalsuperint. Dr. Wernsdorfs 10000 Thaler Kapital zu einem Freitische für 10 Personen, von denen jede ihn drei Jahre zu genießen hat. Auch dieser Tisch

wird zum großen Vortheile der Perzipienten seit dem siebenjährigen Kriege in Gelde gereicht, und jeder von ihnen erhält von 14 zu 14 Tagen 1 thlr 14 gl. die Woche zu 19 gl. gerechnet, also jährlich 43 thlr 16 gl.

Nur Landeskinder sind des Genusses fähig, doch muß die größere Anzahl aus Thüringern bestehn, und unter diesen haben wieder die Söhne Altengotternscher Einwohner ein Vorzugsrecht. Fünf müssen Theologie, fünf die Rechte studiren, und jährlich muß der Stifung zu Folge zum Andenken des Stifters eine lateinische Rede gehalten werden. Das sonst zwischen der Universität und den Marschalischen Descendenten getheilte Kollaturrecht übt die erstere seit 1794 ausschließlich aus.

3) M. Christian Thielemann, Pastor in Staritz, bei Belgern, bestimmte im Jahre 1707 Tausend Thaler Kapital zu einem Stipendium auf zwei Jahre jedesmal, für einen unbemittelten Studirenden aus seiner Verwandtschaft, in welcher Rücksicht er sich aber zu legitimiren hat. Er kann studiren was er will. Sind aus dieser Familie keine genußfähigen Subjekte da, so können es zunächst arme Belgernsche Bürgerssöhne, nach ihnen arme Studirende aus der Belgernschen Nachbarschaft, und zulezt solche, die in dem Meißnischen Kreise geboren sind, jeder ebenfalls nur auf zwei Jahre genießen. Allen diesen, den aus

der Thielemannschen Verwandtschaft nachstehen: den Perzipienten ist es jedoch nicht so, wie den erstern, nachgelassen, zu studiren was sie wollen, sondern sie müssen der Fundation zu Folge Theologie studiren. Ist der Stipendiat nach dem §. 10 der Stiftung „eines fähigen Ingenii, und macht er Hoffnung etwas sonderliches zu prästiren, so mag ihm solch Stipendium noch auf ein oder zum längsten zwey Jahr gegeben werden.“ — Es beträgt 25 Thlr.

Nach dem §. 8 soll sich keiner durch falsche und ausgebetene Zeugnisse in den Genuß desselben einzudringen suchen, oder es denen „die es besser *meriti*ren“ — entziehen, und zu Folge des §. 11 soll auch der Stipendiat jährlich „am Tage der Fundation, oder auch etliche Tage vor der Auszahlung — alternative das erste Jahr eine lateinische Oration von 3 oder 4 Blättern, das andere aber eine Disputation öffentlich halten.“

Zu Kollatoren sind in demselben §. eingesetzt: der jedesmalige Rektor Magnif. die Professoren der Theologie, und die 4 Dekane.

4) D. Gottfried Suevus, Pand. Prof. Publ. Ord. legirte im Jahre 1715 Tausend Thaler Kapital, dessen Zinsen er zu zwei Stipendien für zwei Jura Studirende bestimmte. Die Stipendiaten sollen entweder seinen Namen Suevus oder Schwabe führen, oder Wit-

tenberger Bürgerssöhne, endlich wenigstens Landeskinder sein. Der gesammten Akademie ist das Recht, diese Stipendien zu vergeben, überlassen. Sie können drei Jahre genossen werden. Jedes beträgt 14 Thaler.

5) M. Georg Michael Cassai, geb. aus Ungarn, Adj. der philos. Fak. allhier, bestimmte im J. 1725 ein Kapital von Fünftausend Thalern, wovon die Zinsen unter zwölf hier Theologie studirende Ungarn in halbjährigen Terminen, nach Abzug von 12 Thlr jährl. Miethzins für die 2 Bibliothekarien, welche auf dem Seitengebäude des Augusteums wohnen, und einiger andrer Gebühren, vertheilt werden sollen. Bei Auszahlung des ersten Termins muß jeder Perzipient einen Dukaten, zufolge der in der Fundation enthaltenen Vorschrift, inne lassen, damit der Kassenbestand gesichert und vermehrt werde. Ueberhaupt hatte der Stifter den frommen, aber freilich etwas sonderbaren Wunsch, daß das Kapital nach und nach bis auf 25000 Thlr steigen möchte, ein Wunsch, zu dessen Realisirung Jahrhunderte erforderlich sind. Er stellte sich dieses als etwas sehr leichtes und bald zu bewerkstelligendes vor, denn er sagt in der Fundation: Nunc, praesentibus a Deo excitatis patronis, *si adhuc quater tantum accederet*, Capitale surgeret ad viginti quinque millia thalerorum.

Das ist sein einziger Wunsch, und, wie er sich ausdrückt, das optatum fastigium stipendii. Ei-

nige tausend Thaler sind indessen doch seit den 84 Jahren erspart worden, von denen die Zinnsen den Stipendiaten nicht völlig zu gute kommen können, da der Stiftung nachgegangen werden muß. Alle zwei oder drei Jahre soll auch von einem der Stipendiaten eine Rede zum Andenken des Stifters gehalten werden, die irgend eine Merkwürdigkeit Ungarns zum Gegenstande haben soll.

Die Kollatur dieses Stipendiums ist dem jedesmaligen Rektor Magnifikus, den Senioren der 4 Fakultäten und den Proff. der Theol. überlassen. Jeder Perzip. erhält 13 thl 10gl. 9pf.

Noch muß ich bemerken, daß eben dieser Adjunkt Cassai seinen Landsleuten auch seine Bibliothek zum Gebrauch vermachte, die unter den Namen der Ungrischen bekannt, und auf dem Seitengebäude des Augusteums aufgestellt ist.

6) Matthias Poldt von Raab, in Ungarn, bestimmte im Jahre 1734 ein Kapital von 1333 Thlr 8 gl. dessen Zinsen ein aus der Familie Torkos Studirender als Unterstützung genießen sollte; der Aelteste aus dieser Familie übt noch bis jezt das Recht der Kollatur aus. Ist keiner aus ihr da, der genußfähig wäre, so soll es der Sohn eines Ungarischen Evangel. Predigers ein auch zwei Jahre perzipiren, nach ihnen jeder ächte Ungar, „generatione et natione, wie es in der „Stiftung heißt, der orthodox, und aus dem

„Striche Hungerlandes jenseits, oder über dem „Donaustrohme gebürtig sein muß.“ Von dem Genusse sind ausdrücklich ausgeschlossen: „Die „Schlowäken, Wenden oder Croaten, welchen Deutsche vorzuziehen sind,“ eine Verordnung, die in dem bekannten, keine Gränzen kennenden Nationalhasse zwischen einem Magyar und Tot ihren Grund hat. Das Stip. beträgt izt 50 Thl.

7) Ihre Exzellenz, Frau Johanne Loide Eleonore Amalie verw. Gräfin von Kornfail und Weinfelden, gebohrne Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf, bestimmte 1784 in ihrem Testamente Tausend Thaler Kapital zu einem Stipendium für unbemittelte Medizin Studirende. Das Recht es zu konferiren übt die ganze Universität aus. Es kann nach dem Willen der gutthätigen Stifterin drei Jahre genossen, und alsdann noch auf ein Jahr prolongirt werden. Im zweiten Genußjahre muß der Stipendiat zu ihrem Andenken eine Rede halten. Sie sagt in der Stiftung, datirt Wittenberg den 25sten April 1781, daß sie dieses Wenige zur Beförderung des Studii Medici deshab bestimmen wolle, weil sie während ihres Aufenthalts in Wittenberg bemerkt habe, daß hier sehr Wenige Medizin studirten — eine Bemerkung die sehr richtig ist, und wovon der Grund nicht etwa in dem Mangel an Männern, die ihrer Fakultät Ehre machen, sondern darinnen liegt, daß von jeher hier für dieses Studium so äußerst wenig gethan worden ist; Klinische und Hebammenin-

stitute, Erweiterung des botanischen Gartens, und andre Unterstützungen, Alles wenig mehr, als fromme Wünsche. Doch hat sich zur endlichen Erhörung der erstern beiden ein Strahl von Hoffnungen seit einigen Monaten gezeigt.

8) Die verwittw. Prof. Donath, geb. Leyser, legirte im J. 1702 tausend Thlr für Studirende aus ihrer der Leyserschen Familie, und, im Fall aus ihr Niemand studiren sollte, für alle andre unbemittelte Studirende. Es beträgt 30 Thlr, und wird von der ganzen Akademie konferirt.

9) Justine Sigismund bestimmte im Jahre 1706 ein Vermächtniß von tausend Thalern Kapital, wovon die Zinsen blos zur Unterstützung der studirenden Söhne des Predigers Bandecov in Berlin dienen sollten. Dieser edle Mann brachte es aber bei ihr dahin, daß, nach seinen Söhnen, auch Märker und Schlesier, und wenn von ihnen keiner hier studirte, alle Andre genußfähig sein sollten. Auf Theologen ist, nach der Stiftung, vorzügliche Rücksicht zu nehmen. Der Betrag desselben ist, wenn das Kapital zu 5 Procent ausgeliehen werden kann, 36 thlr, da 14 thlr für die Inspektoren, den jedesmaligen Rektor Magnifikus u. s. w. abgegeben werden. Die Akademie hat die Kollatur.

10) Die verwittwete D. Vater, gebohrne Marperger, sezte im Jahre 1772 unter andern Vermächtnissen von 1080 Thalern, wovon die Zinsen der jedesmalige Diac. Pestil. für Haltung eines wöchentlichen Katechismusexamens

in der Schloßkirche mit den Kindern der untern Klassen bekömmt; von 300 Thlrn zu einer jährlich am Charfreitage in eben dieser Kirche zu haltenden Gedächtnißpredigt; einem Legate von 1000 Thlrn zu jährlicher Austheilung eines Allmosens, und einem von 500 Thlrn zu vorfallenden Reparaturen in der Schloßkirche, auch

a) 1000 Thlr Kapital aus, wovon die jährlichen Interessen, unter dem Namen des Marpergerschen Stipendiums, ein aus ihrer Familie Studirender ausschließlich zu genießen haben soll. Studirt aus dieser Familie keiner, so soll es derjenige Adjunkt der philosophischen Fakultät zu genießen haben, welcher es am meisten bedarf und eins der größern Churfl. Stipendien von 100 Mfl. nicht perzipirt. Dann erst, wenn kein dazu qualifizirter Adjunkt da ist, kann es ein Theologie Studirender erhalten, und, so wie die eben bemerkten Perzipienten, zwei bis drei Jahre genießen;

b) 1000 Thlr Kapital zu einem Stipendium, das ihrem Manne, dem D. u. Prof. Vater zu Ehren, den Namen des Vaterschen Stipendiums führen, nur an Studirende aus dieser Familie vergeben, sobald aber aus ihr sich Niemand dazu legitimirt, auch Andern, die aber Medizin studiren müssen, ertheilt werden kann. Beide Sti-

pendien werden von der ganzen Akademie konferirt. Jedes beträgt 30 Thl. Und

c) 500 Thlr zu zwei Freistellen im Konviktorio, welche die Akademie an solche, welche Medizin studiren, vergiebt. Jeder speiset jährlich 30 Wochen frei.

11) Bei Gelegenheit der für den künftigen Geschichtforscher merkwürdigen, im Jahre 1791 Statt gehabter Pillnitzer Zusammenkunft des Kaisers Leopold des Zweiten mit dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm dem Zweiten, ward von Ersterm und Seinem erhabenen Thronfolger, des jezt regierenden Kaisers Franz des Zweiten Majestät, unter dem Namen der Oesterreichschen Stiftung, ein Kapital von

Dreitausend Thlrn „zu zwei Stipendien für Söhne evangelischer Prediger in den Kaiserlich-Königlichen Erblanden, welche entweder hier oder in Leipzig studiren und einer Unterstützung würdig und bedürftig sind, jedes von 52 Thlrn ausgesezt.

„Das Ermessen über die Würdigkeit und das „Bedürfniß, wird nach dem §. 9 der Fundation „dem Chfl. Kirchenrathe und Oberconsistorio nach „deshalb eingezogener Erkundigung anheimgestellt, auch demselben überlassen, unter mehrern „gleichwürdigen, die Unterstützung dem Bedürftigsten angedeihen zu lassen, jedoch, daß niemals das alleinige Bedürfniß der Würdigkeit vorgehe. Jeder der Perzipienten „soll es drei Jahre zu genießen haben.“

12) Der Bürgermeister D. Johann Benjamin Thomä, dieser um Wittenberg so verdiente Mann, der erst im Monat März d. J. starb, stiftete, außer einem Legate von zweitausend Thalern zu einem Krankenhause, einem von 300 Thlrn Kapital für die hiesigen Armen, einem von tausend Thalern zu einer Allee vom Elsterthore an bis an den Luthersbrunnen, (einem dreiviertel Stunden von der Stadt gelegenen Vergnügungsorte, der jedoch, seiner angenehmen Lage ungeachtet, der unfreundlichen Bewirthung halber, zu den weniger besuchten gehört,) und einem von zweihundert Thalern zur Vervollkommnung der neuerlich errichteten Wollspinnerei, auch ein Stipendium von 500 Thalern Kapital, wovon die Zinnsen drei Jahr hinter einander ein aus der Familie des Superint. M. Starkens in Bitterfeld, oder des M. Reims, ehemals Predigers in Mahlis, jezt in Langhennersdorf, Studirender, oder der Sohn eines hiesigen Bürgers, Geistlichen oder Schullehrers, im Fall aus beiden Familien Niemand darum angesucht haben sollte, im 4t. J. aber ein tugendhaftes Bürger-Mädchen welches jedoch nicht unter 15, auch nicht über 30 Jahre alt sein darf, genießen soll. Das Rathskollegium hat die Kollatur davon. Außer diesem Stipendienkapital setzte er noch

Viertausend Thaler

aus, daß

„solche als Acht Stiftungen, und zwar
„jede zu Fünfhundert Thaler von E. E. Ra-

„the ausgeliehen, und die Zinsen von jeder „dieser Stiftungen an Acht Studiosos, so „entweder aus den oberwähnten beiden Fa„milien, oder in deren Ermangelung hie„sige Bürgers- oder Geistlicher oder Schulleh„rers Söhne sind, welche hier actu studentes „sein müssen, drei Jahr über gereicht wer„den sollen." Ueber diese 8 Stipendien übt das Rathskollegium gleichfalls das Recht sie zu konferieren, aus.

13) D. Markus Banzer legirte im Jahre 1663 ein Stipendienkapital von 500 Mfl. für einen Medizin Studirenden, der jedoch nicht jünger, als 22 Jahr sein, und das Stipendium nicht länger, als drei Jahr genießen darf. Der jährliche Betrag ist 21 thlr und die Kollatur haben der Rektor, die Senioren und Dekane der 4 Fakultäten.

14) Die Wittwe des D. Bergers verordnete in ihrem Testamente von 1638 folgendes:

„Es sollen auch meine Testamentarien, mein Haus, so ich jetzt bewohne, aufs Höchst' und beste nach ihrem Gefallen verkaufen, und dasselbe Geld also anlegen, damit jehrlichen ein armer Gesell und Student der in der heiligen Schrift studire, allhier möge davon erhalten werden." Dieses Haus wurde nun nach der Zeit um 500 Mfl. oder 437 thlr 12 gl. verkauft, und die Zinnsen der Vorschrift gemäß angewandt. Die gesammte Akademie konfe-

rirt dieses vor jetzt 12 thlr 12 gl. betragende Stipendium.

15) D. Matthäus Beßkau, nach seiner Vaterstadt auch D. Torgau genannt *), bestimmte im J. 1535 ein Kapital von 200 Mfl. oder 175 thlr zu einem Stipendium für Studirende aus seiner Familie, und, wenn keiner aus ihr studirte, auch für Andre. Das Kapital ist durch den beträchtlichen Agiozuwachs der verschiedenen Münzfüße gegenwärtig auf 500 thlr gestiegen, so daß der Perzipient jährlich 14 thlr 14 gl. erhält. Die ganze Akadamie übt das Recht der Kollatur aus.

16) M. Jeremias Deutschmann, Archidiakonus an der hies. Stadtkirche, hinterließ im Jahre 1704 ein Vermächtniß von 300 Mfl. oder 262 Thlr Kapital, von dem die Zinsen an den Konviktorienfiskus abgegeben werden sollten, damit ein unbemittelter Studirender aus seiner Verwandtschaft, und im Fall aus ihr Niemand genußfähig wäre, eines armen Jüterboger Bürgers-Sohn, und dann erst jeder andre auf ein oder zwei Jahre eine Freistelle im Konvikorium erhalten könne. Da aber die Pränumeration wöchentlich 6 gl., jährlich also 13 thl. beträgt, die Zinsen aber für izt nur aus 7 Thlr bestehen, so muß der jedesmalige Perzipient das Uebrige zuschießen.

17) Abraham Einsiedel auf Gnandstein, stiftete im Jahre 1705 ein Kapital von 500 thlr zu zwei

*) Nach damaliger Sitte. Man erinnere sich an D. Karlstadt, D. Mellerstadt rc.

zwei Freistellen im Konvikt. Das Recht der Kollatur haben die Herren Lehnsfolger des Guths Gnandstein, und sie können diese beiden Stellen anf so lange konferiren, als sie wollen. Nach dem zwischen den Herren von Einsiedel, und der Universität 1709 errichteten Vergleichskontrakt sollen die Stipendiaten schlechterdings auf einem der beiden Universitätsgebäude, dem Augusteum oder Friderizianum wohnen, und — keine unnöthigen Reisen vornehmen. Der Betrag von jeder ist gegenwärtig 10 thlr oder 40 Wochen freie Pränumeration.

18) Thomas Gabriel, ein hiesiger Bürger und Barbier, legirte im Jahre 1570 ein Kapital von 200 Mfl.

„jeden zu ein und Zwanzig Meißner Zwölffer gerechnet,“ aus dem Grunde, „weil ein jeder Christ Gottes seligmachendes Wort und Predigtamt zu befürdern schuldig, dazu die Studien vonnöthen.“

Diese Beförderung beträgt jetzt jährlich 8 thl. 18gl. und ist zunächst für einen aus seiner Familie bestimmt, nach ihnen können es Stadtkinder drei Jahre lang genießen. Die gesammte Akademie hat das Recht dieses Stipendium, welches seit 1772 erst wieder gangbar ist, zn vergeben.

19) D. Henning Göde, ehemaliger Probst an der hiesigen Schloß und Universitätskirche, hinterließ 1529 ein Vermächtniß von 1000 Mfl.

oder 875 thlr zu 4 Stipendien, für 4 Studirende aus den 4 Fakultäten. Eine der ältesten Stiftungen, die das Besondre hat, daß sie alle halbe Jahre von neuem vergeben wird. Das Recht der Kollatur haben der jedesmalige Rektor Magnifikus und die 4 Dekane in ihren resp. Fakultäten.

Einen Vorzug haben die aus der Familie Studirenden. Jeder Perzipient erhält halbjährig 3 thlr 12 gl.

20) Vincentius Hase, gewesener Universitätsverwalter, hinterließ 1561 ein Vermächtniß von 500 Mfl. oder 437 thlr 12 gl. (wozu 145 thlr Agiokapital kommen), zu einem Stipendium. Andern vorzuziehen sind Verwandte und Söhne unbemittelter Bürger aus Plauen im Voigtlande. Gegenwärtig beträgt es 20thl. 21gl.

21) Hanns Hohndorf, der 1561 Bürgermeister hier war, bestimmte in seinem Testamente 400 fl. oder 350 thlr Kapital zu einem Stipendium. Diese Stiftung hat das Besondre, daß die davon gefälligen Zinsen 1) von der Universität und E. E. Rathe zugleich. 2) nur an ein Wittenberger Stadtkind auf 3 Jahre, und 3) im 4. Jahre an eineder ärmern Bürgerstöchter als Mitgift oder Belohnnng ihres Fleißes, vertheilt werden dürfen.

22) D. Johann Neefe, Kurfürstl. Leibmedikus, setzte im Jahre 1570 ein Kapital von 2000fl. aus, (wozu 437 thlr Agiokap. kommen), zu einem

Stipendium für vier Studirende aus seiner Verwandschaft. a) Sobald aber „keine unvor„mügende Blutsvorwanthe von Kembnitz, Leip„zigk oder S. Annabergk, die Neefen und Kanzen genannt," hier studiren,

„donach können es genießen, D. Neefens lieben Vaterlandes zu Kembnitz arme Bürgerskind"

„letzlichen, ander arme Leute Söhn' in Teutscher Nation." Jeder dieser 4 Perzipienten erhält jährlich 25 thlr.

Von 1641 bis 1663 waren die Zinnseu von diesen 2000 fl. welche auf dem Ritterguthe Leipnitz versichert gestanden hatten, nicht abgetragen worden, weil zu dem Vermögen des Besitzers dieses Guths ein Konkurs entstanden war, der in so langer Zeit nicht hatte beendigt werden können. Diese rückständigen Zinsen waren in dieser Zeit zu einem Kapital von 200 fl. angewachsen, welche dem eingeholten Urthel zu Folge zugleich mit dem eigentlichen Kapital von dem nachherigen Käufer des Guths an die Universität bezahlt, und von dieser im Einverständniß mit den Verwandten des D. Neefe zu einer Stiftung b) von zwei neuen Stipendien angelegt wurden. Auch diese haben so wie die erstern viere die Herren Neefe zu vergeben; und die Perzipienten dieser beiden Stipendien erhalten jeder jährlich 50 thlr.

23) Die Wittwe des Prof. Ostermann stiftete im Jahre 1697 200 thlr Kapital zu einem

Stipendium für arme Philos. Professorenwittwen, oder für die der Diakonen und Schulkollegen. Es beträgt gegenwärtig jährlich 10 thlr.

24) D. Valten Polligk von Mellerstadt in Francken, (ein Bruder des bekannten Leibarzts Friedrichs des Weisen, der diesen zur Gründung der hiesigen Akademie vorzüglich vermochte, auch nachher zum ersten Rektor Magnif. erwählt wurde) nach seiner Vaterstadt schlechthin D. **Mellerstadt** genannt, hinterließ ein Kapital von 1000 Mfl. oder 875 thlr, (wovon jedoch nur noch 686 thlr gangbar sind) zu zwei Stipendien für zwei arme Studirende aus seiner Familie, sodann für arme Mellerstädter Bürgerskinder, und dann für Andre. Die Herren Pollich konferiren dieselben, jedes auf 1½ Jahr. Der jetzige Kollator ist der Hr Stiftsrath Pollich in Schweinfurt. Jeder der Perzipienten erhält 10 thlr jährlich, einer aus der Familie aber 15 Thaler.

25) D. Laurentius Schlammau, Pfarrer an der hiesigen Stadtkirche, hinterließ 1554 ein Kapital von 500 Mfl. wovon er die Zinsen zu einer Unterstützung für einen bedürftigen Studirenden aus seiner Familie bestimmte; nach ihnen kann sie jeder Andre erhalten. Gegenwärtig beträgt es 15 thlr, und wird auf 3 Jahr zugetheilt.

26) Jacob Serger, Schronenschreiber der Kärndtner Landschaft, bestimmte noch bei seinem

Leben, im Jahre 1614 1550 thlr, wovon die Zinsen zu zwei Stipendien dienen sollen, die 2 Kärndner, jeder auf 5 Jahr zu genießen haben.

Wo möglich sollen sie zu Folge der Stiftungsurkunde Theologie studiren. Versäumt jedoch der Magistrat zu Spital in Kärndten die ihm von Stifter überlassene Präsentation tauglicher Subjekte, so hat die Universität die Kollatur, uud es treten Landeskinder in den Genuß. Für itzt beträgt jedes 19 thlr 12 gl.

27) Der Studiosus Theologiae, Christoph Silbermann, stiftete im Jahre 1629 ein Vermächtniß von 15 Morgen Wiesewachs, im sogenannten Brandwinkel an der Elbe. Der Betrag dieser Nutzungen sollte einem armen Studirenden als Unterstützung gegeben werden — eine Unterstützung, die gewiß sehr bedeutend gewesen seyn würde, wenn diese Morgen nur etwas mehr, als eine unfruchtbare Sandwüste, und dem allmähligen Wegspühlen des Elbstromes nur etwas weniger ausgesetzt gewesen wären. Aber leider hat diese Stiftung aus diesen beiden Ursachen nie in völligen Gang gebracht werden können. Denn schon bei der Jahresrechnung von 1632, also drei Jahr nach dem Stiftungsjahre, fand ich folgende klägliche Bemerkungen:

„Weil diese Wiesen niemand miethen wollen, „hat man solche selber machen lassen müssen, „welches aber nicht so viel eingetragen, daß

„das Macherlohn und Landsteuer können ab„getragen werden.“

Bei der im Jahre 1742 vorgenommenen Ausmessung sind von den ganzen 15 Morgen nur noch 4 Morgen und 184 Ruthen zur Benutzung übrig, die andern aber alle von der Elbe weggerissen gewesen. Von 1731-83 ist es vakant gelassen worden, weil viele Vorschüsse wieder zu erstatten waren; seit dieser Zeit aber ist es wieder im Gange.

28) Die Wittwe des D. und Prof. **Unruh** bestimmte 1662 ein Kapital von 1050 thlrn, wovon die Zinsen ein aus der Leyserschen Familie Studirender, als ein Stipendium zu genießen haben soll. Nach ihnen sind andre Bedürftige genußfähig. Es beträgt gegenwärtig 28 thlr.

28) Die Wittwe des D. **Vogels** hat ein Kapital von hundert Thalern gestiftet, dessen Zinsen arme Wittwen von Universitätsmitgliedern, vorzüglich aber die der Assessoren in der Juristenfakultät zu genießen haben sollen; beträgt gegenwärtig 5 thlr.

30) Sebastian von **Wallwitz**, auf Döberitz, stiftete im Jahre 1577 ein Kapital von 400 Mfl. oder 350 thlrn zu einem Stipendium. Drei Jahre soll es eines armen Professors Sohn, nach ihm jeder andre Bedürftige; jedes vierte Jahr aber eine unbemittelte Professorswittwe zu genießen haben. Die ganze Akademie konferirt dieses jetzt 15 thlr betragende Stipendium.

31) D. Gottfried Strauß, Ordinarius der Juristenfakultät, bestimmte im Jahre 1696 ein Kapital von 455 thlrn, deren Zinsen zu Bezahlung von zwei Freistellen im Konvikt für 2 Studirende, die es am meisten bedürfen würden, angewendet werden sollen. Beide Stellen werden nur auf ein Jahr vergeben, und der jedesmalige Rektor, der Ordinarius und die Senioren haben das Recht der Kollatur. Jeder Perzipient speiset jährlich 40 Wochen frei.

32) D. Johann Friedrich Willhelm Jahn, Churfürstl. Sächs. Bergrath und Hofmedikus, stiftete im Jahre 1761 ein Kapital von 70 thlrn, damit die Medizinische Fakultät die Zinsen zur Anschaffung von Instrumenten verwenden möchte.

33) und 34) Zwei etwas unbeträchtliche Stiftungen. Die erste von D. Matthias Temlin, einem Ungar, der in den Jahren 1740-46 hier lebte, und im letzten ein Kapital von 400 Thalern stiftete, damit einer seiner hier studirenden Landsleute die Zinsen als eine kleine Unterstützung genießen möchte.

Da aber zu dem Vermögen des Universalerbens ein Konkurs entstand, so war es bis 1793 beinahe gar nicht in Gang gekommen, und das Ganze war bis auf 200 Thlr geschmolzen. Von dieser Zeit an ist jedoch der jährliche Betrag von 6 Thlrn von drei zu drei Jahren einem Ungar konferirt worden.

Die zweite Stiftung verdankt der Ungarischen Gräfin Juliane Kubiny, ihre Existenz.

Sie überschickte im Jahre 1715 der Akademie ein goldnes Bracelet mit mehrern kleinen Diamanten besetzt, welches an einem Juden für die geringe Summe von 80 thlrn verkauft wurde. Von 1724-1744 hatte D. Georg Just Chladni dieses Kapital in Händen, und war auch der alleinige Kollator der davon gefälligen Zinsen, an einen der hier studirenden Ungarn gewesen. Von dieser Zeit an aber hat die Akademie die Kollatur ausgeübt.

Da es mehrere Jahre nicht gangbar war, stieg das Kapital im Jahre 1780 auf 109 thlr, wovon die 3 thlr betragenden Zinsen seit dieser Zeit beständig einem hier studirenden Ungar auf 3 Jahr ertheilt worden sind.

Die mehresten dieser Stipendien werden in kurzer Zeit erhöht werden können, da man, was gewiß sehr lobenswerth ist, die Stiftungskapitalien gegen hinlängliche Sicherheit höher unterzubringen sucht.

Um darauf hinzudeuten bediente ich mich fast immer des Ausdrucks: für itzt.

Die Kurfürstlichen und Prokuratur-Stipendien, die so beträchtlich sind, und von denen die erstern fünf, die letztern aber nur zwei, höchstens drei Jahre genossen werden können, umständlich zu erwähnen, war hier der Ort nicht; beiläufig nur so viel davon. Es giebt deren 62 zu 30 Mfl. 14 zu 40 Mfl. 2 zu 50 Mfl. 2 zu 90 Mfl. und 3 zu 100 Mfl. Prokuratursti-

pendien werden gewöhnlich 8-12, jedes zu 30 Thalern nach Wittenberg gegeben.

Die zu 30 Rthl. können nicht ohne besondern Befehl, die von 40-100 Rthl. aber gar nicht nach Leipzig transferirt werden.

Wer unter die Expektanten aufgenommen worden, ist gehalten, eine lateinische Ausarbeitung über ein, von einem Ephorus gegebenes Thema an Ort und Stelle auszuarbeiten, und muß gleich denen, die schon im würklichen Genusse sind, die wöchentlichen Disputirübungen pünktlich besuchen. An den vierteljährlichen Auszahlungstagen, werden die Stipendiaten und Expektanten von ihren Ephoren examinirt.

Eben so kann ich das Kurfürstl. Konviktorium nur mit ein paar Worten berühren. Es kann vier Jahre genossen werden, ohne prolongirt zu seyn. Die volle Zahl der darinnen Speisenden ist jetzt, nach der 1793 gemachten Reduktion, 144, sonst 216.

Der jetzige Inspektor ist der Herr Prof. Anton, dem das Beste des Fiskus sehr am Herzen liegt. Wer als ordentliches Mitglied darinnen speißt, zahlt wöchentlich 6 gl. Die Marschallschen und Wolframsdorfschen Stipendiaten aber, so wie die Expektanten und diejenigen welche über vier Jahre darinnen speisen, zahlen wöchentlich 10 gl. 7 pf. Mit sehr geringen Schwierigkeiten ist es verknüpft, eine Stelle darinnen zu erhalten. Das Gegentheil ist von dem in Leipzig bestehenden bekannt, das aber auch bei-

nahe ohne Vergleich besser dotirt ist, als das hiesige, woraus auch die größere Zufriedenheit der Theilnehmer abzuleiten ist. Seit 1798 ist der Abendtisch, das Brod zu demselben ausgenommen, weggefallen; eben so ist seit dieser Zeit zum Tischtrunke kein Bier mehr gegeben worden. Das erstere wurde deshalb nothwendig, weil der Fiskus seit 1793 durch den auf höhere Anordnung gegebenen Zuschuß dazu, — auf jeden Tisch wöchentlich 21 gl. ganz erschöpft war; und das letztere mußte deshalb geschehen, weil die Fleischpreise von 1 gl. 3 pf. bis zu 1 gl. 9 pf. und 2 gl. stiegen. Diese Speisungsanstalt wurde zeither gewöhnlich administrirt, seit Trinitatis d. J. aber auf höchste Anordnung verpachtet, weil man dadurch eine Verbesserung des Ganzen zu bewirken hoffte — eine Hoffnung, deren Erfüllung, in Rücksicht des großen Einflusses, den diese Anstalt auf den blühenden Zustand der Universität äußert — sehr wünschenswerth ist.*) Die übrigen Stiftungen, die Fendische für die Diakonen an der Stadtkirche, und für die Schullehrer, die Scharffische für

---

*) Wer einige nähere Notiz von der ältern Verfassung des Konvikts, der Aufsicht über diese Anstalt, und ihren Schicksalen zu erlangen wünscht, dem ist die eben nicht sehr bekannte kleine Schrift des verstorbenen Prof. Titius, (Joh. Dan.) *De Convictus Wittebergensis publici cura eiusque vicissitudinibus, Vit. 1789.* 4. 4½ pl. — sehr zu empfehlen.

die Choralisten in der Schloßkirche, und die Beustische will ich nur noch namentlich anführen, da sie doch eigentlich nicht zum Besten akademischer Bürger bestimmt sind. Auch hat E. E. Rath mehrere nicht unbeträchtliche Stipendien zu vergeben; und einige der benachbarten Herren vom Adel, z. B. der Herr von Bodenhausen auf Radis rc. üben das ausschließliche Recht der Kollatur über sehr beträchtliche Stiftungen aus, von denen die Zinsen nur hiesigen Studirenden zur Unterstützung gegeben werden dürfen.

Bei mehrerer Muse, und im Fall diese Uebersicht, die keinen andern Zweck, als den der möglichsten Gemeinnützigkeit hat, nicht ganz mißfällig aufgenommen werden sollte, werde ich wahrscheinlich dieselbe auch besonders abdrucken lassen und einen Nachtrag zu allen diesen Stiftungen liefern. Ich würde damit mehrere durch Zeit und Umstände nothwendig gewordene Berichtigungen so mancher unwahren Behauptung, so manchen daraus hergeleiteten schiefen Urtheils über die hiesige Universität, die Einrichtungen der Studirenden in ökonomischer und anderer Hinsicht, öffentliche Oerter u. s. w. — verbinden.

So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, der Aufsatz über Wittenberg in der

Allgemeinen Uebersicht sämmtlicher Universitäten Deutschlands, oder dem zweiten Thei-

le der vertrauten Briefe, von Karl Heun, Leipzig, bei Heinsius, 1792.

größtentheils unbrauchbar geworden. — Die Materialien dazu habe ich bereits gesammelt, und es würde nichts übrig sein, als Ordnung hineinzubringen. Uebrigens glaube ich nicht, daß mich Jemand für itzt der Unvollständigkeit beschuldigen könnte. —

Gleich Anfangs kündigte ich mich als einen erklärten Feind aller Wiederholungen an — ich kann deshalb ohne ganz inkonsequent sein zu wollen, weder von den Kretzschmarschen, noch den Nürnbergerschen, Titiussischen und von Brinkenschen Vermächtnissen, die mit 35) 36) 37) und 38) bezeichnet sind, etwas Näheres anführen, da sie der Hr M. Leopold in seinem von mir schon erwähnten, und in des Hrn Prof. Grohmanns Annalen im dritten Theile, S. 206. und flgg. befindlichen Aufsatze ausführlicher erwähnt. Doch muß ich anführen, daß die Titiussische Sammlung unter diesen die beträchtlichste ist, da sie vorzüglich in die Mathematik, Physik, Chemie (reine und angewandte), Materia medica, Naturgeschichte in allen Theilen, Oekonomie, Technologie und Staatswissenschaft einschlägt, verschiedene Sammlungen von vermischten Schriften enthält, endlich auch das medizinische Fach besonders angeht, indem man in ihr die besten Schriften über Anatomie, Phisiologie, gerichtliche Arzneikunde und Staatspolizei antrift.

Doch vermisse ich überall die Dassovische Stiftung, die doch allerdings einer ehrenvollen Erwähnung würdig ist. Denn der Lic. Theodor Dassov, Generalsuperintendent in Rendsburg, vermachte 1721 seine nicht unbeträchtliche Büchersammlung der hiesigen Universitätsbibliothek und legte dadurch gewissermaaßen den Grund dazu. Denn da die erstere beträchtliche Univers. Bibl. im Jahre 1548, nach der empörenden Gefangennehmung des besten der Fürsten, bekanntlich nach Jena abgeführt wurde, war sie bis dahin — entblößt von einem eigentlichen bestimmten Fond — mehr einer Privatbibliothek ähnlich gewesen. Seit dieser Zeit ist sie nun größtentheils durch dergleichen, wenn auch bisweilen unbedeutende Schenkungen zu der gegenwärtigen Höhe von 44,000 Bänden angestiegen.

39) Johann August v. Ponickau, auf Klipphausen, Königl. Pohln. und Kurfürstl. Sächs. geheimer Kriegsrath — der vollständige Name und Titel des Ehrwürdigen Mannes, den ich nachzuholen hatte. Das ganze Geschenk, das einem Könige gewiß große Ehre machen würde, denn es besteht, ohne die Manuskripte ungefähr aus 16,000 Bänden, erhielt dadurch noch einen überwiegenden Werth, daß der edle Großmüthige zu wiederholten malen in Briefen an hiesige Professoren, und an die Akademie, ja auch noch in seinem Testamente sich jede Art von Dank ausdrücklich und ernstlich verbat; und da dieses

dennoch einmal geschah, sehr ungehalten darüber war. Er spricht beständig mit der bewundernswürdigsten Bescheidenheit, sogar mit anscheinender Geringschätzung von seinem Geschenke. So sagt er in seinem an die Akademie abgelassenen lateinischen Antwortsschreiben auf ihre Danksagung, datirt Dresden, den 29sten April 1762:

„*Ea benignitate, Viri Celeberrimi, leue munusculum Vestrae Academiae a me destinatum excepistis, quae, vt ipsius rei dignitatem, ita spem meam et exspectationem longe superauit. Imo, plus a Vobis me accepisse, quam dedisse, profiteor; dum id accepi, quo vno ad famam et existimationem nihil est maius, nihil mihi quidem optabilius, hoc est, praestantissimorum Virorum, quoad viuam, fauorem, et, nisi me amor fallit, spem certam et iucundissimam superfuturae mei post mortem quoque apud Eosdem memoriae.*“

Und in einem Briefe an den D. und Prof. Langguth, vom 30. April 1762:

„Da ich in meinem vorigen alle Danksagungen, welche das zugedachte wohlmeynende Geschenk ohnehin nicht sehr verdient, angelegentlichst verbat, so geschah es warlich im ganzen Ernst, und wie sehr hätte ich wünschen wollen, daß mein Bitten dießfalls statt gefunden hätte. Da aber ein anderes beliebet worden, so muß ich mir es freylich, wiewohl nicht ohne Erröthung, gefallen lassen.“

Seit 1789 ließ er mit dem Hierherschaffen der ansehnlichen Bibliothek, die er „meine schlechte Sammlung“ nannte, und zwar mit den Manuskripten in 14 große Kisten gepackt den Anfang machen. In den folgenden Jahren wurde damit fortgefahren, und 1792 war die ganze Bibliothek aufgestellt. Die beträchtlichen Transportkosten, die neuen Schränke, in denen die Bücher aufgestellt wurden, bezahlte der wahrhaft große, ewig unvergeßliche Wohlthäter der hiesigen Akademie. Diese Kosten betrugen zusammen gegen 700 thlr.

Noch muß ich der Merkwürdigkeit wegen den dieses Vermächtniß betreffenden Stellen aus seinem Testamente hier einen Platz gönnen.

„Wie ich nun vor allen Dingen

6) erinnere, wasmaßen ich der Universität zu Wittenberg, zu Folge meines ehedem schriftlich gethanen Versprechens, meine Bibliothek, und zwar nicht nur sämmtliche Bücher, und einen ziemlichen Vorrath von Manuskripten, selbst die gesammelten Nachrichten von meiner Familie mit eingeschloßen, sondern auch die Kupferstiche, Landcharten und Zeichnungen, ingleichen die Siegelsammlung, an Originalien und Abdrücken, besonders des Ottonis divitis Originalsiegel in Metall — bereits vor einigen Jahren ausgeantwortet habe; Also sollen auch die bey meinem Ableben in zwei Commoden meines Tafelzimmers befindlichen

gebundne nnd rohe Bücher und Schriften, Familien-Nachrichten und gefüllten Pappier-Säcke, nicht minder die auf denen in dem zweiten Erkerzimmer angebrachten zwey kleinen Repositoriis vorhandnen Mandate, Brand-Caßen-Extracte, und dergleichen andere Schriften, benebst denen in meinem Wohnzimmer befindlichen neuesten genealogischen Handbuche, Staatskalender und Leipziger Addreßkalender von meinem Kammerdiener Günther, zusammengepackt, und auf meine Kosten an die Universität Wittenberg überschickt werden. Ueberdieses aber

7) legire Ich der Universität zu Wittenberg Drei Tausend Thaler, schreibe 3,000 Thaler, welche Summe, die ich gerne noch mehr verstärkt haben würde, wenn es bei der gegenwärtigen Lage meines Vermögens möglich gewesen wäre, nach erfolgten meinem Ableben, sobald es nur immer möglich, und längstens ein halbes Jahr hernach baar ausgezahlet, und sicher untergebracht, sodann aber bey ihrer Bibliothekrechnung als ein beständiges Capital geführet, und von denen einkommmenden Zinsen zuförderst dem jedesmaligen Custodi Bibliothecae, welchem die besondere Aufsicht über meine Bücher aufgetragen seyn wird, ein jährliches Quantum von Funfzig Thalern abgegeben, das übrige aber zur Vermehrung der Bibliothek und besonders zu Anschaffung derer bey Fort-

setzung

setzung eines Werks heraus kommenden neuen Theile angewendet werden soll.

Nachdem ich aber

8) sowohl dieses Vermächtniß, als auch die bei meinen Lebzeiten bereits ausgeantwortete Bibliothek überhaupt E. Löbl. Universität in der besten Absicht zugedacht, und dieselbe meine wohlgemeinte Gesinnung hieraus deutlich erkennen wird; So will ich dagegen alle Panegyricos, Programmata und andre dergleichen zu meinem Gedächtniß etwa zu veranstaltende Ehrenbezeigungen hiermit ausdrücklich und wohlbedächtig ein vor allemal verboten haben;

Widrigenfalls aber, und wenn demohngeachtet, wie ich doch nicht vermuthe, hierwider contravenirt werden möchte, soll obiges Legatum derer Dreitausend Thaler dem Armuth zu Wittenberg anheim fallen."

Die seltne Großmuth des ehrwürdigen, weit über alle Panegyren erhabnen Stifters, seine noch seltnere Bescheidenheit dabei, und — mehr als alles dieses, seine in ihrer Art einzige Uneigennützigkeit, — alles fordert laut den späten Dank der Universität, die späte Bewunderung der Nachwelt. Er, der Edle, er berücksichtigte nichts als das Bedürfniß der hiesigen akademischen Bibliothek, und kannte sie für seine Person nicht die großen Triebfedern der meisten menschlichen Handlungen,

der Verdienste des Staatsmanns, der Tapferkeit des unbesiegten Helden, des eisernen Fleißes der Gelehrten, — den heißen Durst nach Ruhm, ihn nicht den mächtigen Eigennutz, nach allen seinen unendlich feinen Nüançen nicht.

Aber — kein Jota mehr zu seinem Lobe. Es würde zu nichts führen, als den wohlthätigen Eindruck zu vermindern, den vorzüglich die Worte des angeführten 8ten Punkts auf Jeden haben müssen, der für so etwas Sinn hat. — Möge sein Beispiel hier und überall doch auch Nachahmer finden!

Noch habe ich die sonst nirgends berührte von Hagedornsche Stiftung zu erwähnen: Christian Ludwig von Hagedorn, Königl. Polnischer und Kurfürstl. Sächs. Geheimer Legationsrath und Direkteur der Akademie der Künste zu Dresden, der ebendaselbst im Januar 1780 starb, hinterließ in seinem Schreibepulte einen testamentarischen Aufsatz, datirt Dresden, den 14. Juli 1760, in welchem er die hiesige Universität zur Universalerbin seines Nachlasses einsetzte. Dieser bestand in seiner ziemlich allgemein und vortheilhaft bekannten auserlesenen Gemälde- und Kupferstichsammlung, einer kleinen Bibliothek, und einigen tausend Thalern an Baarschaften, so daß man die Summe von 20,000 thlrn als die Mittelzahl bei Bestimmung des Summenwerths annehmen konnte. — Die Gemälde und Kupferstichsammlung

war allein 12,000 thlr taxirt worden, da sich seltnere Stücke darunter befanden, die man 200 bis 400 thlr gewürdert hatte.

Von diesem Aufsatze behauptete aber die Intestaterbin, er rühre nicht vom Hrn von Hagedorn her, und erbot sich den ihr deshalb rechtskräftig zuerkannten Eid zu leisten. Doch kam endlich 1794 zwischen ihr und der Universität ein Vergleich zu Stande, nachdem der Prozeß über 13 Jahre gedauert hatte. Zufolge desselben erhielt die Universität für ihre Ansprüche ein Aversionalquantum von 3800 Thlrn, wovon der Bibliotheksfond 1500 Thlr bekam. Die Interessen der übrigen werden jährlich als Besoldungszulage unter sämmtliche Professoren vertheilt.

Dritter Brief.

In der gedrängtesten Kürze erhalten Sie nunmehr von mir eine Beschreibung des im Jahre 1702 so feierlich begangenen Jubiläums, damit Sie zwischen ihm und dem jetzt gefeierten eine Vergleichung anzustellen im Stande sein mögen.

Ich kann Ihnen nichts weiter zum Besten geben, als strenghistorische Thatsachen, da Zeit und Umstände mir verbieten darüber etwas zu sagen.

Doch — zur Sache.

Dem herrschenden Geiste jener Zeiten ganz angemessen, wurden diese Feierlichkeiten mit

vieler Pracht, und einem großen Kostenaufwande begangen.

Vor allen Dingen suchte man dem Feste dadurch den größtmöglichsten Glanz zu ertheilen, daß man den Kurprinz Friedrich August Königl. Hoheit, um die Annahme der Würde eines Rektor Magnifizentissimus bat. Er war so gefällig sie anzunehmen, und die feierliche Uebergabe derselben an ihn, geschahe schon ein halbes Jahr vorher. Von diesen Feierlichkeiten existirt noch jetzt eine Beschreibung in Quart, die den Titel des „erfreueten und frohlockenden Wittenbergs“ führt.

Man erfährt daraus, daß der damalige Generalsup. D. Löscher in der am 30. April 1702 gehaltenen Predigt, die Königliche durch Schenkung des Prinzen zum Oberhaupte der Akademie erwiesene Gnade besonders erwähnt und gerühmt habe.

Nach dem Gottesdienste habe der Rektor alle diejenigen einladen lassen, die den unmittelbar folgenden 1sten Mai die Prozession vergrößern helfen sollten.

An diesem Tage selbst nun wäre früh von 5:7 Uhr mit allen Glocken gelautet, und das Te Deum von den Thürmen der Stadtkirche abgeblasen worden.

Um 8 Uhr hätten sich die Professoren in der Wohnung des Rektors, um 9 Uhr aber die

übrigen Eingeladenen *) im großen Auditorio des Fridericianum eingefunden, auch hätten sich die sämmtlichen Studirenden, gegen sechshundert stark, auf dem Hofe desselben akademischen Gebäudes in Ordnung gestellt.

Gegen 10 Uhr wären die Professoren in ihrer Ordnung im Auditorio angekommen;

Nicht lange daeauf aber wäre der Zug auf folgende Art vor sich gegangen:

„Ein Chor Musik,

„Zwei Pedelle, in Roth gekleidet, mit zwei Sceptern und andern akademischen Insignien.**)

---

*) Alle Immatrikulirte, Doktoren, Licentiaten, Advokaten ꝛc. nebst dem Kreisamte, dem Rathskollegio, den Geistlichen und Schulkollegen, die sammt und sonders in schwarzer Kleidung und Mänteln erscheinen müssen.

**) Diese Insignien sind folgende:

1) Der Rektormantel.

Ein kleiner Mantel von rothem Sammet, längst des Saums einige Zolle breit reich mit Gold gestickt.

Er wird dem abgehenden damit bekleideten Rektor von den zu beiden Seiten des Katheders, (welches in einiger Entfernung vom Altare errichtet ist,) mit den silbernen Sceptern in der Hand stehenden, und mit rothen Mänteln bekleideten Pedellen, abgebunden, und dem antretenden umgehangen.

„Sämmtliche Professoren, nebst dem Protonotarius und Verwalter.

„Zwei Pedelle in Chorröcken mit Sceptern.

---

2) Der rothsammtne Rektorhuth.

Ein gewöhnlicher Doktorhuth, oder ein Biret. — Baret, *paretum*, *piretum* in den spätern, *pirbetum* in den frühern Zeiten genannt.

3) Die vier ziemlich schweren silbernen Scepter.

Jeder Fakultät gehört eins davon. Nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie z. B. beim jetzigen Jubiläo, werden sie alle viere vorgetragen. Bei den gewöhnlichen halbjährlichen, jedesmahl auf den 1sten Mai und 18ten Oktober fallenden Rektoratsveränderungen sind nur zwei im Gebrauch. Sie kosten zusammen gegen dreihundert Thaler.

4) Das große silberne Universitätssiegel.

Es enthält das Bild des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, als des Stifters der Universität im Kur-Ornate mit der Jahrzahl 1502, und führt die Umschrift: *Sigillum Academiae Wittembergensis*.

Alle öffentliche Urkunden, Berichte, Anschläge Diplome u. s. w. werden damit bedrückt.

5) Das akademische Statutenbuch;

Was es enthält, giebt die Benennung. Es ist in groß Quartformat, in rothen Sammt eingebunden, und die Ecken sind mit vergoldeten Silberblechen beschlagen.

6) Ein Bund Schlüssel.

Es enthält die Schlüssel zur Schloßkirche, zum Archive, und außer einigen andern, — auch die zu beiden akademischen Karzern.

„Die zur Theilnahme Eingeladenen, das Amt, der Rath ꝛc.

„Ein Chor Trompeter und Paucker,

„Sämmtliche Studirende, nach ihrem akademischen Alter, vier und vier in einem Gliede, angeführt durch 6 aus ihren Mitteln erwählte Direktoren; in ihrer Mitte ein Chor Hautboisten.

„Bei der Schloßkirche hätte die verstärkte Wache in Parade gestanden. In der Schloßkirche selbst, wäre in einiger Entfernung vom Altare vor den Churprinzen, als Rektor Magnifizentissimus ein erhabner Thron errichtet gewesen. Die Bekleidung desselben habe aus rothen Sammet mit goldnen Franzen bestanden; vor ihm wären einige Unteroffiziers mit kurzem Gewehr postirt gewesen. Bald nach dem Eintritte der ganzen Prozession hätten sich alle Professoren wie gewöhnlich in die Sakristei begeben, und nach der Wahl des Magnifizentissimus, auch die des Prorektors vorgenommen. Nach Been-

---

Alle diese Insignien werden an den beiden erwähnten zur Uebergabe des Rektorats bestimmten Tagen vom abgehenden Rektor dem antretenden feierlich übergeben. Am Tage vorher sind jedesmal die Promotionen in der Philosophischen Fakultät, oder wie man hier spricht: es ist Magisterium.

digung dieser Wahlen hätten beide Rektoren, der abgehende und antretende die Katheder betreten. Der erstere habe nun die erzeigte Königliche Gnade gerühmt, nach einer kurzen Zwischenmusik, Sr. Königl. Hoheit den Kurprinz Friedrich August, als Rektor Magnifizentissimus ausgerufen, und die Studirenden zum Gehorsam gegen ihn ermahnt. Hierauf hätte er die akademischen Insignien auf das vor dem Throne stehende, mit einer rothen damastnen, mit goldnen Borten besezten Decke bekleidete Tischgen legen lassen. Nun wäre eine Arie abgesungen, und nach ihrer Beendigung der neue Prorektor ebenfalls vom abgehenden Rektor proklamirt, und ihm von demselben die erwähnten Insignien zugestellt worden.

Endlich hätte man den ganzen feierlichen Akt durch ein dreimaliges unter Trompeten- und Pauckenschall gerufenes: *Vivat Rector Magnificentissimus!* beschlossen.

Dieser Beschreibnng sind beigefügt das Anzeige- und Einladungsprogramm zu dieser Feierlichkeit, nach ihm, die dem Kurprinzen an diesem Tage von sämtlichen Studirenden überhaupt, und vom studirenden Adel insbesondere, so wie von den Konviktoristen übergebenen Glückwünschungsgedichte, endlich auch die nach der feierlichen Proklamation abgesungene Arie.

Da alle diese Festlichkeiten des 1sten Mais 1702 einen sehr wesentlichen Theil der den 18.

Oktober darauf folgenden eigentlichen Säkularfeier ausmachten, so war ich genöthiget, Ihnen auch davon eine möglichst kurze Darstellung zu geben, und sie der eigentlichen Feier des 18. 19. und 20. Oktober 1702. die Sie nun von mir im künftigen Briefe erhalten, voraus zu schicken. Die Gedult, die Sie zeither mit mir und meinen ersten beiden Briefen an Sie gehabt haben, läßt mich hoffen, daß Sie auch, weder durch den jetzigen noch den künftigen vierten ermüdet und gelangweilt werden möchten, ob Sie gleich, ich sage es Ihnen im Voraus, aus den zu Anfange dieses Briefs angegebenen Ursachen, ebenfalls nichts weiter zu erwarten haben, als historische Data von keiner Anmerkung begleitet, und daß ichs ganz Ihrer Willkühr, so wie jetzt, überlassen muß, ob Sie am Ende noch eine Vergleichung der vorigen Feier mit der jetzt begangenen anstellen wollen oder nicht.

Vierter Brief.

Nach Beendigung der Festlichkeiten die man wegen der vom Kurprinzen angenommenen Würde eines Rektor Magnifizentissimus zu veranstalten, für gut befunden hatte, war die Universität ernstlich darauf bedacht, die Feier des eigentlichen Jubiläums, so brillant als es immer möglich sein würde zu begehen.

Sie bat deshalb in dem wegen dieser Begehung erstatteten unterth. Berichte um Bewilligung der damals sehr beträchtlichen Summe von 1500-2000 thlrn, um davon den erforderlichen Aufwand bestreiten zu können; 1500 thlr wurden bewilligt. Unmittelbar darauf wurde im Namen des Rektor Magnifizentissimus ein Programm angeschlagen, und an Auswärtige verschickt, welches die Anzeige der Annäherung dieses Festes und die Einladung zur Theilnahme enthielt. Auf gleiche Art lud man alle Ministers, hohe Kollegien und andere Personen vom Stande ein, durch ihre Gegenwart das Ihrige zum größern Glanze des Festes beizutragen. Die Universitäten Leipzig, Jena, und Frankfurt an der Oder, wurden noch besonders eingeladen, Deputirte dazu abzuschicken, was auch in der Folge geschah; Halle aber wurde wegen der damaligen pietistischen Streitigkeiten, vermöge eines förmlichen Beschlusses, von der Theilnahme daran ausgeschlossen.

Sodann bat die Universität um Abschickung einiger Kommissarien, die im Namen des Königs und des Kurprinzen den Feierlichkeiten beiwohnen sollten;

Nächstdem um Ueberlassung so vieler Tapeten, als zur Bekleidung der ganzen innern Schloßkirche nöthig sein würden;

Endlich auch um eine hinlängliche Anzahl Kanonen, um sie während des zu singenden

Te Deum, und der auszubringenden höchsten Gesundheiten abfeuern lassen zu können.

Alle diese ihre Bitten wurden ohne Einschränkung erfüllt: Graf Werther und der Hofrichter von Bennigsen erhielten den ehrenvollen Auftrag, als Königl. Kommissarien bei den Feierlichkeiten gegenwärtig zu sein;

Die kostbarsten Tapeten wurden zum beliebigen Gebrauch auf diese Zeit übersandt, und man ließ es geschehen, daß eine Anzahl Kanonen zu dem bestimmten Behufe aus dem damals in sehr respektablem Zustande sich befindenden Wittenberger Zeughause genommen, und auf dem Schloßplatze abgefeuert werden durften.

Nun wurden die detaillirtern Anstalten und Einrichtungen getroffen, und die Monate August und September, so wie die ersten Tage des Oktobers, unter lauter Vorbereitungen zugebracht. So wurden auch kurz zuvor erst diejenigen Einheimischen, welche den ersten und eigentlichen Jubeltag mit zur Tafel gezogen werden sollten, eingeladen.

Die Königlichen Offizianten, das Amt, der Rath, rc. zwölf Deputirte der Studirenden, deren Wahl ihnen überlassen blieb, zuletzt auch einige Abgeordnete der Bürgerschaft, waren darunter begriffen.

Hierauf ward Sonntags zuvor, als den 15ten Oktober, (da der 18te desselben Monats

nicht, wie jezt, auf den Montag, sondern auf die Mittwoche fiel), die nahe Feier von allen Kanzeln abgekündiget;

Die Vorbereitungspredigt, welche Dienstags vorher gehalten werden sollte, wurde noch besonders erwähnt.

An diesem Tage nun, den 17ten Oktober, versammelten sich alle Professoren früh zwischen 7 und 8 Uhr beim Prorektor, und giengen von da aus nach 8 Uhr in Prozession in die Stadtkirche. Hier hielt der damalige Generalsuperintendent, D. Löscher, die Vorbereitungspredigt vor einer äußerst zahlreichen Versammlung. —

Der auch damals lang und sehnlichst erwartete 18te Oktober brach endlich, unter Trompeten- und Paukenschall von den Thürmen, und dem Geläute aller Glocken, an; und auch damals wurde die Feier dieser Tage durch angenehme heitre Witterung begünstigt, ein Umstand, welchem man den ebenfalls ganz außerordentlichen Zufluß von Fremden größtentheils zu verdanken hatte.

Früh nach 6 Uhr schon rangirten sich die Studirenden (wahrscheinlich wieder wie bei den Proklamazionsfeierlichkeiten den 1sten Mai desselben Jahres, nach ihrem akademischen Alter) auf dem Hofe des Augusteums, die Immatrikulirten aber und die andern Eingeladenen auf dem Fridirizianum im großen Auditorium.

Zu gleicher Zeit stellte sich die ganze Garnison auf dem Schloßplatze, der Schloßkirche gegenüber, in Parade; gleich ihnen stellten sich die zwei Schützenkompagnien der Bürgerschaft auf dem Markte.

Zahlreiche Wachen besezten das Augusteum; ein Lieutenant, 4 Unteroffiziere und 36 Gemeine wurden dahin kommandirt.

Um 8 Uhr gieng der Zug aus dem Friderizianum, unter dem Geläute aller Glocken, in folgender Ordnung über den Markt in die Schloßkirche:

1) Vier Marschälle.
2) ein Chor Musik, bestehend aus sogenannten Zinken und Posaunen.
3) zwei Pedelle mit den akademischen Insignien.
4) der Prorektor, vom Generalsuperintendenten begleitet; nach ihnen die Professoren und übrigen Inkorporirten.
5) zwei Pedelle mit Szeptern.
6) das Kreisamt, der Rath, andre Doktoren und Lizentiaten ꝛc. nach ihnen der Fechtmeister zu Pferde.
7) Einige Studirende vom Adel nebst mehrern andern gleichfalls zu Pferde, um dem Zuge der sämmtlichen Studirenden zu beiden Seiten Platz zu machen.
8) Ein Paar Pauken mit 6 Trompeten.
9) Die eine Hälfte der Studirenden, Vier in einem Gliede.

10) Ein Chor Hautboisten.

11) Die andre Hälfte der Studirenden.

12) Ein Paar Pauken mit 6 Trompeten, die die den Zug beschlossen.

Nach dem Eintritte der ganzen Prozession in die Schloßkirche wurden die Königl. Kurfürstl. Kommissarien durch alle vier Marschälle und vier Pedelle zur Kirche in ihren mit 6 Pferden bespannten Statswägen abgeholt, in der Kirche selbst von vier Professoren empfangen, und auf die für sie bestimmten Stühle gebracht. Diese Stühle waren zunächst dem in einiger Entfernung vom Altare wieder aufgebauten prächtigen Throne des Kurprinzen, als Rektor Magnifizentissimus gesezt worden. Man sang außer einigen andern Liedern, auch das Te Deum mit Trompeten und Pauken. Hierauf wurde die Jubelpredigt gehalten; nach ihr gieng die Veränderung des Rektorats vor sich; wie diese vorbei war, wurde wieder das feierliche Te Deum mit Trompeten und Paucken, unter dreimaliger Abfeuerung aller auf dem Schloßhofe aufgeführten Stücke, und der dreifachen kleinen Gewehrsalve gesungen.

Nunmehr hielt der Prof. der Beredtsamkeit die Säkularrede; mit ihrem Schlusse waren die Feierlichkeiten des ersten Tags in der Schloßkirche beendigt, und die Prozession trat ihren Rückzug aus ihr an, und zog auf den Saal im Augusteum, wo gespeiset werden sollte. Der

Zug selbst bekam nunmehr folgende wesentliche Abänderungen: Denn

1) Fuhren vorauf die beiden leeren sechsspännigen Staatswagen der Königl. und Kurfürstl. Kommissarien, und eröffneten den Zug. Beiden folgte
2) ein Chor Musik mit Posaunen; diesem
3) zwei Pedelle mit Sceptern,
4) vier Marschälle, welche
5) die beiden Königl. Kurfürstl. Kommissarien führten;
6) der abgegangene und der neugewählte Prorektor, und
7) die Deputirten der Universität Leipzig.
Nach ihnen sämmtliche Professoren und die übrigen zum Zuge gehörigen Personen in der beim Einzuge beobachteten Ordnung.

Bei der Tafel waren viele Fremde von Distinktion gegenwärtig;

Während derselben wurden, unter jedesmaliger Abfeuerung von 9 Kanonen, die höchsten Gesundheiten der Königl. Familie ausgebracht.

Der Kommendant trank dann auf das Wohl der ganzen Akademie unter einer gleichen militairischen Ehrenbezeigung.

Man genoß die Freuden dieser Tafel von 4 Uhr Nachmittags bis Abends nach 10 Uhr.

Den 19ten Oktober

wurde ein dem vorigen ähnlicher feierlicher Zug in die Schloßkirche veranstaltet. An diesem

Tage wurden die feierlichen Promotionen in den obern drei Fakultäten vorgenommen.

Mit Beobachtung des gewöhnlichen Rituals, erhielten an diesem Tage in der Schloßkirche

7 die theologische,

9 die juristische, und

17 die medizinische Doktorwürde.

Der Rückzug wurde in derselben Ordnung, wie am vorhergehenden Tage arrangirt, nur mit dem Unterschiede, daß die Professoren nicht zusammen, sondern nach dem Range ihrer resp. Fakultäten, die Prozession formirten.

Die neukreirten Doktoren, die Theologen unter ihnen mit ihren schwarzen, die Juristen und Mediziner mit ihren rothen sammetnen Doktorhüthen oder Bireten bedeckt, giengen einzeln den beiden Königl. Kommissarien, dem Prorektor und den übrigen Professoren zur linken Hand.

Den 20sten Oktober

erfolgte die Magisterpromotion in der philosophischen Fakultät ebenfalls in der Schloßkirche, wohin die Prozession in eben der Ordnung, wie am vorhergehenden Tage, gegangen war.

Hundert und zwei Kandidaten dieser Würde erhielten sie an diesem Tage.

Bedeckt mit ihren Bireten von violetnem Sammet, giengen die neuen Doktoren der Philosophie den Deputirten und Professoren eben so, wie die Theologen, Juristen und Mediziner am vorhergehenden Tage, zur linken Seite.

An

An diesem Tage wurde ebenfalls bis nach 10 Uhr Abends gespeist.

Die Nacht wurde zum Beschluß noch durch eine Musik mit Fackeln ausgezeichnet, die man den Königl. Kommissarien brachte.

Am Schlusse der in den Säkularakten befindlichen Beschreibung, von welcher die gegenwärtige ein Auszug ist, befindet sich noch die Bemerkung, daß mit dieser Nachtmusik das ganze Jubiläum

„in Anwesenheit unzehlicher von vielen Uni„versitäten angekommener Studiosorum, auch „anderer der Universität Wohlwollenden, oh„ne einzigen Unfall, Wiederwillen oder Tu„mult, in Freuden und Vergnügen"

beschlossen worden sei.

Im nächsten Briefe werde ich Ihnen nun unmittelbar die umständlichere Beschreibung der so froh und so ganz über Erwartung glücklich vollzogenen, von allen Umständen und dem Himmel selbst begünstigten **dritten Stiftungs**feier mitzutheilen den Anfang machen.

Fünfter Brief.

Die Annäherung der dritten Stiftungsfeier der hiesigen Akademie, wurde schon in einem, im August 1801 andrer Angelegenheiten halber gehaltenen akademischen Konvente vorläufig zur Sprache gebracht, und in einer ähnlichen im Oktober desselben Jahres veranstalteten Zusammenkunft wurde eine Deputation niedergesetzt, welche das dabei Nöthige zu reguliren haben sollte.

Die glückliche Wahl dieser Deputirten, entsprach ganz den Wünschen der Universität; da sie auf den Hrn D. und Prof. Weber, den Hrn D. und Prof. Wernsdorf, den Hrn Prof. Schröckh und Hrn Prof. Ebert gefallen war. An die Stelle des Hrn D. und Prof. Webers aber kam bald nachher der Hr Prof. Aßmann, dem sie vom erstern übertragen wurde, weil er wegen unvorhergesehenen Hindernissen davon abzutreten genöthigt war. Diese Deputation setzte sich nun auch unverzüglich in volle Thätigkeit. Vor allen Dingen wurde unter ihrer speziellern Aufsicht, wegen Begehung dieser Feierlichkeiten in der Mitte des Novembers 1801 unterthänigster Bericht erstattet, der an jedes der drei hohen Kollegien, das hohe Geheime Konsilium, das hohe Geheime Finanzkollegium, und den Hochpreißl. Kirchenrath besonders und zu gleicher Zeit abgieng. In diesem Berichte suchte die Univer-

sität an: 1) um die gnädigste Genehmigung der Begehung des Festes, 2) um Absendung einiger Kommissarien, die Namens Sr. Kurfürstl. Durchl. den Feierlichkeiten beiwohnen möchten, und 3) um gnädige Bewilligung einer Summe von 3000 thlrn, zu Bestreitung des dabei vorfallenden unumgänglich nöthigen Kostenaufwandes.

Alle diese Gesuche wurden durch das von mir am Schlusse des zweiten Briefes in der Anmerkung S. 36. im Auszuge mitgetheilte Reskript, ohne alle Einschränkung gnädigst erfüllt. Eben so waren die späterhin von der Universität gewagten Bitten — um unentgeldliche Ueberlassung des benöthigten Wildprets; *) um Tapeten **) zum nöthigen Verhängen der akademischen Arkade in der Schloßkirche an den beiden öffentlichen Promotionstagen den 19. und 20. Oktober, so wie zur schicklichen Auszeichnung der Kurfürstl. — den

*) Ohne Entgeld wurden abgeliefert:
Zwei Hirsche,
Zwei Schmalthiere,
Ein Keiler,
Zwei Frischlinge und
Vier Rehböcke.

**) Diese Tapeten enthielten sechs verschiedene Scenen aus der Lebensgeschichte des großen Lehrers der Menschheit, waren nach Zeichnungen von Albrecht Dürer verfertiget, und troz ihres hohen Alters sehr gut gehalten. Kenner versicherten, sie hätten vielen Kunstwerth.

Herren Kommissarien und fremden Universitätsdeputirten einzuräumenden — Emporkirche, ebendaselbst; sodann um zwei komplette Kompagnien Infanterie,*) und ein Kommando von 50 Mann Kavallerie,**) um zu jener Zeit, Ordnung, Sicherheit und Ruhe erhalten zu können. — Alle diese Bitten waren keine Fehlbitten.

In ihrer Erfüllung werden Sie mit mir eben so viele neue unverkennbare Beweise von unsers Augusts weiser Güte gegen die hiesige Universität erkennen und verehren, eine Güte, von der ja das ganze Land, das nur ihm und seiner mehr als väterlichen Vorsorge, seinen blühenden Wohlstand zu verdanken hat, längst schon überzeugt ist. Doch ich kehre zurück zu der nur durch diese Grosmuth und Güte möglichen Stiftungsfeier, eine Rükkehr die meinem vollen Herzen sehr schwer wird.

Unmittelbar nach Bewilligung der schon erwähnten Summe von 3000thlrn, wurde vom akademischen Senate zwischen der von ihm zum Arrangement der Feierlichkeiten niedergesetzten Deputation, dem Wohllöbl. Kreisamte und einigen Deputirten E. E. Raths ein gemeinschaftlicher Konvent veranstaltet, dem bald nachher ein zweiter und dritter folgte.

---

*) Bewilligt durch ein gnädigstes Reskr. vom 23ten August d J.

**) Zugestanden durch ein Reskr. vom 12. Okt.

In diesen freundschaftlichen Zusammenkünften wurden die in polizeylichen und andern Hinsichten zu jener Zeit für nöthig und dienlich gefundenen Maasregeln, zu treffenden Verfügungen und Einrichtungen verabredet. — Denn ich kann Sie, mein Theurer, mit völliger Ueberzeugung versichern, und es ist sogar Aktenkundig, daß es zu jener Zeit eingetreten war — das lang gewünschte Einverständniß zwischen allen drei genannten Obrigkeiten. —

Das sonst nothwendig und von jeher so ganz verschiedene Interesse der Universität von dem des Kreisamts und des Raths, einer Verschiedenheit wovon der Grund in der bestehenden Verfassung liegt — dieses Interesse hatte hier einen glücklichen Vereinigungspunkt gefunden — und nur ein Geist, der Geist der Eintracht, und des gegenseitigen Zutrauens beseelte die Vereinigten. — Sie boten sich zum gemeinschaftlichen Zwecke, — der erwünschten glücklichen Begehung des sich nähernden Festes — freundschaftlich die Hände.

Der Hr Kreisamtmann Art, längst schon rühmlichst bekannt durch seine rastlose Thätigkeit, seinen Eifer für die gute Sache und seine Liebe zur Beförderung des allgemeinen Besten, erfüllte und übertraf sogar, auch bei dieser Gelegenheit, die vielen und großen Erwartungen, die man sich mit al-

lem Rechte von seiner noch größern Gefällig-keit gemacht hatte.

So erließ er, um nur ein Beispiel anzuführen, außer mehrern andern zweckmäßigen Patenten, welche die Sicherheit des Privateigenthums und die genaue für jene Zeit besonders eingeschärfte Befolgung der vorgeschriebenen Wirthshaustaxe betrafen, schon einige Monate vorher, an jedes der dißseits und jenseits der Elbe, zunächst der Stadt gelegenen neunzehn unmittelbaren Kreisamtsdörfer, eine sehr scharfe Verordnung. Die Einwohner jener Dörfer wurden darinnen bei nahmhafter Strafe, und, nach Befinden, bei Vermeidung anderer härterer Ahndung, nachdrücklichst bedeutet, von allen ihren Viktualien so viel als jeder für seinen eigenen Hausbedarf würde entbehren können, an den gewöhnlichen Markttagen zum Verkauf herein zu bringen, an Aufkäufer hingegen, selbst an die von Wittenberg zu ihnen kommenden und Wucher damit treibenden Händler, nichts davon zu überlassen. Er kommunizirte diese Verordnung vorher der Universität und dem Rathe, veranlaßte sie dadurch zu ähnlichen Maasregeln, und begründete durch diese Verfügungen seine Ansprüche auf die Achtung und den warmen Dank aller hiesigen Einwohner, — Ansprüche, die er ohnedieß schon längst hatte, wo möglich nur noch mehr und fester.

Denn nur ihm hatte man es größtentheils zu verdanken, daß die befürchtete größere Theu-

rung der nöthigsten Bedürfnisse, um diese Zeit nicht eintrat; vielmehr fielen die Preise derselben, je näher sie heranrückte, um ein Merkliches.

Aber wo soll ich Worte finden, um die zahllosen, unermüdeten und angestrengten Bemühungen E. E. Raths, durch welche derselbe zu dem Glanze des Festes das Seinige so redlich beitrug, — nach Verdienst zu erheben, und in das gehörige Licht zu setzen?

Gern, sehr gern gestehe ich in dieser Hinsicht das Unzureichende meiner Darstellungsgabe. Ganz unverzeihlich würde es jedoch sein, wenn ich es unberührt lassen wollte, daß jeder Einheimische und mit ihm jeder Gutgesinnte diese Bemühungen, durchgängig mit dem glücklichsten Erfolg belohnt, mit dem Gefühle des lebhaftesten Danks erkannte, jeder Fremde sie bewunderte.

Keinen Kostenaufwand, keine Aufopferung, so groß beide auch immer sein mochten, hatte dieses verehrungswürdige Kollegium gescheuet, und die unwidersprechlichsten Beweise einer zuvorkommenden ganz uneigennützigen Gefälligkeit gegen die Akademie, gegeben. Diese Uneigennützigkeit, verbunden mit der Bereitwilligkeit mit welcher es ihre Wünsche die größten wie die kleinsten zu erfüllen suchte, — Alles, Alles spricht so laut für jedes einzelne Mit-

glied desselben, daß ich es nicht wage, auch nur ein Wort zu seinem Lobe hinzu zu setzen. Denn — Anstalten wie die einige Tage vor dem Eintritte der Jubelfeierlichkeiten zu Stande gekommene nächtliche Beleuchtung*) der Gassen durch Laternen, und die blos wegen dieser Feierlichkeiten so beschleunigte Ausbesserung des Straßenpflasters, polizeiliche Verordnungen wie die zu jener Zeit erlassenen, — Gefälligkeiten, und Beweise von freundschaftlichen Gesinnungen wie die durch Einräumung des Rathhaussaales zu den feierlichen Mahlzeiten rc. **) gegebenen, — mit einem Worte — Thatsachen, die nichts bedürfen als angezeigt zu werden, durch

*) Um den Plan dieser Anstalt, und um die pünktliche und schnelle Ausführung und Betreibung desselben, hat sich ganz vorzügliche und bleibende Verdienste erworben, der Hr D. Jungwirth, ordentlicher Assessor im Rathskollegio. Die Ehre, den ersten Vorschlag dazu schon vor längerer Zeit gethan zu haben, gehört dem Hrn Kreisamtmann Art. Die dabei gehabten Bemühungen des Hrn Senat. Frobenius, sind eben so wenig zu mißkennen.

**) Diesen schönen hohen geräumigen und hellen, eine Treppe hoch auf dem Rathhause gelegenen Saal, der seiner Lage, und allen seinen übrigen eben gerühmten Eigenschaften nach, ganz dazu geeignet schien, überließ E. E. Rath der Akademie zu diesem Behufe, auf eine sehr schmeichelhafte Art. Er ließ ihn auf seine Kosten reinigen, und machte sogar die erste mündliche Offerte, ihn dazu einräumen zu wollen.

Lobeserhebungen erst bemerkbar machen zu wollen, gehört nach meinem Begriffe unter die ersten Lächerlichkeiten. — Und nun die Universität selbst — mit welchem Eifer ließ sie sichs angelegen sein, dieses Fest, dessen Wichtigkeit so einleuchtend war, mit dem seiner Würde völlig angemessenen Glanze zu begehen. Die schon erwähnte blos zu Erreichung dieser Absicht niedergesezte Deputation giebt den ersten und vorzüglichen Beweis dafür ab.

Die ganz besondern Verdienste dieser schon genannten Herren Deputirten, vorzüglich aber die des Hrn D. Wernsdorfs,*) als den ersten unter ihnen, verdienen hier besonders erwähnt zu werden. Er war es, der oft mit Hintansetzung seiner übrigen öffentlichen und Privat-

---

*) D. Gottlieb Wernsdorf, *Digesti Veteris Professor Publ. Ord.* d. Z. Dekan seiner Fakultät, Beisitzer des Hofgerichts, geistlichen Konsistoriums, Schöppenstuhls und der Juristenfakultät, auch des Landgerichts in der Niederlausitz, — dieser edle, rechtschaffne, Gerechtigkeit liebende, äußerst thätige, und von allen die ihn kannten, so hochgeachtete Mann, starb ganz unerwartet am 11. November nach einem kurzen Krankenlager, — — der Folge eines hitzigen Fiebers, in einem Alter von 55 Jahren. — Sein Tod erregte eine gewiß sehr seltne allgemeine Sensation, ein allgemeines Bedauern. Seine Freunde, sein Kollegen, Alle, Alle empfanden tief die Größe des unersetzlichen Verlusts. Die Todtenfeier, von den Studirenden durch die solenne Trauermusik am Abend vor dem Begräbnißtage — begangen, und die feier-

geschäfte der mühsamen Ausarbeitung des mehrere Bogen starken Regulativs der Feierlichkeiten sich beinahe ausschließlich unterzog, und es glücklich und zur allgemeinen Zufriedenheit zu Stande brachte. Er war es, der auch die Direktion dieser Feierlichkeiten allein übernahm, und die Aufsicht mit einer Geistesgegenwart führte, die Bewunderung erregte. Um jenem Regulative die erforderliche Vollständigkeit zu geben, da nothwendig auch die unbedeutendsten Kleinigkeiten vorher genau bestimmt werden mußten, hatte er sich alle die dahin einschlagenden Akten, z. B. die über das Jubiläum von 1702, von 1717, die über das Friedensfest, über die Huldigungsfeierlichkeiten, und über die Einweihung der Schloßkirche gehaltenen, kommunizieren lassen, und sie alle genau durchgesehn, mit einander verglichen, und die Resultate davon zum Arrangement der zu dieser Zeit zu veranstaltenden Feierlichkeiten benutzt. —

Aber auch die Verdienste der übrigen Herren Deputirten sind durchaus nicht zu verkennen.

---

liche Begleitung der sterblichen Hülle des Entseelten, beides ganz ungewöhnliche Auszeichnungen bewiesen deutlich, wie schmerzlich auch für sie dieser Verlust war. Sanft ruhe seine Asche! Sein Andenken wird ewig unvergeßlich sein, für jeden der seine Verdienste zu schätzen, das Liebenswürdige seines Charakters gehörig zu würdigen weiß, da er sogar die, welche ihn nicht näher kannten, auf den ersten Blick ganz für sich einzunehmen wußte.

So gehört die Ehre des Entwurfs zur Jubelschaumünze, von welcher ich Ihnen eine nicht übel gerathne Zeichnung mit übersende, einzig und allein dem Hrn Prof. Schröckh, der auch die Güte hatte, die Ausprägung derselben zu besorgen. Das Nähere davon in einem der künftigen Briefe. — Der Herr Professor Ebert war so gefällig, die meisten ökonomischen Angelegenheiten vorher in Richtigkeit zu bringen.

Diesem ersten Beweise der Jubelfeier den größtmöglichsten mit ihrer Würde und ihrer anerkannten Wichtigkeit übereinstimmenden Glanz zu ertheilen, folgten bald mehrere.

Ich begnüge mich, davon nur noch Folgendes anzuführen: Die Bewilligung der Summe von 200 thlrn zur Anschaffung, und der jährlichen 30 thlr zur Erhaltung der Laternen, Summen die in Rücksicht der beiden akademischen Gebäude sehr beträchtlich sind, und größtentheils blos deshalb zugestanden wurden, damit diese Anstalt, wie es denn auch geschah, noch vor dem Eintritte des Jubiläums zu Stande gebracht werden möchte; sodann die Anschaffung der Fackeln, welche zu den am 18. und 19ten Oktober veranstalteten Aufzügen der Studirenden von ihnen gebraucht wurden, ferner: den ebendenselben bewilligten Beitrag von 60 thlrn, zu der von ihnen auf dem Markte ausgeführten transparenten Erleuchtung, nicht weniger die Veranstaltung des Balls von 800 Personen auf dem

Rathhause, bei welchem die Universität die Musik, die Beleuchtung und den Thee aus ihren Mitteln besorgen ließ; endlich die bessere Speisung der Konviktoristen am 1sten Jubeltage, wo ihnen Braten und Kuchen, und einem Jeden eine halbe Kanne Wein gereicht wurde. — Außer den erwähnten gemeinschaftlichen Konventen mit den andern beiden Obrigkeiten, wurden auch mehrere akademische Zusammenkünfte vom damaligen Rektor Magnifikus, dem Hrn Prof. Ebert, blos dieser Angelegenheit halber veranstaltet.

In diesen Versammlungen wurde nun das Regulativ der Feierlichkeiten vom Herrn D. Wernsdorf zum Grunde der Berathschlagungen über dieselben gelegt, und einige unbedeutende Punkte ausgenommen, durchgängig genehmiget. *) Endlich die Studirenden selbst — welchen lebhaften Antheil nahmen sie nicht an allen über die größeste Erwartung glücklich beendigten Festlichkeiten?

Ohne weder den einzelnen insbesondre, noch allen überhaupt auch nur im geringsten schmeicheln zu wollen, behaupte ich — es ist nur eine

*) Die promte Ausführung der genehmigten Vorschläge die zum Theil mit nicht geringern Schwierigkeiten verknüpft war verdankt die Universität vorzüglich dem dabei bewiesenen unermüdeten Eifer und der rastlosen Thätigkeit des Hrn Protonotarius Lechel — Bemühungen die durch die strengste Uneigennützigkeit in einem sehr vortheilhaften Lichte erscheinen.

Stimme darüber — ich meine die der gegenwärtig gewesenen Fremden, die ihrer Lehrer, die aller mehr und weniger dabei Interessirten, die aller Einwohner höhern und niedern Standes, und meine Behauptung ist nur der schwache Nachhall dieser einen so lauten Stimme, — daß ohne die von ihnen veranstalteten splendiden Aufzüge, das Ganze, von welchem sie einen gewiß wesentlichen Theil ausmachten, außerordentlich viel an Zelebrität und Glanz verlohren haben würde.

Das Umständlichere davon in einem der nächstfolgenden Briefe; für itzt theile ich Ihnen vorläufig nur so viel davon mit, daß von ihrer Seite alles angewendet wurde, um diesen Aufzügen alle die Auszeichnungen zu geben, die auf das Auge einen so wohlthätigen Eindruck machten.

In dieser Rücksicht beschlossen sie unter sich die Eintheilung in 6 Landsmannschaften zu erneuern. Diese waren: die Meißner, die Kursachsen, die Lausitzer, die Thüringer, die Erzgebirger, und die Ausländer größtentheils Ungarn.

Durch diese Eintheilung wurde der angegebene Zweck der Auszeichnung vollkommen erreicht. Zur größern Belebung des Esprit de Corps, der sie alle beseelte, wurden verschiedene öffentliche Orte zu wöchentlichen Sammlungsplätzen bestimmt, wo unter freundschaftlichen Gesprächen die Beobachtung der strengsten Ord-

nung und der tiefsten Ruhe verabredet, und von jeder Landsmannschaft durch die Mehrheit der Stimmen, einer der ältern zum Senior, nach ihm bei jeder Landsmannschaft vier Marschälle, ein Fahnenträger, und mehrere Adjutanten gewählt, auch der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, daß an diesen Tagen Alle in Uniformen erscheinen wollten. Von der Akademie wurde der Herr D. Vogt ernannt, um ihre Wünsche den Landsmannschaften zu eröfnen, ihr hingegen die der leztern mitzutheilen. Unter diesen und ähnlichen Vorbereitungen näherte sich die Zeit der Feier. Alles war in der gespanntesten Erwartung. Zum Jubiläum! — Aufs Jubelfest! — Dieß war das allgemeine Losungswort der Wittenberger, die mächtige, Alles in Bewegung setzende Triebfeder, die Seele der Unterhaltung in großen und kleinen Gesellschaften, die Achse, um die sich die Thätigkeit, der Gewerbsfleiß und der Spekulationsgeist derer, die bürgerliche Nahrung trieben, drehte. Fast alle Professionisten hatten Tag und Nacht zu arbeiten, und die Klage wegen überhäufter Arbeit war allgemein. Wenn ich es doch noch erleben sollte! — war der mit einem tiefen Seufzer begleitete Wunsch der Alten — und die Jüngern meinten, daß sie so Etwas in ihrem ganzen Leben nicht wieder sehen würden. Wer weiß auch, ob der Erfolg den Anstalten entsprechen wird! sagten die Zweifler. Gieng man in den Sommermonaten die Stra=

ßen auf und ab, — nichts war gewisser, als daß man im Vorübergehen die vor den Thüren Sitzenden vom Jubiläum, vorzüglich von den schönen Landsmannschaften sprechen hörte. Die Monate August und September hindurch, und noch zu Anfange des Oktobers, sah man auf allen Straßen eine Menge Häuser abputzen, Stuben ausweißen, — zum Jubelfeste; — man hörte, daß von Fremden Logis um den Preis des ganzen Jahres gemiethet worden wären.

Gegen die Mitte des Oktobers war man mit den öffentlichen und Privatanstalten und Einrichtungen ziemlich zu Stande.

Acht Tage vor dem wirklichen Eintritte der Feier, Sonntags den 11ten Oktober, wurde ihre Begehung von allen Kanzeln verkündet.

Unter dem Kommando des Herrn Majors von Vorberg rückte den 15ten desselben Monats noch eine Kompagnie vom Regimente v. Low hier ein.

Der Herr Hofrichter von Watzdorf, wie Sie wissen, einer der Kurfürstl. Herren Kommissarien, kam gleichfalls an diesem Tage an; nach ihm der ordentliche Prof. der Theologie, Herr D. Keil, und Herr Professor Eck;*) Beide als Deputirte der Universität Leipzig, von welchen der Leztere das vergangene Sommer-

*) Ordentlicher Professor der Poesie.

Semester über die Würde des Rektor Magnifikus bekleidet hat; nach ihnen die Deputirten der Julius-Carl-Universität zu Helmstädt, namentlich der Herr Abt Henke, und der Herr Hofrath Schulz, ehemals hiesiger außerordentlicher Professor der Philosophie.

Die beiden letztern überreichten, als Repräsentanten ihrer Akademie, dem Rektor Magnifikus, Herrn Prof. Ebert, ein Programm, worinnen die berühmtesten Männer, welche seit der Stiftung der Universität hier als Lehrer aufgetreten sind, ehrenvoll erwähnt, und das ehrwürdige Alter derselben, und ihr vorzüglicher Rang, den sie durch jene Männer und dieses Alter vor so vielen Universitäten behaupte, besonders bemerkbar gemacht und gepriesen wird.

Der Herr Prof. Weber von Frankfurt an der Oder, welcher sich als Abgeordneter der dasigen Universität legitimirte, traf auch in diesen Tagen ein.

Jena schickte nun zwar keine Deputirten ab, sondern entschuldigte dieses damit, daß die öffentlichen Vorlesungen gerade zu dieser Zeit daselbst ihren Anfang nähmen. Dafür aber hat diese Universität, wie Ihnen vielleicht schon aus öffentlichen Blättern bekannt sein wird, das Andenken dieses Festes am eigentlichen Jubeltage sehr feierlich begangen. Der Herr Hofrath Schütz, ordentlicher Professor der Beredtsamkeit und Poesie, hat an diesem Tage, zum Lobe

der

der hiesigen Akademie, bei einer sehr zahlreichen Versammlung, eine Rede *) gehalten, wozu die sämmtlichen Mitglieder der Universität, nebst den Studirenden, durch ein Programm eingeladen worden sind. Am Abend desselben Tages ist an einer Table d'hote von 187 Kouverts gespeist worden, und den Beschluß hat ein glänzender Ball gemacht.

Daß die übrigen Universitäten Deutschlands auf die an sie abgelassenen Einladungsschreiben in den verbindlichsten Ausdrücken antworteten, wissen Sie schon aus meinem ersten Briefe; ich setze nur noch hinzu, daß mehrere von ihnen, z. B. Altorf, Rinteln, Tübingen, Würzburg ꝛc. einige Exemplare der gedruckten Anschläge, durch welche sie ihre Bürger zur Theilnahme an den hiesigen Feierlichkeiten eingeladen hatten, mit übersendeten.

Auch wissen sie noch nicht, daß außer den schon erwähnten Eingeladenen auch das Kreisamt, der Rath und das geistliche Ministerium, alle Immatrikulirten, Doktoren, Lizentiaten, Advokaten, endlich auch die Schullehrer, zur Theilnahme an den Feierlichkeiten, den gottesdienstlichen und andern Verhandlungen in der Schloßkirche, und an den zu veranstaltenden festlichen Mah-

*) *De virtute Academiae Vitebergensis, magnis per tertium ab ea condita seculum meritis in rem literariam illustrata.*

len, eingeladen wurden; dasselbe fand statt bei dem Senior Seniorum der Studirenden, den 6 übrigen Senioren der genannten Landsmannschaften, den 6 Fahnenträgern, den beiden General-Adjutanten und den 14 Marschällen welche die Professoren, das Hofgericht, die Immatrikulirten, das Kreisamt und den Rath geführt hatten.

Damit kein ungebetner Gast sich dabei einfinden möge, wurden an diejenigen, welche nicht mit in der Prozession giengen, gedruckte Einlaßbillets mit dem kleinen Universitätssiegel besiegelt, vertheilt. *)

Den 16. und 17. Oktober kam eine außerordentliche Anzahl Fremde hier an; der Zusammenfluß, den man sich als sehr groß gedacht hatte, übertraf dennoch allen Glauben, wozu gewiß auch sehr viel das sehr schöne Wetter um diese ganze Zeit, und der Umstand, daß gerade Leipziger Messe gewesen war, beitragen mochte.

Den 17ten kam der Geheime Rath und Kreishauptmann von der Lo-

*) Dieselbe Einrichtung war wegen des mit Recht befürchteten Gedränges auch in der Schloßkirche getroffen worden; 1,500 Billets wurden ausgegeben, so daß sie gewiß 2000 Menschen, den ersten Tag wenigstens, enthielt, da sich gegen 600 Köpfe im Zuge befanden.

Eben so bei dem auf dem Rathhause veranstalteten Balle, wo 751 Einlaßbilletts vertheilt worden waren.

chau auf Roitsch, an, und zwar, wie Ihnen schon bekannt ist, in der Eigenschaft des ersten der beiden hohen Kurfürstl. Herren Kommissarien.

Die übrigen gegenwärtigen distinguirten Fremden waren

Der Präsident des Appell. Gerichts zu Dresden, Hr Graf von Hohenthal,
= = Graf Vitzthum von Eckstädt,
= = Graf Bose,
= = Domherr und Oberhofrichter von Wuthenau,
Die Frau Gräfin Löser von Reinharz,
Der Hr Baron von Löwenstern, aus Liefland,
= = Baron von Lüttwitz aus Schlesien,
= = Obristlieutenant von Egydi, aus Barby,
= = Obriststallmeister von Krosigk, aus Kroppstädt,
= = Hauptmann von Oppen, auf Fredersdorf,
= = von Bodenhausen auf Radis,
= = Rittmstr. v. Sydow, auf Rasdorf, ꝛc.

Ferner:
der Hr Hofrath Dr. und Prof. Leonhardi, aus Dresden.
= = Oberkonsistorialrath Heydenreich, aus Dresden.
= = Hofprediger D. Döring, eben daher.

Eben so

der Hr Oberhofgerichtsassessor D. und Prof. Erhardt, aus Leipzig.

= = Dr und Prof. Stockmann,

= = Assess. Dr Müller,

= = Prof. Klausing,

= = Dr und Prof. Eschenbach,

= = D. und Prof. Kühn,

= = D. Birkholz,

= = D. und Prof. Weiß,

= = D. Eberhardt,

= = D. Löhr,

= = Prof. Tittmann, und

= = Prof. Eisfeld,

allerseits aus Leipzig.

Hr Prof. Krug, aus Frankfurt a. d. Oder,*)

der Hr Superintendent Clauß, aus Zahna,

= = = Ziegler aus Jessen,

= = = von Buttlar aus Rochlitz,

= = = D. Koch aus Torgau,

= = Propst D. Oertel aus Schlieben,

= = Superint. D. Tischer aus Plauen,

= = = M. Klotzsch aus Belzig,

= = = M. Starke aus Bitterfeld, u. a.

Nach ihnen die Herren, welche ihr besondres Interesse an der Feier durch die Heraus=

---

*) Derselbe, welcher erst im November v. J. sich von hier wegwendete, und einem Rufe nach dem Orte seines bemerkten Aufenthalts folgte. Sein Abgang erregte viele Censation unter den Studirenden, da sein Auditorium zu den zahlreichsten gehörte.

gabe einer gelehrten Abhandlung, oder der Ueberreichung eines Glückwünschungsgedichts an den Tag gelegt hatten, als:

der Hr D. Zangen aus Dresden,
= = Accisinsp. Klinkicht aus Pirna, und
= = Pastor Ulich von Raben. Auch war eine Menge Prediger aus allen Kreisen gegenwärtig.

Aber Sie dürfen mir es nicht zu hoch anrechnen, mein Guter, wenn Sie hören sollten, daß ich eine Menge Fremde von Distinktion nicht mit genannt haben sollte, da mehrere ein strenges Inkognito zu beobachten, in mehr als einer Hinsicht für gut fanden.

Die Zahl der von andern Universitäten angekommenen Studirenden, wovon der größere Theil aus Leipzigern bestand, betrug nach der mittlern Zahl und mehrern beinahe völlig übereinstimmenden Angaben, gewiß gegen zweihundert. Sie alle ließen es sich angelegen sein, dem guten Beispiele, womit ihnen die hiesigen Studirenden, in Rücksicht auf anständiges Betragen, in der weitesten Ausdehnung des Begriffs genommen, nicht nur im Allgemeinen vorzugehen pflegen, sondern auch besonders eben jetzt, während der ganzen festlichen Zeit, voran giengen, so viel wie möglich zu folgen. — Am zuletzt genannten Tage, den 17. Oktober, als dem 18. Sonntage nach dem Dreieinigkeitsfeste, hielt nun auch der Herr Generalsuperintendent und dritte or=

dentliche Professor der Theologie, D. Nitzsch in der Stadtkirche die Vorbereitungspredigt über das Sonntagsevangelium welches eben die Reihe getroffen hatte, bei einer äußerst zahlreichen Versammlung von welcher die Fremden einen beträchtlichen Theil ausmachten.

Er sprach:

Von der würdigen Theilnahme an der Jubelfeier einer hohen Schule,

I. nach ihrer Beschaffenheit, und

II. nach ihren Wirkungen.

Es bestünde diese würdige Theilnahme

I. der Beschaffenheit nach

1) in einer edlen,

2) in einer frommen Freude, da eine solche Feier, theils an den Einfluß der Erweiterung des Reichs der Wahrheit, theils an die weise Vorsorge Gottes für die Verbreitung und das Ansehn der Wahrheit erinnern.

II. Ihre Wirkungen bestünden

1) in redlicher und unverdrossener Erforschung der Wahrheit, und

2) in der bescheidnen und furchtlosen Aeußerung derselben.

Die Wahrheiten, welche Luther, Melanchthon und Andre hier gelehrt hätten, forderen uns vorzüglich auf, an der Feier eines solchen Festes Theil zu nehmen, nicht aber eine bloße sinnliche Theilnahme am Glanze des Festes zu äußern.

Wenn ein Nitzsch aus dem Herzen zum Herzen spricht, und die bescheidne und furchtlose Aeußerung der Wahrheit zur Pflicht macht, darf es Niemanden wundern, daß auch bei der zahlreichsten Versammlung wie hier, die größte Sille herrscht, da die gespannte Aufmerksamkeit Aller jeden andern Gedanken verbannt.

Im künftigen Briefe werden sie nun von mir die eigentlichen Feierlichkeiten mitgetheilt erhalten, bei denen ich, so weit es die nicht ungegründete Furcht, weitschweifig und ermüdend zu werden, erlauben wird, etwas umständlich sein, und oft sehr ins Detail gehen werde, da ich Ihnen keine kurze Nachricht, sondern eine umständliche Beschreibung, wenn auch ohne Bilder, versprochen habe.

Sechster Brief.

Der heitre Abend und die sternhelle Nacht vom 17. auf den 18ten Oktober schienen beide einen noch weit schönern Tag zu verkünden; man erwartete allgemein, was man allgemein wünschte, — schönes, angenehmes Wetter.

Und sie ward vollkommen erfüllt, diese frohe Erwartung!

Der Hochgesang des unsterblichen Klopstocks:

Lobt den Herrn! die Morgensonne
Weckt die Welt aus ihrer Ruh! ꝛc.

von den Chorschülern gesungen, tönte dem dämmernden Morgen vom hell erleuchteten Thurme der Schloß- und Universitätskirche entgegen, — und wie er endlich anbrach, der erste und eigentliche so lang' und sehnlich erwartete Jubeltag, der Tag, an welchem die hiesige Universität vor drei Jahrhunderten von Friedrich dem Weisen ihr Daseyn erhielt, — wie er endlich anbrach der festliche, vielgefeierte achtzehnte Oktober, begrüßte ihn von den illuminirten Thürmen der Stadtkirche herab, der laute, schmetternde Trompetenruf, vereinigt mit dem rollenden Paukenwirbel und dem harmonischen Geläute aller Glocken. *) Erschienen war er nunmehr der Tag der Feier in seinem völligen Glanze! — Warlich Freund! es war ein Tag, so schön, so heiter, so einladend zur Freude, wie es nur immer irgend einer der hoch und viel gepriesenen Tage des Wonnemonats sein kann. Die reine, erfrischende Luft, der azurne, von keinem Wölkchen getrübte Himmel, — unverkennbar war der mächtige Einfluß beider auf die fröhliche Stimmung Aller — eine Stimmung, die gewiß den wesentlichsten Theil des festlichen Jubels ausmachte.

---

*) Das Nähere dieser feierlichen Begrüßung, die im Allgemeinen schon in dem vom Hrn D. Wernsdorf ausgearbeiten Regulative der Feierlichkeiten bestimmt, und durch akademische Resolution genehmiget war, — hatte der Hr D. und Prof.

Man bemerkte durchaus keine gleichgültige, geschweige denn eine verdrüßliche Miene, nichts als Freude, innige, herzliche Freude strahlte aus den Augen aller unmittelbar Theilnehmenden, und aller so zahlreichen Zuschauer.

Den ganzen Vormittag über kamen noch Fremde an; alle Straßen waren gefüllt; unübersehbares Gewühl von Menschen aus allen Klassen. Werden Sie es wohl glauben, daß an diesem Tage die Anzahl von 1811 Personen nur allein über die Elbbrücke passiret ist? *) Nach 6 Uhr wurde das Augusteum**) und die zu den

Langguth angeordnet, und geschah in der Stunde von 5 bis 6 Uhr.

*) Einer polizeilichen Verordnung zufolge, wurden während des Zugs keine Wagen, sondern nur Fußgänger in die Stadt gelassen.

**) Das Augusteum, dieses schöne und geräumige akadem. Gebäude, das seinen Rang vor jedem andern öffentlichen, das Rathhaus etwa ausgenommen, zu behaupten weiß, war sonst ein Augustinerkloster, in welchem Luther, dem es auch in der Folge eigenthümlich zugehörte, als Mönch lebte. Augusteum heißt dieses Gebäude deshalb, weil es Kurfürst August den Erben Luthers abkaufte, und der Universität überließ. Die Erweiterung und Verschönerung des Vordergebäudes ist erst seit einigen Jahren zu Stande gekommen, und was es enthält, steht schon in allen Schriften, von und über Wittenberg. Noch bekannter ist es, daß sich im Hintergebäude eine Treppe hoch die so genannte Lutherstube in unveränderter Gestalt befindet.

festgesetzten Versammlungsplätzen aller zur Theilnahme an der Prozession Eingeladenen, führenden Treppen mit hinlänglicher Wache besetzt. Zu beiden Seiten des Haupteingangs in dieses Gebäude waren zwei große Aloestauden und sechs Stück ausgesuchte Orangeriebäume in ihren gewöhnlichen Kübeln plaçirt; geschmackvoll dekorirt war der Eingang selbst mit Guirlanden von herbstlichen Blumen und dem Laube des Sadebaums. Der innere Hofraum war längst den Seitenmauern der Gebäude und der Wand des botanischen Gartens, dicht mit jungen Kiefern besetzt; eine große sehr schön und dicht gewundne Guirlande von Eichenlaub, an den Wipfeln dieser Kiefern befestigt, bildete zwischen jeder einen Feston; über der Hausthüre des Seitengebäudes, welches dem botanischen Gärtner zur Wohnung dient, war ein Bogen von Eichen-

---

Jedoch bin ich es dem guten Luther und seinem unvergeßlichen Andenken schuldig zu bemerken, daß diese Stube, —

„jezt, nicht zu ökonomischen Dingen gebraucht wird"

wie der Hr M. Leopold in dem vor mir liegenden, schon öfters angeführten historisch-topographisch-statistischen Abrisse Wittenbergs, einer bekanntlich auch zur dritten Sekularfeier der Universitätsstiftung erschienenen Schrift, S. 97. behauptet hat. Dieß findet nur bei dem Nebensaale statt. Es wäre ja unverzeihlich wenn man das ehrwürdige Alter dieser Stube so wenig respektiren wollte, da so viele andre unbenutzte Behältnisse da sind.

laub angebracht, und sie selbst war durch die zu beiden Seiten derselben stehenden kleinen Aloestauden und Orangeriebäume auf eine gefällige Art ausgezeichnet. Man glaubte sich in einem Wäldchen, und bezeugte laut seinen Beifall über alle diese Verschönerungen, wodurch man allgemein sehr angenehm überrascht worden war. Die Ehre des Plans und der gewiß sehr gelungenen so viele Mühe und Zeit fordernden Ausführung, gehörte beides einzig und allein dem jüngern Herrn Türppe.*) Nach 7 Uhr versammelten sich alle Studirende, jede Landsmannschaft von ihrem Senior einzeln aufgeführt, auf diesem Hofe.

Gegen 8 Uhr hatten sich der Rektor Magnifikus, alle übrige Professoren nebst dem Protonotarius, dem Verwalter und den fünf Maitres in dem den akadem. Konventen bestimmten Zimmer eine Treppe hoch bereits versammelt; eben so in den zu beiden Seiten anstoßenden Zimmern, das Hofgericht, das Kreisamt, die Kurfürstlichen Offizianten und der Rath; so wie in der Sessionstube der Juristenfakultät die übrigen zur Theilnahme an der Prozession Eingeladenen, nämlich die sämmtlichen Immatrikulirten, Doktoren, Lizentiaten, Advokaten, das Geistliche Ministerium, die Adjunkte der philosophischen Fakultät und die Schulkollegen. —

*) Adjunkt seines alten verdienten Vaters, des botanischen Gärtners Hrn Türppe.

In dieser Zeit wurde die Ordnung in welcher die Landsmannschaften auf einander folgen wollten, durch das Loos bestimmt, nachdem man vorher übereingekommen war, daß die Ausländer vorausgehen sollten, weil sie sich durch keine Uniform auszeichneten. — Endlich nach 8 Uhr gieng der Zug unter dem Geläute aller Glocken und der abwechselnden Musik der beiden Chöre durch die Kollegiengasse hinunter, in die Schloßkirche.

Bei dem Zuge selbst, der ungefähr aus 600 Personen bestand, wurde folgende Ordnung beobachtet:

1) Ein Detaschement Kavallerie, (7 Mann Kuirassiers vom Regiment Kochtitzky) mit bloßem Säbel, von einem Offizier angeführt, eröfnete den Zug.

In einiger Entfernung folgten

2) Vier Marschälle, gewöhnliche schwarz lakirte Marschallstäbe mit vergoldeten Knöpfen und goldnen Quasten in der Hand.

3) Ein Chor Musik.

4) Vier Pedelle, in scharlachrothen Mänteln mit Gold besetzt, jeder ein silbernes Szepter in der Hand.

5) Se. Magnificenz der Herr Rekt. Magn. Ebert, ordentlicher Professor der Mathematik, im Rektormantel *) und dem Birete in der Hand.

---

*) Näher beschrieben im dritten Briefe S. 69. Anmerkung **. No. 1.

Neben ihm der künftige Rektor Magn. Herr D. Weber, zweiter ordentlicher Professor der Theologie.

6) Sämmtliche Herren Professoren, nebst dem Protonotarius, dem Universitätsverwalter und den fünf angestellten Maitres; *) Alle in schwarzer Kleidung, Haarbeutel und Degen.

Unter ihnen zeichneten sich die vier Dekane in ihren Mänteln aus.

Die der theologischen und philosophischen Fakultät trugen, der Observanz gemäß, ihre violettsammetnen, die der juristischen und medizinischen ihre rothsammetnen, mit Hermelin besezten Mäntel, und gleichfarbige Birete.

7) Zwei Marschälle.

8) Das hiesige Hofgericht.

Da der Hr Hofrichter von Watzdorf Kurfürstl. Kommissarius war, und mehrere Assessoren als Professoren mitgiengen, so wurde dieses Kollegium nur durch die beiden Hofgerichtsassessoren, dem Hrn Amtshauptmann von Haugwitz, und Herrn Amtshauptm. von Leipziger repräsentirt; Beiden folgte der Hofgerichtsprotonotarius.

---

*) Sprachmeister, Bereuter, Fechtmeister, Tanzmeister und Zeichenmeister.

9) Zwei Marschälle.

10) Das Kreisamt.

Hr Amtshauptmann von Trosky, Hr Amtshauptmann Miesitscheck von Strobschütz als Amtsinspektor, der Herr Kreisamtmann Axt, der Hr Kreissekretair Lauter, zwei Kreisamtsaktuarien, nebst mehrern andern beim Geleite und bei der Accise angestellten Kurfürstl. Dienern, nach ihrem Range.

11) Zwei Marschälle.

12) E. E. Rath.

Die beiden Herren Bürgermeister, namentlich der Herr Kreissteuereinnehmer Kunath und Herr D. Franke; nach ihnen die übrigen Mitglieder des Rathskollegiums, nebst dem Kämmerer und dem Kammerschreiber; sämmtlich in schwarzer Kleidung, Haarbeutel und Degen. Ihre Namen in der Beilage.

13) Zwei Marschälle.

14) Distinguirte Fremde; nach ihnen die beiden sich damals hier aufhaltenden Schwedischen Herren Barone von Bonde, mit ihrem Hofmeister dem Herrn Dr. und Prof. Pastor Sjöberg; nach diesen alle hiesige Doktoren und Lizentiaten; ferner das geistliche Ministerium, die Adjunkte der philos. Fakultät, die

Advokaten, Magistri legentes und Schulkollegen; namentlich in der Beilage aufgeführt.

In Rücksicht der Fremden von Distinkzion bemerke ich noch, daß darunter keine andern, als die Herren Doktoren und Professoren auswärtiger Universitäten, die am Zuge Theil zu nehmen wünschten, zu verstehen sind.

Unter ihnen befanden sich:
der Herr Oberhofgerichtsass. D. Erhard,
der Herr D. und Prof. Stockmann,
der Herr Assessor D. Müller und einige Andre; sämmtlich aus Leipzig.

15) Ein Chor Musik.

16) Der erste Generaladjutant der hiesigen Studirenden, Herr Irschhausen, b. R. St.

Uniform: schwarz; Aufschläge und Rabatten von dunkelgrünem Sammet, reich mit Gold gestickt; weiße Unterkleider; Incroyable mit goldnen Kordons drei weißen Reiherfedern und einer Kokarde; lange goldne Epauletts mit Stiften; eine Schärpe von grünem und schwarzem Atlas mit reichgoldnen Franzen besetzt; gezogenem Hieber mit goldnem Port d'Epee, und Halbstiefeln mit Spornen.

17) Zwei Marschälle.

18) Der Senior Seniorum der Studirenden, Herr M. Gelenius, b. R. St.

Uniform: schwarz mit paille Rabatten und Aufschlägen, reich mit Gold gestickt; weiße Unterkleider (also eigentlich Meißnische Landsmannschaftsuniform, zu welcher er gehörte); Incroyable mit einem großen weißen Federstutze, goldnen Kordons und einer paillen und schwarzen Kokarde; goldne Epaulettes; gezogenen Hieber mit goldnem Port d'Epee, und Halbstiefeln mit Spornen.

19) Die Suite des Senior Seniorum, bestehend aus sechs Adjutanten, von jeder Landsmannschaft einer; unter ihnen zeichnete sich der von der Landsmannschaft der Ausländer abgegebene aus, da er sich in Ungar. Nationaltracht gekleidet hatte. Alle, der von der Thür. Landsmannsch. ausgenommen, hatten goldne Epaulettes, dergl. Kordons, dergl. Litzen auf den Rabatten, weiße Federstütze, Halbstiefeln und Spornen; übrigens keiner mit gezogenem Hieber. Ihre Namen sind in der Beilage unter dieser Numer anzutreffen.

20) Zwei Marschälle.

21) Die Ausländer in folgender Ordnung.

a) Der Senior derselben, Hr Horvath, Stud. der Theologie.

Uniform: schwarz, scharlachrothe Aufschläge und Rabatten, beide mit Goldstickerei; weiße

weiße Unterkleider, Incroyable mit weißem Federstutz, gold. Kordons, gold. Epaulettes, rothe u. grüne Kokarde, gezogenen Hieber, gold. Port d'Epee, Halbstiefeln u. Sporen.

b) Der Fahnenadjutant.

Uniform: scharlachroth; Rabatten von schwarzem Sammet, mit silbernen Litzen; weiße Unterkleider; gezogenen Hieber mit silbernem Port d'Epee; Incroyable mit weißem Federstutz, gold. Kordons, roth und grüne Kokarde, Halbstiefeln und Sporen.

c) Der Fahnenträger Hr Kellner, d. Th. B. mit der Ungarischen Fahne die das gemalte Ungarische Wappen auf der einen Seite, und auf der andern das mit Gold hineingestickte Motto führt:

Disiunctos Musae iungunt.

Herr Kellner erschien in Nationaltracht.

d) Zwei Adjutanten, der Fahne zur Bedekkung gegeben.

Uniform: schwarz, mit scharlachrothen Aufschlägen und Rabatten mit goldnen Litzen, weiße Unterkleider, Incroyable mit weißen Federstutzen, goldne Kordons, dergleichen Epaulettes, dergl. Kokarden wie No. 6. gezogene Hieber mit goldnem Port d'Epee, Halbstiefeln und Sporen.

e) Die Herren Ungarn und übrigen Ausländer, zwei und zwei in einem Gliede.

Keine Uniformen, sondern ganz schwarze Kleidung; Chapeaubas mit Degen; auf der linken Brust eine Bandschleife von grünem und rothem Atlasbande. Ihre Namen gleich denen der übrigen am Zuge Theilnehmenden, findet man in den Beilagen.

f) Ein Schlußadjutant.

Uniform: derjenigen gleich, durch welche sich die beiden der Fahne zur Bedekkung zugegebenen Adjutanten auszeichneten, unter d) näher beschrieben, gezogenen Hieber, Halbstiefeln und Sporen.

g) Einige Adjutanten zu beiden Seiten des Zugs mit gezogenen Hiebern und eben solchen Uniformen, wie die bei d) angegebenen.

22) Zwei Marschälle.

23) Die Erzgebirger Landsmannschaft, in folgender Ordnung.

a) der Sen. ders. Hr Müller, d. Th. B.

Uniform: schwarz; Aufschläge und Rabatten von Orangesammt mit Goldstikkerei; weiße Unterkleider; Incroyable mit goldnen Kordons, weißem Federstutze, orange und schwarze Kokarde; goldne Epaulettes, gezogenen Hieber; Halbstiefeln und Sporen.

b) Der Fahnenadjutant in dergleichen Uniform jedoch ohne Stickerei, mit goldnen Litzen; alles übrige wie bei dem Senior.

c) Der Fahnenträger Hr Hempel, b. R. St.

Uniform: wie die des Seniors, überdieß aber noch mit einer Schärpe von schwarzem Atlas mit orangefarb. Streifen, an beiden Enden mit gold. Franzen besezt.

d) zwei Adjutanten zur Bedeckung der Fahne.

Uniform: wie die unter b) bemerkte.

e) Sämmtliche Mitglieder der Erzgebirger Landsmannschaft.

Uniformen: schwarz; mit Aufschlägen und Rabatten von Orangeatlas, weiße Unterkleider, Incroyables mit goldnen Kordons, orange und schwarzen Kokarden, und schwarzen Federstüzen; Halbstiefeln und Sporen.

f) Ein Schlußadjutant.

g) Zu beiden Seiten ebenfalls einige Adjutanten.

Uniformen bei f) und g) wie bei b) Alles Uebrige eben so.

24) Zwei Marschälle.

25) Die Thüringer Landsmannschaft, in derselben Ordnung, nämlich:

a) Der Senior derselben, Hr von Schütz, b. R. St.

Uniform: schwarz; rothsammtne Aufschläge und Rabatten mit Silberstickerei, weiße Unterkleider, silberne Epaulettes, gezogenen Hieber, silbernes Port d'Epee, Halbstiefeln mit Schraubesporen; statt des Huths ein schwarzes Kasket, sehr aus-

gezeichnet ins Auge fallend, durch einen darüber hinlaufenden schwarzen doppelten Federstutz, zwischen dessen beiden vordersten Spitzen sich ein dergleichen kleinerer, aufrecht stehender dreifarbiger (mit schwarzen, weißen und rothen Federn) befand. Vorn über dem Schirme gab das längliche, abgestumpft dreieckige, rothe, und an beiden Seiten mit zwei kleinen Knöpfen befestigte Leder, auf welchem sich ein Löwe von vergoldeter Bronze befand, — dem Ganzen ein äußerst gefälliges Ansehn. Gleiche Würkung hatte der in der Mitte des übergehangenen schwarzen Bandoliers angebrachte gleichfalls von vergoldeter Bronze gearbeitete Kopf der Minerva.

b) Der Fahnenadjutant.

Uniform: schwarz mit rothsammtnen Aufschlägen und Rabatten, doch ohne Stikkerei, mit silbernen Litzen; Kasquet, und alles Uebrige wie beim Senior.

c) Der Fahnenträger Hr Wiedemann, d. R. St.

Uniform und Kasket wie bei b). Ueberdieß eine Schärpe von schwarzen Atlas mit Streifen von Rosaatlas, unten reich mit silbernen Franzen besetzt.

d) Zwei Adjutanten zur Bedeckung der Fahne.

e) Sämmtliche Mitglieder der Thüringer Landsmannschaft.

Uniformen: schwarz; Aufschläge und Rabatten von Rosaatlas; weiße Unterkleider; Kaskets, ganz ähnlich dem des Seniors und der Adjutanten, außer daß statt des Löwen von Bronze, eine Sonne von Goldstickerei bemerkbar war; endlich Halbstiefeln und Schraubsporen.

Sie gefielen am meisten; man bewunderte die schönen Kaskets, und bezeugte laut und wiederholt sein Wohlgefallen darüber.

f) Zu beiden Seiten einige Adjutanten.

Uniform und Kaskets wie bei b)

g) Ein Schlußadjutant.

26) Ein Chor Musik.

27) Zwei Marschälle.

28) Die Chursächsische Landsmannschaft angeführt

a) von ihrem Senior, Hrn Beutner, Kanditaten der jurist. Praxis.

Uniform: schwarz; Aufschläge und Rabatten hellblau mit Goldstickerei; weiße Unterkleider; Incroyable mit goldnen Kordons, blau und schwarze Kokarde; weißer Federstutz; gezogner Hieber; goldnes Port d'Epee; goldne Epaulettes; Halbstiefeln mit Schraubesporen.

b) Der Fahnenadjutant.

Uniform mit dergleichen Aufschlägen und Rabatten, wi bei dem Senior, doch ohne Stickerei, statt ihrer goldne Litzen; Uebrigens dergl. Huth, dergl. Federstutz, dergl. Epaulettes; dergl. Port d'Epee, gezogener Hieber, Halbstiefeln mit Schraubesporen.

c) Der Fahnenträger, Hr Müller aus Klebitz, b. R. St.

Uniform: hellblau mit schwarzsammtnen Aufschlägen und Rabatten mit goldnen Litzen. Außer der Schärpe von hellblauen Atlas, eingefaßt mit Streifen von dergl. schwarzem, die unten reich mit goldnen Franzen besetzt war, alles Uebrige wie bei dem Senior.

d) Zwei Adjutanten zur Fahnenbedeckung.

Uniform: wie bei b)

e) Die Mitglieder dieser zahlreichen Landsmannschaft.

Uniformen: schwarz, Aufschläge und Rabatten hellblau; goldne Kordons und schwarze Federstütze anf den Incroyables, mit blau und schwarzen Kokarden, Halbstiefeln und Schraubesporen.

f) Der Schlußadjutant, und

g) zu beiden Seiten einige Adjutanten.

Uniformen bei f) und g) wie bei d)

29) Zwei Marschälle.

30) Die Lausitzer Landsmannschaft, bestehend aus Ober- und Niederlausitzern, in folgender Ordnung.

a) Der Senior Hr Häseler, b. R. St.

Uniform: scharlachroth, Aufschläge und Rabatten von blauem Sammet, reich mit Gold gestickt, goldne Epaulettes, weiße Unterkleider, Incroyable mit weißem Federstutze, goldnen Kordons, blau und rothe Kokarde; gezogener Hieber; goldnes Port d'Epee; Halbstiefeln mit Sporen.

b) Der Fahnenadjutant.

Uniform: dunkelblau mit scharlachrothen Aufschlägen und Rabatten mit goldnen Litzen; Das Uebrige wie bei dem Senior.

c) Der Fahnenträger, Hr von Carlsburg, b. R. St.

Uniform: scharlachroth; Aufschläge und Rabatten von blauem Sammet mit goldnen Litzen; Schärpe von blauem Atlas eingefaßt mit Streifen von rothem dgl., an den herabhängenden beiden Enden mit Goldfranzen besetzt; übrigens Alles wie bei b)

d) Zwei Adjutanten, der Fahne zur Bedeckung zugegeben.

Uniformen wie bei b)

e) Die Mitglieder dieser Landsmannschaft, die ebenfalls eine der zahlreichern war.

Uniformen: dunkelblau mit scharlachrothen Aufschlägen und Rabatten; Incroyables mit schwarzen Federstutzen, blau und rothen Kokarden, goldnen Kordons; Halbstiefeln und Sporen.

31) Zwei Marschälle.

32) Die Meißner Landsmannschaft, in derselben Ordnung wie die vorhergehenden.

a) Der Senior Hr Graf von Hopfgarten, Auditor bei dem hiesigen Hofgerichte.

Uniform: schwarz paille Aufschläge und Rabatten, beide mit geschmackvoller Goldstickerei; reiche goldne Epaulettes, Incroyable mit goldnen Kordons, weißem Federstutze, paille und schwarze Kokarde; gezogener Hieber; goldnes Port d'Epee; weiße Unterkleider; Halbstiefeln und Sporen.

b) Der Fahnenadjutant.

Uniform: schwarz mit paille Aufschlägen und Rabatten mit goldnen Litzen; alles Uebrige wie bei dem Senior.

c) Der Fahnenträger Herr Thiermann, b. R. St.

Uniform: wie bei b) und außer der Schärpe von paille Atlas mit Streifen von dergleichen schwarzen, an den herabhängenden Zipfeln reich mit goldnen Franzen besetzt, alles Uebrige eben so wie bei dem Senior.

d) Zwei Adjutanten zur Bedeckung der Fahne.

Uniform ꝛc. wie bei b)

e) Sämmtliche Mitglieder dieser zahlreichen Landsmannschaft, welche nächst der Thüringer und der Lausitzer die meiste Sensazion erregte, und den Vorzug genoß, daß ihre Mitglieder die vorzüglichsten Chargen bekleideten, da der Senior Seniorum, und die beiden Generaladjutanten aus ihrer Mitte genommen worden waren.

Ihre Uniformen waren schwarz mit paille Aufschlägen und Rabatten; Hüthe wie die der vorigen Landsmanschaften, mit goldnen Kordons und schwarzen Federstützen, paille und schwarze Kokarden; weiße Unterkleider; Halbstiefeln mit Schraubesporen.

33) Der zweite Generaladjutant, Hr Woydt, b. R. St.

Uniform: schwarz; Aufschläge und Rabatten von grünen Sammet mit reicher Silberstickerei, lange silberne Epaulettes mit dergleichen Stiften; weiße Unterkleider; Incroyable mit drei weißen Reiherfedern, silberne Kordons und schwarz und grüne Kokarde; gezogener Hieber mit silbernen Port d'Epee; Halbstiefeln mit Sporen, und eine Schärpe von grünen Atlas mit Streifen von dgl. schwarzen, an den herab-

hängenden Zipfeln reich mit silbernen Franzen besetzt.

34) Ein Adjutant von der Thüringer Landsmannschaft, von welchem

35) die Studirenden von andern Universitäten, welche hierher gekommen waren, um unmittelbaren Antheil an den Feierlichkeiten zu nehmen, angeführt wurden; zwei Drittheile davon bestanden wie ich schon erwähnt habe, aus den von Leipzig herüber gekommenen Studirenden.

36) Ein Schlußadjutant.

37) Ein Detaschement Kavallerie mit bloßem Säbel, um das unmittelbare Anschließen der Zuschauer an den Zug zu verhindern.

Die andrängende Menge ward sehr wirksam durch die von Distanz zu Distanz ausgestellten Infanterieposten zurück gehalten. Ganz vorzügliche Dienste aber leisteten in dieser Rücksicht die patrouillirenden Kürassiers; der Zug setzte seinen Weg ganz ungehindert fort, und zu beiden Seiten blieben mehrere Schritte Raum frei. Eben war der Zug auf dem Markte vor der Hauptwache*) angekommen, als die Wache ins Gewehr trat, und sämmtliche Herren Offiziers ihn

*) Diese war nämlich für diese Zeit in das der verwittw. Frau D. Thomä gehörige Haus, in welchem sich sonst die Apotheke befand, gelegt worden.

salutirten; die Landsmannschaften machten die Gegenhonneurs. Nun kam man an die Schloßkirche; an ihr standen rechts die hiesigen Bürgergrenadiers in Parade; der Herr Hauptmann Klingner mit den übrigen Herren Offiziers von der Schützenkompagnie machten dem Zuge gleichfalls die Honneurs, welche auf ähnliche Art durch die Senioren, Fahnenträger und Adjutanten der sämmtlichen Landsmannschaften erwiedert wurden.

Die beiden kleinen Detaschements Kavallerie hatten sich zur rechten Seite des Zugs in eins vereinigt, und machten Front; und zur Verhinderung des nicht ohne Grund besorgten Andrängens des Volks waren sechs Mann Infanterie mit 2 Unteroffiziers an den Haupteingang, und vier Mann an die beiden andern Thüren postirt worden.

Endlich kam der Zug in die Kirche; bei seinem Eintritte und so lange bis sämmtliche an demselben theilnehmende Personen ihre ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hatten, wurde auf der, ihrer schönen Bauart und übrigen Vorzüge wegen bekannten Orgel präludirt.

Der Rektor Magnifikus, die sämmtlichen Professoren und übrigen Inkorporirten nahmen ihre gewöhnlichen Sitze in der zu beiden Seiten des Altars befindlichen doppelten Stuhlreihe; die zum Kreisamt gehörigen Personen begaben sich auf das Amtschor; E. E. Rath auf

das Rathschor, die Fremden von Distinktion aufs Fürstenchor; die Immatrikulirten besetzten die zu beiden Seiten der akademischen Arkade stehenden Stühle; dem Altare gegenüber zunächst am Katheder, auf welchem die Uebergabe und der Antritt des Rektorats geschieht, postirten sich der Bestimmung des Regulativs gemäß die 6 Fahnen der 6 Landsmannschaften, hinter ihnen die Marschälle welche die Landsmannschaften angeführt hatten; zu beiden Seiten des erwähnten Katheders stellten sich die vier Marschälle, welche die Professoren geführt hatten; hinter ihnen die vier Pedelle. Sämmtliche Landsmannschaften, und nach ihnen die Studirenden von andern Universitäten, nahmen den übrigen Platz ein, und ließen in der Mitte einen Gang frei. Da alle Weiberstühle weggenommen worden waren, um den nöthigen Platz zu gewinnen, entstand auch kein größeres Gedränge, als ohne diese zweckmäßige Anordnung geschehen sein würde.

Alle zum Zuge gehörige Personen waren nunmehr placirt; alle Emporkirchen, das Chor der Immatrikulirten, die Chöre beim Eingange eine und zwei Treppen hoch, und das Offizierchor waren mit Einheimischen und Fremden, beide jedoch nur von solchen, die man nicht zum gemeinen Volke rechnen konnte, gefüllt. *)

*) Man weiß aus dem vorhergehenden Briefe, daß deshalb besondre gedruckte und signirte Einlaßbillets (1500 Stück) vertheilt worden waren.

Eben waren die Kurfürstl. Herren Kommissarien und die Herren Deputirten der Universitäten, Leipzig, Helmstädt und Frankfurt an der Oder, auf der Churfürstl. durch Behänge von dunkelrothem mit Gold besetzten Sammet ausgezeichneten Emporkirche angekommen, als der Gottesdienst mit dem Liede:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr ꝛc.

seinen Anfang nahm.

Es war beendiget; und nun wurde der erste Theil der blos zu dieser Feierlichkeit bestimmten Kantate aufgeführt. Dem Herrn Adjunkt Schundenius verdankt man den Text; komponirt ist sie vom Hrn Musikdirektor Mag. Bauer.

Diese Kantate fängt sich sehr pathetisch an, und ist überhaupt nach dem Urtheile mehrerer Kenner nicht ohne poetischen Werth. Ich theile Ihnen daher den Anfang derselben und einige der gelungenern Stellen aus ihr mit:

Chor.

„Töne, o Jubelgesang!
Mächtig ertöne dem Herrn!
Jauchzet ihr Himmel, Erde, Meer!
Groß ist und gütig der Herr.

Recitativ.

Heil Dir! festlicher Tag! mit
Heißen Seegenswünschen, mit
Freudenthränen begrüßen wir Dich!
Willkommen uns! ꝛc

Und in dem darauf folgenden Recitative sagt der Dichter unter andern:

Deiner Schwestern, o viele, viele,
Sind nicht mehr! in des nachbarlichen
Reiches Flamme loderten sie auf,
Und nur ihre Trümmer sagen dem Wandrer:
„Hier blüheten einst auch wir!“
Doch Du blühest und bist ꝛc.

Sodann im ersten Recit. des zweiten Theils:

Der Finsterniß Szepter beherrschte den Erdkreis
Und des Aberglaubens Demantfessel
Hielt des Geistes emporstrebende Kraft gefangen: —
Da trat er auf, der Gottgesandte,
Luther, mit dem Feuergeiste,
Und von dieses Tempels Pforten aus
Ertönte sein Ruf zur Freiheit!
Mächtig flammte sie empor
Der Wahrheit leuchtende Fackel,
Zurück rollten der Finsterniß Nebel
Und in himmlischer Klarheit
Trat sie wieder hervor, die
Tochter des Himmels, Jesu Religion,
Und der Erdkreis betete an ꝛc.

Endlich in der Schlußarie V. 2.

Nimm unsers Herzens heißen Dank
Den wir in frohem Jubelsang
Dir heute bringen, gnädig an,
Das Herz giebt was es geben kann,
Sich selbst Dir dar ꝛc.

Die Aufführung des ersten Theils war beendigt; das Lied: Nun danket all' und bringet Ehr ꝛc. wurde angestimmt; es war gesungen; Der Hr Propst D. Schleusner betrat nunmehr die Kanzel, und hielt die von Fremden und Einheimischen nach Verdienst durchgängig mit Beifall aufgenommene Jubelpredigt. Die Fremden besonders bewunderten die seltne Deklamationsgabe des Redners, der seinen Zweck — tiefe innige Rührung, auch hier so meisterhaft zu erreichen wußte.

Nach einem vortrefflichen Gebete sprach er im Eingange von der Wichtigkeit der Universitäten, besonders aber von dem, was durch die hiesige Akademie und ihre Lehrer, seit ihrer Gründung geleistet worden sei.

Ueberraschend war die glückliche Wahl des Texts:

Ps. 100, V. 4. 5.

und den Inhalt der ganzen Predigt kannn ich Ihnen nicht gedrängter mittheilen, als wenn ich mich derselben Worte bediene, mit welchen er ihn selbst, nachdem er den Text gelesen hatte, andeutete, indem er sagte:

„Die Empfindungen die jenen frommen Dichter beseelten, sind auch die unsrigen an dem heutigen Tage. Wir wollen ihn feiern als einen Tag des reinsten Dankes gegen Gott; an demselben wollen wir vor ihm die edelsten Entschließungen fassen; und ihm unsre hof-

nungsvollen Wünsche für das Wohl dieser hohen Schule vortragen."

Unmittelbar nach der Predigt wurde das zu diesem Behuf vom hohen Kirchenrathe übersandte Gebet abgelesen, und hierauf der zweite Theil der Kantate aufgeführt. Den Beschluß des Gottesdienstes, während welchem kein Klingelbeutel herum getragen wurde, da die Becken ausgesetzt worden waren, machte eine Kollekte und der gewöhnliche Seegen.

Er war gesprochen, und sämmtliche Professoren nebst dem Protonotarius begaben sich unter Vortritt der vier Marschälle, welche sie geführt hatten, und aller vier Pedelle in die Sakristei, um die Wahl des künftigen Rektors, bekanntlich eine bloße Zeremonie, vorzunehmen. Sie verweilten nur sehr kurze Zeit darinnen, während welcher auf der Orgel präludirt wurde. Mit Beobachtung derselben Ordnung kamen sie wieder heraus; die vier Marschälle machten vor dem Tischgen, auf welches jedesmal die Insignien gelegt werden, Front; zwei Pedelle traten diesseits, zwei jenseits des Katheders; die Professoren nahmen ihre gewöhnlichen Plätze wieder ein, und der abgehende und antretende Rektor betraten das Katheder, auf welchem der Rektoratswechsel vor sich gehen sollte.

Die sonst gewöhnliche vom abgehenden Rektor gehaltene längere Rede, mit welcher er diese Würde seinem Nachfolger übergiebt, war für

dieses

diesesmal ganz kurz, und bestand in einem bloßem Kompliment. Hierauf übernahm der Herr D. Weber das Rektorat mit Beobachtung des gewöhnlichen Rituals, und deklamirte die folgenden 15 lateinischen Distichen, die ich Ihnen ganz*) zum Besten geben kann.

Quem nullus spectauit, spectabitque nec vllus,
venisti nobis, exspectate dies!
Primigenum saecli te prima voce saluto.
Exsultat pectus, cor trepidatque meum.
Salue, sancte dies! Sic Leucorea serena.
Acclamant Musae: Salue, sancte dies!
Te canerem, faceret si pectus sponte poëtas;
non nisi vota animus fert dicitque meus.
Sis felix, faustus, fortunatus! Referatur
omni post genito fratris forma sui!
Condidit hanc sedem sapiens Princeps, *Fridericus;*
iustus sustentat, constans atque pius.
Augustum viuat nomen! Viuas, *Friderice!*
In coelum serus, noster amor, redeas!
Sint Maecenates semper virtutis amantes,
humani, largi, sint viuantque diu!
Viuas, Ex-Rector! Deus en! haec otia fecit:
laudis fama tuae magna, perennis erit.

---

*) Der Hr D. Weber d. Z. Rektor Magnifikus hatten die Güte, mir sie zu diesem Entzweck im Manuskripte mitzutheilen.

Viuatis, Patres Conſcripti, peruenerandi,
Collegae ſuaues, ordine quisque ſuo!
Noſter Neſtor in his, noſter Senior Seniorum,
factis illuſtris, ſplendens canitie!
Viuatis, Iuuenes, verum rectumque colentes,
deliciae gentis! dulcis ſpes patriae!
Nec non vos omnes, ſperantes gaudia noſtra,
curantes multum, ſpectantesque ſimul!
Per tria ſaecla ſtetit dans orbi lumina pura
regia Muſarum, lucida noſtra Pharus.
Surſum corda, manus! Genibus nunc tollite flexis!
Ferte pias grates! Dicite vota pia!

Die Beobachtung der höchſten Genauigkeit im Deklamiren dieſer Diſtichen, würde gewiß die größten Forderungen des ſtrengſten Kritikers befriediget haben; und die ſonore, durchdringende, nach dem Zeitmaaße des Wiederhalls ſo richtig abgemeſſene Stimme Sr Magnifizenz machte es möglich, daß die geſpannte Aufmerkſamkeit aller Zuhörer ihm Wort für Wort folgen konnten. Sie erhalten in der Beilage zu dieſem Briefe die mir zu dieſem Behufe ebenfalls in der Handſchrift mitgetheilte doppelte metriſche Ueberſetzung, da die Ueberzeugung des Dichters, daß ſie hier an ihrem Platze ſtehen werde, wahrſcheinlich auch die Ihrige ſein wird.

Der Redner hatte geschlossen, und begab sich sogleich mit seinem würdigen Vorgänger in Begleitung des Hrn D. Dresde, des Herrn Generalsuperint. D. Nitzsch, und des Herrn Probsts D. Schleusner, unter Vortritt von vier Marschällen und aller vier Pedelle an die Stufen des Altars; es begann das feierliche: Herr Gott dich loben wir ꝛc. vom Schalle der Trompeten und Paucken begleitet. *)

Es war erschollen, und die Herren Theologen begaben sich in Gesellschaft des wirklichen und des abgegangenen Rektor Magnifikus, von den Stufen des Altars hinweg auf ihre gewöhnlichen Plätze; **)

Sogleich begab sich der Herr Prof. Henrici, von zwei Marschällen und zwei Pedellen abgeholt, auf das Katheder, und hielt die lateinische Säkularrede.

Ueber ihren Werth in Rücksicht des kraftvollen Ausdrucks der Sprache, der gefälligen Einkleidung, des passenden Thema, der gedrängtesten Kürze, — konnte, wie Sie schon vermuthen werden, da Ihnen ja die Talente und die Verdienste des Herrn Professors schon hinlänglich bekannt sind — nur eine Stimme sein; ich meine die des durchgängigen ungeheuchelten Beifalls.

*) Während dieses festlichen Gesangs traten auf jede Seite des Altars 2 von den 4 erwähnten Marschällen, hinter ihnen die 4 Pedelle.

**) Unter Vortritt derselben Marschälle.

Die gerechte Freude der Einheimischen und Fremden über die Feier der Universitätsstiftung hatte den Stoff zur Einleitung gegeben.

Er machte vorzüglich aufmerksam auf die anerkannten Verdienste der hiesigen Akademie um die Verbreitung der großen Religionswahrheiten, der allgemeinen Aufklärung überhaupt, und die Kultur der höhern Wissenschaften insbesondere.

Diese Verdienste und ihre Schicksaale machten auch das eigentliche Thema dieser Rede aus.

Nach Verdienst gepriesen wurde von ihm die bessere Lehrmethode Luthers nnd Melanchthons; besonders erwähnt ihre edle Freimüthigkeit, mit welcher sie die herrschende Barbarei in den Wissenschaften angegriffen haben; bemerkbar gemacht der ungemeine Beifall, welchen beide große Männer genossen hätten, da die Zahl der Zuhörer Luthers bis gegen 2000, und die, welche Melanchthon so oft gehabt habe, anf 2500 *) gestiegen sei.

Ich würde noch mehr anführen, wenn es der eingeschränkte Raum dieses ohnehin so unverhältnißmäßig langen Briefs gestattete, der

*) Man weiß aus einem Briefe Melanchthons an einen seiner Freunde, daß es nichts ungewöhnliches war, wenn bei ihm über Tische (er hatte Kostgänger) in eilf Sprachen gesprochen wurde. Anm. d. Herausg.

mich hier abzubrechen nöthigt, und davon nichts weiter anzuführen mir erlaubt, als daß mit ihrem Schlusse die kirchlichen Feierlichkeiten dieses Tags ebenfalls beendigt waren.

Die Kurfürstl. Herren Kommissarien wurden nebst den Deputirten der erwähnten Universitäten durch vier Marschälle und alle vier Pedelle vom Fürstenchore abgeholet, und unten in der Kirche von den beiden Rektoren empfangen. Der Zug gieng hierauf in derselbeu Ordnung wieder aus der Kirche heraus, in welcher er hineingegangen war, ausgenommen daß den Herren Kommissarien der ihnen gebührende Vorrang gelassen wurde, da beide unter dem Vortritt der Marschälle und Pedelle, welche sie von dem Fürstenchore abgeholt hatten, noch vor dem würklichen und dem abgegangenen Rektor giengen. Den letztern folgten nunmehr der Herr Graf Hohenthal, Präsident des Appellationsgerichtes; diesem die Herren Deputirten der drei genannten Universitäten, diesen die sämmtlichen Professoren, diesen endlich die ganze übrige Prozession, die Schloßgasse hinauf auf den Markt. Eben war man daselbst angekommen; die Herren Kommissarien standen auf den untern Stufen der Treppe, welche auf den großen Rathhaussaal wo gespeißt werden sollte führt, neben einander. Die 6 Landsmannschaften schlossen einen großen Kreis; ihre Senioren stellten sich mit den beiden Generaladjutanten zusammen, den Kurfürstl. Herren Kommissarien

gegenüber; die drei Musikchöre wurden in der Mitte des Kreises postirt.

Eine sanfte Musik begann; auf einmal eine Pause; gespannte Aufmerksamkeit aller Theilnehmenden, aller Zuschauer; tiefe feierliche Stille.

Das fröliche Vivat! dem Vater des Vaterlandes gerufen vom Senior Seniorum, dreimal wiederholt von allen Landsmannschaften, allen übrigen Theilnehmenden, allen fremden und einheimischen Zuschauern, ertönte; nach ihm wieder eine kurze Musik.

Die Kurfl. Herren Kommissarien ließen den Senioren ihren Dank im Namen seiner Kurfl. Durchl. durch den Herrn Kreissekretair Lauter abstatten, worauf sämmtliche Studirende aus einander giengen. Der Senior Seniorum aber, die andern 6 Senioren, die beiden Generaladjutanten und 14 Marschälle begaben sich auf den Saal des Rathhauses, wo ihnen die Kurfürstl. Herren Komissarien noch persönlich dankten, und ihren Beifall über die dabei herrschende Ruhe und Ordnung, welche ihnen vorzüglich Ehre mache, bezeigten. Es war 2 Uhr Nachmittags, und nun wurde an einer Tafel von 208 Kouverts gespeißt.*) Die Dekoration des Spei-

*) Der Kunstkoch, Hr Eichhof aus Torgau, hatte die Besorgung der Freuden dieser Tafel übernommen; jedoch behauptete man durchgängig — er sei kein wahrer Schüler des Apicius.

sesaales, und die der Speisetafel, welche dem Hrn D. Langguth überlassen worden war, und welche ich von ihm selbst in einem handschriftl. Aufsatze umständlich mitgetheilt erhalten habe, spare ich Ihnen nebst den vom Hrn D. Weber und dem Hrn Abt Henke*) von Helmstädt ausgebrachten Trinksprüchen, und den übrigen Festlichkeiten dieses Tags bis zum nächstfolgenden Briefe auf.

Beilage zum sechsten Briefe.

Die beiden metrischen Uebersetzungen der vom Hrn D. und Prof. Weber deklamirten 25 lateinischen Distichen.

Er ist nun da, den Keiner sah,
der längst gewünschte Tag,
den Keiner sehn wird! Er ist da,
der schöne Jubeltag!

Des neuen Säklums erster Sohn!
Mein zitternd Herz klopft dir.
Empfange meinen Jubelton,
den ersten Gruß von mir.

---

*) Der Hr Abt Henke war ebenfalls so gefällig, mir einige Tage darauf die von ihm ausgebrachten Trinksprüche aufzuschreiben und zum Gebrauch mitzutheilen. Dasselbe geschah vom Hrn D. Weber.

Mit mir singt Leukorea froh:
Tag Gottes, bring' uns Heil!
Der Musen Chor ruft eben so:
Tag Gottes, bring' uns Heil!

Gern säng' ich dir im Hochgesang
ein feierlich Gedicht.
Ich folge nur dem Herzensdrang:
ich wünsche, fliege nicht.

Beglückt sei uns! Der Brüder Schaar
erneuere dein Bild!
Dir ähnlich sei sie ganz und gar!
Sei segnend hold, und mild!

Des weisen Friedrichs Tempel steht.
Der Treue hält ihn fest,
der Gottes Wege standhaft geht,
und Rechtthun nie verläßt.

Es lebe Friedrich August hoch,
des Himmels theurer Sohn!
In späten Jahren sitz' er noch
geliebt auf seinem Thron!

Der Edle, der Verdienste ehrt
mit weiser Sympathie,
den Zutritt ihnen nie verwehrt,
der lebe, fehl' uns nie!

Ruh' ehrenvoll, Entkleideter!
Nie welkt dein Ehrenkranz.
Er ist dir mehr, Ruhmwürdiger,
als dieser Purpurglanz.

Ehrwürdige! lebt Ihm! Er euch!
Uns scheidet nicht der Stand.
Freut euch des Glücks mit Ihm zugleich,
das uns so fest verband.

Du, Nestor! sei noch manches Jahr
Der Alten Aeltester!
Durch Thaten groß, im Silberhaar
der Edlen Edelster!

Des Landes süße Hoffnung! Ihr!
die Lust der Nation!
Lebt, Musensöhne! Haltet mir
Recht und Religion!

Die unsre Freude hofften, die
mitwirkten, und sie sehn,
auch die — ja, leben sollen sie
im wahren Wohlergehn!

Drei Säkla stand in Elbathen
die Pharus strahlend da,
gab Licht der Welt, und ließ sie sehn,
die finstre, die nicht sah.

Hebt Herz und Hand zu Gott empor!
Frommwünschend beugt das Knie!
Singt Jubeldank im höhern Chor
mit frommer Harmonie!

Tag, den Keiner von uns sah, und den sehen wird Keiner,
du bist gekommen uns, du erwarteter Tag!
Dich begrüß ich zuerst, den Erstgebornen des Säklums.
O, wie hüpft mir die Brust! O, wie zittert mein Herz!
Heil uns, heiliger Tag! singt Leukorea dir freudig,
hallen die Musen nach: Heil uns, heiliger Tag!
Dich besäng' ich, wenn blos das Herz mich machte zum Sänger;
Wünsche hat es nur, Wünsche spricht es nur aus.
Sei uns gesegnet, glücklich und hold! Und so auch die Brüder,
die noch die Zukunft gebiert; jeder trage dein Bild!
Weise war der Fürst, der diesen Tempel erbaute;

der ihn erhält, ist gerecht, standhaft ist er
und fromm.

Friedrich August soll leben! Ja, lebe, ge-
liebter Erhalter!

Erst in spätester Zeit kehr' in den Himmel
zurück!

Edle Mäcene, gütige Freunde des wahren
Verdienstes!

An Euch fehl' es uns nie! Langes Leben
werd' Euch!

Lebe, Entkleideter! Ruhe! mit Ehren trugst
Du den Purpur.

Groß ist itzt Dein Ruhm, groß wird er
immer auch seyn.

Lebet ehrwürdige Lehrer! in seiner Sphä-
re ein jeder!

Uns umschlang des Amts schönes, liebliches
Band.

Unter ihnen unser Nestor, der Alte der Alten,

glänzend im Silberhaar, mit dem verdien-
testen Rang!

Lebt, studirende Jünglinge! Freunde der
Wahrheit und Tugend!

Freude der Nation! Süße Hoffnung des
Lands!

Ihr auch Alle, die Ihr mit Sehnsucht dies Jubelfest hofftet,
viel mitwirktet, und nun froh, theilnehmend es seht.
Drei Jahrhunderte stand unsre Burg der Musen, die Pharus,
die ein reines Licht gab, weitleuchtend der Welt.
Hebt zum Himmel die Herzen und Hände, und beuget die Knie!
Bringet frommen Dank, fromme Wünsche vor Gott!

Siebenter Brief.

Sie bekommen in diesem Briefe von mir das Beste unserer Jubeltafel, den geistigen Genuß, — mitgetheilt.

Ihre Form war die eines Hufeisens, oder die eigentlichere eines griechischen π.

Oben queer vor in der Mitte, befand sich ein Aufsatz der den Tempel der Wissenschaften vorstellte. Zwischen seinen 9 marmornen Säulen waren auf dem Fußboden in

Mosaik Manier die vorzüglichsten Entdeckungen unsers Jahrhunderts dargestellt:

Franklins Blitzableiter, — der Aerostat, — der Telegraph, — Franklins Harmonika, — Chladnis Euphon, — die Parkersche Luftgeräthschaft, — Chladnis Schall und Klangfiguren, — das neueste Weltsystem mit der Uranus- Ceres- und Pallasbahn — die Voltaische Säule. —

In der Mitte des Tempels stand auf einem Piedestal ein sehr schöner Apollo aus weißem Meißner Porzellain von matter Arbeit, und sogenannter Bisquitmasse. Ueber den Säulen rings um die Kuppel des Tempels las man folgende Inschrift in goldenen Buchstaben:

Der Weisheit Genius, der vor dreihundert Jahren
Auf Friedrichs Wink in diesen Tempel drang,
Und bald mit seinem Licht die Finsterniß bezwang,
Wird spät noch Denkfreiheit der Nachwelt aufbewahren.

In der Mitte jeder der beiden langen Seiten der Tafel befand sich eine Spitzsäule. An der einem, dem Scheine nach von röthlichen Porphyr, eine Nachbildung des dem Cäsar geweihten Obelisk in Rom — hieng das Brust-

bild Friedrich des Weisen, ein Gypsabdruck der bei dieser Gelegenheit geschlagenen Medaille.

Am Piedestal dieser Spitzsäule las man folgende Strophen:

Der weise Friedrich schuf den glücklichen Verein
In dem Religion und Wissenschaften leben:
Was unser Herz jetzt fühlt, enthülle dieser Stein
Den frommen Manen, die uns leise hier umschweben!

An der andern Spitzsäule, scheinbar aus Marmor von verd antico, eine Nachbildung des Obelisk zu Rom, dem Augustus Konstantinus geweiht, hieng das Brustbild Friedrich Augusts.

Am Piedestal las man folgende Strophen!

Als jüngst vom Freiheitssinn und Gleichheitswahn entbrannt,
In Blut und Flammen schon der halbe Erdkreis stand,
Schwang er mit weisem Muth die Raut' umkränzt Aegide
Und zwischen Hütt' und Thron blieb Harmonie und Friede.

Sämmtliche Inschriften waren ebenfalls vom Hrn D. Langguth.

Zwischen diesen Aufsätzen befanden sich noch blaue Spiegel Plateaux mit Gruppen von Meiß-

ner Porzellain, die einige Beziehung auf die Festlichkeiten dieser Tage hatten.

Bei der Tafel selbst wurde keine Rangordnung beobachtet, jeder setzte sich wie und wo es ihm der Konvenienz am angemessensten zu sein schien.

Von selbst versteht es sich jedoch, daß den Kurfürstlichen Herren Kommissarien, den beiden Rektoren, den Dekanen der vier Fakultäten, dem Hofgerichte, den mit zur Tafel gezogenen schon genannten Fremden von Distinktion, und einigen andern die obern Plätze eingeräumt wurden.

Ueber Tische selbst gieng es äußerst freundschaftlich zu; Das Auge verweilte mit Wohlgefallen bei den geschmackvollen Aufsätzen und den glücklich gewählten Gruppen.

Mit Vergnügen bemerkte man die über die kleinen Fenstergardinen herabhängenden Festons von Blumenguirlanden, eine Dekoration die ihrem Erfinder, dem Hrn D. Zachariä,*) ihrer edlen Simplicität wegen, gewiß Ehre machte.

---

*) Hr D. Zachariä nahm gleichfalls den thätigsten Antheil an der Ausführung der getroffenen Anordnung zur Verherrlichung des Festes, ordnete selbst an, wo es noch zu fehlen schien, und berücksichtigte nur immer mit beständiger Hintansetzung seines eignen Interesse den guteu Ruf und das Beste der Akademie.

Und das Ohr? Wen hätte wohl die schöne Musik die vom gut besetzten Orchester her ertönte, nicht entzückt?

Auf einmal wurde Ruhe geboten; eine Stille der tiefen feierlichen gleich, die zwei Stunden vorher beim Vivatrufen vor dem Rathhause herrschte. Se. Magnifizenz der Hr D. Weber war aufgestanden und brachte den folgenden ersten Trinkspruch aus:

1) „Dieses Glas sei den Manen Friedrichs des Weisen geweiht, des unsterblichen Stifters unserer Akademie!“

Und es ertönte die Todtenfeier, — eine sanfte Musik von sämmtlichen blasenden Instrumenten. Ein heiliger Schauer schien die ganze frohe Versammlung ergriffen zu haben; sie blieb so lange stehn, bis die fröhlichere Musik wieder anfing.

Nun wurde von Sr Magnifizenz ein zweiter Trinkspruch ausgebracht:

2) „Es lebe der geliebte Vater des Vaterlandes Friedrich August der preiswürdige Erhalter unserer Akademie!“

Trompeten und Paukenschall; allgemeine fröhliche Stimmung; fromme Wünsche für ihn den Freudengeber auf den Lippen Aller! —

Ihm folgte der dritte

3) „Es leben die verehrungswürdigen Stellvertreter unsers Theuersten Fürsten, die Herren Kommissarien!“

4) „Die Herren Deputirten freundschaftlich gesinnter Akademien.“

Endlich wurden von demselben auch dem Kreisamte, dem Rathe, dem Militair und der Bürgerschaft zu Ehren, Gesundheiten getrunken.

Jetzt trat der Herr Abt Henke auf, das gewöhnliche Signal zum Stillschweigen wurde gegeben, und man hörte ihn folgenden Trinkspruch aussprechen:

„Möge das vierte Jahrhundert der Wittenbergischen Universität für das Reich der Wahrheit und Sittlichkeit so fruchtbar werden, als die ersten vier Jahrzehende nach ihrer Stiftung gewesen sind!“

Die ganze frohe Gesellschaft wurde dadurch aufs angenehmste überrascht. Ein Trinkspruch wie dieser, von einem Henke gesprochen, — konnte er wohl der ganzen Akademie etwas Verbindlicheres sagen, etwas Besseres wünschen? — Gewiß nicht.

Man erkannte in den wenigen aber vielsagenden Worten den Scharfsinn des Mannes, und konnte nicht aufhören, seine Feinheit zu bewundern.

Es war 5 Uhr Nachmittags. Die Tafel wurde aufgehoben. Fröhlicher noch als man sich an ihr niedergelassen hatte, stand man auf,

und ergoß sich gegeneinander in laute Beifallsbezeugungen und frohe Glückwünsche.

Nicht lange, so wurde Kaffee servirt; der Trank der Levante ermunterte zu neuen traulichen Gesprächen, und schon war es 7 Uhr Abends, als man erst aus einander gieng, nachdem vorher die Kurfürstl. Herren Kommissarien von den oft erwähnten 4 Marschällen in ihre Wohnungen begleitet worden waren.

Nach 8 Uhr versammelten sich die Studirenden nach ihren Landsmannschaften im Hofe des Augusteums. Sie ordneten sich hier in eine Prozession mit zwei Musikchören, und zogen unter dem Scheine der Fackeln, und einer zur Freude einladenden Musik die Mittelgasse, Neugasse, Jüdengasse und Koswigergasse, hinunter in die Schloßgasse vor das Amthaus, wo der eine Kurfürstl. Kommissarius, der Herr Geh. Rath von der Lochau logirte. Sie brachten ihm eine Abendmusik und ein solennes Vivat. Eine gleiche Ehrenbezeugung wiederfuhr hierauf dem Herrn Hofrichter von Watzdorf, indem der Zug auf den Markt vor seine Wohnung gieng, und da das einstimmige Vivat rufte. Nun begaben sich die sämmtlichen am Zuge theilnehmenden Landsmannschaften auf den zur Vermeidung des Gedränges mit Barrieren umgebenen Platz vor dem Rathhause. Unmittelbar vor dem Eingange desselben war eine aus zwei Säulen von dorischer Ordnung, dem Schei-

ne nach von hellgrünen Marmor, bestehende Ehrenpforte errichtet worden. Beide waren mit Eichenlaub umwunden. Im Architrab las man die transparent erleuchtete Innschrift:

AVGVSTO SOSPITE IVBILANT MVSAE.

Ueber der Innschrift befand sich das Kurfürstliche Wappen.

Zur rechten Hand der Ehrenpforte stand auf einem Piedestal die Minerva mit ihren Attributen, als Sinnbild der Gelehrsamkeit, links die Religion, beide als Statuen von weißen Marmor und im griechischen Kostume. In der Mitte stand das Sinnbild der Dankbarkeit*) in Lebensgröße im hellblauen ätherischen Obergewand; unter diesem das längere weiße; neben sich ihr gewöhnliches Attribut, den Storch. Sie hatte eben auf den Altar ihr zur rechten Seite Weihrauch gestreut, und hielt die Hand noch über der Flamme. Die Sinnbilder der Religion und der Gelehrsamkeit schienen weniger gelungen, als das der Dankbarkeit; denken Sie sich eine schöne, große, braungelockte Figur; einnehmend auf den ersten Blick; Ebenmaaß in allen ihren Theilen; griechisches Kostume; Würde im Anstande. Sie gefiel durchgängig, und mir vorzüglich

*) Diese sämmtlichen Gemälde und Dekorationen waren vom Universitätszeichenmeister Hrn Mosebach.

wegen der Bescheidenheit die aus ihrer ganzen Attitüde hervorblickte. Dem ungeachtet schien sie ihres Sieges gewiß die Huldigung Aller zu fordern.

Noch war ich im Anschaun der holden Gestalt verlohren, als hinter mir auf einmal der tausendstimmige Gesang:

Unsern Fürsten segne Gott
den er zum Heil uns gab, rc.

ertönte.

Er war verhallt; die Fackeln wurden auf einen Haufen geworfen, und vollends verbrannt. Die Landsmannschaften giengen in Ordnung und Ruhe aus einander. Die Meißnische begab sich auf einen Saal im Hause der verwittweten Frau Prof. Freibergin. Die erleuchtete Innschrift über der Thüre des Hauses bezeichnete diesen Sammlungsplatz. Die Kursächsische kam auf dem sehr besuchten Meinertschen Kaffeehause zusammen. Die Lausitzer hatten den geräumigen Saal des Leyserschen, sonst Randewigschen Hauses im Hintergebäude inne. Die Erzgebirger den Saal im goldnen Adler im Hintergebäude par terre. Die Thüringer endlich und mit ihnen die Ausländer hatten in eben diesem Hintergebäude den schönen großen und hellen Saal eine Treppe hoch gewählt. Auf diesen befanden sich auch vorzüglich an diesem ersten Tage die von Leipzig, Jena, Halle, und Frankfurt an der

Oder, zu diesen Feierlichkeiten hergekommenen Studirenden.

An diesen Versammlungsörtern gieng alles sehr ruhig zu, fast an jeden traf man distinguirte Einheimische nnd Fremde, die zu irgend einer dieser Landsmannschaften gehörten, oder mit einem Mitgliede derselben bekannt waren. Es fehlte nicht an Unterhaltung; freundschaftliche Gespräche nnd Spiele wechselten mit gesellschaftlichen Gesängen ab. Unter den letztern, die alle den Geist des Zeitalters, der Toleranz und Humanität athmeten, und Ermunterungen zur Freude und ihren Aeußerungen enthielten, und bei denen nicht etwa, wie wohl noch vor 10, 15 bis 20 Jahren zu geschehen pflegte, zur Strafe getrunken werden durfte, gefiel mir vorzüglich der Hymnus der Thüringer Landsmannschaft vom Hrn Kand. Keßler, der sich schon durch ähnliche Gedichte sehr zu seinem Vortheil ausgezeichnet hat. Ich theile Ihnen den ersten und den letzten Vers daraus mit:

Frohlokt! uns hält mit sanftem Band,
Thüringens Schutzgeist fest umschlungen,
Beseelt durch ihn fühlt unsre Brust
Des Freundes Schmerz, des Freundes Lust
Von hohen Mitgefühl durchdrungen.
Heil sei unserm Vaterland,
Das der Eintracht Flamme nähret, :,:
Brüder! dieser Druck der Hand
Preißt das Glück das uns gewähret! ꝛc.

Auch jeder Brave lebe hoch!
Der freien Sinnes grad' und bieder,
Stets thut, was Ehr' und Pflicht ihm lehrt,
Der Menschheit Würde nie entehrt,
Ihm schallen feurig unsre Lieder.
Doch wer der Zwietracht Saamen streut,
Frevelnd reitzt des Löwen*) Rache :,:
Wehe dem! sein Schlummer dräut,
Daß er furchtbar ihm erwache.

Dieser Hymnus kann nach der Melodie des beliebten Gesangs:

Die Liebe für das Vaterland ꝛc.

gesungen werden, und ist mithin um so anziehender.

So verstrich der durch die seltne Großmuth des einen der Kurfl. Herren Kommissarien, des Hrn Hofrichters von Watzdorf**) noch verherrlichte Abend, an welchem, so wie die ganze Woche hindurch die Säle der geschlossenen Gesellschaften bei dem Herrn Lic. Wetzke,***) und

*) Den Nichtthüringern wird es vielleicht weniger bekannt sein, daß das Wappen Thüringens einen Löwen im Schilde führt. Daher diese Anspielung.

**) Der Herr Hofrichter von Watzdorf schickte nämlich noch an diesem Abende Sr Magnif. dem Hrn Rektor D. Weber die Stiftungsurkunde eines Kapitals von 1000 Thalern zu, welche ich noch im neunten Briefe besonders erwähnen werde.

***) Diese schon seit mehrern Jahren bestehende Gesellschaft hat nach meinen Begriffen ei-

dem Billeteur Hrn Echten jedem Gebildeten offen standen.

Und schon beschlossen war der Tag der dritten Stiftungsfeier, der Tag des allgemeinen festlichen Jubels, der lang und sehnlich erwartete 18te Oktober — zur Zufriedenheit Aller die ihn sahen und feierten, beschlossen. Keine einzige unangenehme Rückerinnerung verminderte den tiefen wohlthätigen Einfluß, den er auf Alle, alle Theilnehmer, alle Einwohner, alle anwesende Fremde zurück gelassen hatte. — Kein Unglück, kein Exzeß, kein unangenehmes Ereigniß, durchgängig nichts hatte den Glanz des vom Himmel selbst begünstigten Festes verdunkelt. Die Alten freueten sich, vor ihrem Ende noch Etwas erlebt zu haben, das sie, wie sie meinten, nimmermehr geglaubt hätten.

Beschämt standen sie da die Zweifler alle, und der lichtscheue Neid schlich sich in das ver-

---

nen Vorzug dadurch, daß auch Frauenzimmer daran Theil nehmen können, wodurch die Unterhaltung gewiß gewinnt, wenigstens vielseitiger wird. Doch kommt sie nur zu Ende des Herbsts den Winter hindurch bis zu Ausgang des Aprils zusammen. Ueberhaupt aber verdankt das hiesige Publikum viele seiner Unterhaltungen und Genüsse dem Hen Lic. Wetzke. Diese Gesellschaft, das Kasino, die Lesegesellschaft— sind alles Einrichtungen von ihm und seiner würdigen Gattin die auch vor mehrern Jahren schon den poetischen Lorbeerkranz erhielt.

borgenste Dunkel seiner abgelegenen menschenfeindlichen Höhle zurück. Nichts als ungetheilte Beifallsbezeugungen hörte man am Schlusse dieses ewig merkwürdigen, ewig unvergeßlichen Tages. Nach Verdienst wurde die Vortreflichkeit der von allen drei Obrigkeiten in freundschaftlichem Einverständnisse getroffenen Anstalten zur Verherrlichung der Feierlichkeiten des nun verflossenen Tages erhoben. Mit Enthusiasmus sprach man von dem anspruchlosen, stillen, sittlichen Betragen, der tiefen feierlichen Ruhe, der musterhaften Ordnung, der bewiesenen seltnen Eintracht und Gesellschaftlichkeit aller hiesigen Studirenden und ihrer geschmackvollen Auszeichnung, in ihrer ganzen Vollkommenheit erreicht durch ins Auge fallende Eintheilung in sechs verschiedene Landsmannschaften. Doch ich schließe den frohesten meiner Briefe, und theile Ihnen erst im künftigen die Feierlichkeiten der beiden folgenden Tage mit, von denen ich Ihnen im Voraus sage, daß sie verhältnißmäßig mit eben dem Beifall und demselben Enthusiasmus aufgenommen wurden, als die eben beschriebenen.

Nachschrift.

In der Beilage zu diesem Briefe finden Sie auch eins der Gedichte, deren mehrere an diesem ersten Tage der Universität überreicht wurden, nämlich das des Rathskollegiums.

Ein gleiches geschah vom Hrn Superintendent Claus in Zahna und den zehn Herren Pastoren seiner Diöces in einer schönen lat. Ode. Der vollständige Titel derselben ist:

Ode ad Friderici Sapientiss. D. M. Rectori ac Proceribus Vniuersitatis Literarum Vitebergensis, memoriam institutae suae Reipublicae ter saecularem, die XVIII. Oct. MDCCCII. concelebrantibus, pie oblata a V. D. per Dioeces. Zahnensem Ministris, interprete eiusdem Dioeces. Ephoro.

Eben so der Hr Pastor M. Ulich in Raben, dessen lateinische Ode man nicht ohne Vergnügen liest. Das Gedicht führt die Aufschrift:

Sacra Secularia Inclutae Academiae Vitebergensis d. XVIII. Octbr. MDCCCII. tertia vice optimis auspiciis redeuntia omnibus cum Musarum amicis pie celebrat M. *Ioannes Augustus Ulich*, Past. Rabens.

Hieher gehört auch der

Jubelgesang bei der dreihundertjährigen Säkularfeier der Universität Wittenberg am 18. Oktober 1802, von Georg Gabriel Klinkicht, Churfürstl. Sächs. Gen. Accis-Assistenzinspektor und Rechtsconsulent zu Pirna.

So wie die

Huldigung der Universität Wittenberg, an ihrer dritten Stiftungsfeier geleistet. Ein Epos in zwei Gesangen, von J. St. Reck, Stud. der Theol.

Endlich das Gedicht, welches diejenigen Herren Schleusinger, welche ehemals hier studirt haben und jezt öffentliche Aemter bekleiden, überreichen ließen. Oben an steht der Hr Vice-Oberaufseher Adolph Heinrich von Heydenreich.

Es führt den Titel:

Ihrer unvergeßlichen Lehrerin Wittenberg am dritten Jubelfeste, Ihre ehemaligen Schüler aus Henneberg Chursächsischen Antheils, den 18. Oktober 1802.

Beilage zum siebenten Briefe.

Das Gedicht, welches der Universität von dem Rathskollegium am Tage der dritten Säkularfeier überreicht wurde, mit der Ueberschrift

ZU DER DRITTEN
SAECULARFEIER
DER UNIVERSITAET
VON DEM RATHSKOLLEGIO.

Frohen Blickes, Hand in Hand gesenket,
Wallen Schaaren traulich durch einander,
Wie die Wogen, die ein glücklich Eyland
Freundlich umrauschen.

Gleiche Sehnsucht, gleich Geschick, verbrüdert
Knaben, mit dem Greis, gebückt am Stabe;
Nimmer schauten sie diefs Heute, keinem
Kehret es wieder.

Feuereifer brennet in den biedern
Jünglingen, zu werden gleich den Männern,
Grofsen Sinnes, deren viel der Gräber
Nächte bedecken.

Tiefe Rührung hebt die volle Seele,
Sich, unsterblich, in des Ruhmes Kranze,
Aufzuschwingen, dafs auch sie die Nachwelt
Dankbar einst nenne.

Am Altar, im Tempel hoher Würde,
Stehn in Andacht wir, mit den Geweyhten
Ieder Weisheit, iedes Menschenglückes
Treuen Befördrern:

Der Du, durch das weite Sterngefilde,
Deinen Wesen Leben giebst und Liebe,
Höre gnädig aller frommes Flehen,
Vater im Himmel!

Fruchtbarkeit und fröhliches Gedeihen
Wissenschaften, in dem Schoos des Friedens:
Wie im Sonnenglanz, bey mildem Aether,
Schwellende Fluren!

Deinen Seegen, daſs, zu guter Thaten
Hochgefühle, Herzen sich befreunden:
Alte, deutsche Treu, der Väter Sitten
Rein uns erhalte!

Reiche, bey dem scheidenden Iahrhundert,
Schmerzvergessenheit, im Kelch der Freude:
Trosteskühle ieder Wange: Allen
Leben und Liebe!

Unsrem besten Fürsten, Recht und Güte
Schmücken seinen Thron, in schöner Eintracht,
Immer bleibt er allen Herzen theuer,
Heil ihm dem Unsren!

Langes Leben gieb ihm, Herr des Schicksals!
Späten Zeiten sey er noch ein Muster!
Er, an Sorgfalt Aeltester im Volke,
Werd' es an Iahren!

Und ein heilig Wehn durchschauert mächtig
Ieden Beter, des Erhörens Ahnung:
Und Begeistrung glüht in iedem Busen,
Strömet in Liedern.

Ieder wähnt, die Edlen, deren Bilder
Uns umgeben, aus den goldnen Hallen
Iezt herabgestiegen, seel'ger Geister
Nähe zu fühlen.

„Tiefe Rührung hebt die volle Seele,“ wenn man dieses Gedicht mit einiger Aufmerksamkeit liest; man bewundert „die Begeistrung die in des Dichters Busen glüht und in seinem Liede strömt,“ und der herzliche Ton darinnen wird Ihnen es sagen, daß der Hr Mag. Kurze es war, der es mit Innigkeit sang.

Achter Brief.

Wäre je etwas im Stande gewesen, das Zeitalter der Vorbedeutungen und den Glauben an die Untrüglichkeit derselben wieder herbeizuführen und zu begründen, — nichts würde beides eher haben bewirken können, als die alle Erwartung übertreffende, glückliche Beendigung der Feier des ersten Jubeltags; man hätte auf sie den unumstößlichen Schluß gebaut, daß die folgenden Tage eben solche entzückende Rückerinnerungen zurück lassen würden.

Und was hätte ihn wohl mehr und dauerhafter befestigen können, diesen Glauben, als die völlige Uebereinstimmung des Erfolgs mit diesen glücklichen Vorbedeutungen? — —

Wenn auf der einen Seite nichts schmerzlicher ist, als getäuschte Erwartungen, so giebt es auf der andern gewiß auch nichts Erfreuli-

cheres, als erfüllte Hoffnungen. So auch hier; man hatte die Hoffnung genährt, daß die beiden folgenden Tage eben so froh beschlossen werden möchten, als der verflossene; denken Sie sich also die fröhliche Stimmung, in der man sich am eben angebrochenen 19ten Oktober befand, da wieder eben so schöne, zur Freude einladende Witterung war, wie am vorhergehenden Tage. Einen der größern Wünsche sah man also schon beim Erwachen erfüllt, — wer in aller Welt hätte sich nun nicht gewisse Rechnung machen sollen, daß die übrigen größern und kleinern nunmehr auch nicht fehlschlagen würden? Und kein Strich durch diese ganze große Rechnung? fragen Sie neugierig; — Nein, mein Guter, — weder Striche, noch Defekte. —

Früh nach 7 Uhr wurde mit der großen Glocke geläutet.

Gegen 9 Uhr kamen die Landsmannschaften, von ihren Senioren, bei welchen sie sich um 8 Uhr versammelt hatten, angeführt, wieder auf dem Hofe des Augusteums zusammen; ihnen folgten die Studirenden von den genannten auswärtigen Universitäten.

Um diese Zeit versammelten sich auch die Personen, welche am heutigen Zuge Theil nehmen sollten:

1) Die sämmtlichen Professoren wieder wie gestern in dem zu den akademischen Zusammenkünften bestimmten Zimmer im Vordergebäude des Augusteums eine Treppe hoch;

2) die gegenwärtigen Kandidaten der theologischen und juristischen Doktorwürde, die sie heute wirklich erhalten sollten, ebendaselbst; endlich

3) diejenigen Immatrikulirten, welche zu einer der beiden Fakultäten gehörten, in denen heute die Promotionen vorgenommen werden sollten.

Noch vor 9 Uhr erschienen Se. Magnifizenz der Hr D. Weber, unter Vortritt von den vier Marschällen, welche ihn aus seiner Wohnung abgeholt hatten, in der Sessionsstube, und um 9 Uhr gieng der Zug in die Schloßkirche, um daselbst die Promotionen in der theologischen und Juristenfakultät vorzunehmen. Beim Zuge beobachtete man folgende Ordnung:

1) Zwei Marschälle.

2) Ein Chor Musik.

3) Vier Marschälle.

4) Alle 4 Pedelle in scharlachnen mit Gold besetzten Mänteln, jeder ein silbernes Szepter in der Hand.

5) Se. Magnificenz der Hr Rektor D. und Prof. Weber im Rektormantel. Linker Hand neben ihm gieng der Dekan der theologischen Fakultät Hr Probst D. und Prof. Schleusner.

Ihnen folgten die beiden übrigen theol. Professoren, neben und hinter ihnen die drei gegenwärtigen Kandidaten der theol. Doktorwürde; diesen folgten die drei theol. Baccalaurei.

6) Zwei Marschälle.

7) Der (nunmehr verewigte) Herr D. und Prof. Wernsdorf, als damaliger Dekan der Juristenfakultät im rothsammtnen Dekansmantel mit Hermelin aufgeschlagen, das Biret von rothem Sammet in der Hand.

Ihm folgte der Hr Appellationsrath D. Wiesand und die übrigen Professoren und Assessoren dieser Fakultät; neben und hinter ihnen die 5 gegenwärtigen Kandidaten der juristischen Doktorwürde, nach diesen die andern wirklichen Doktoren und Licentiaten der Rechte.

8) Zwei Marschälle.

9) Der Hr Hofrath D. und Prof. Böhmer, Senior der Medicinischen Fakultät und der Akademie, als Dekan dieser Fakultät, gleichfalls im Dekansornate; nach ihm der

Herr

Herr Hofrath D. und Prof. Leonhardi und die beiden übrigen medicinischen Professoren, die 6 gegenwärtigen Licentiaten, als Kandidaten der medicinischen Doktorwürde, nebst den übrigen wirklichen Doktoren und Licentiaten.

10) Zwei Marschälle.

11) Der Hr Professor Henrici, als Dekan der philosophischen Fakultät.

Ihm folgte der Senior dieser Fakultät, der Herr Prof. Schröckh, und die übrigen ordent. Professoren derselben Fakultät; die drei gegenwärtigen Kandidaten dieser Würde, nach ihnen die philosophischen Adjunkte.

12) Ein Chor Musik.

13) Der erste Generaladjutant der Studirenden, Hr Stud. Irschhausen.

14) Zwei Marschälle.

15) Der Senior Seniorum der Studirenden, Hr M. Gelenius.

16) Nach ihm sämmtliche sechs Landsmannschaften in derselben Ordnung wie gestern.

27) Der zweite Generaladjutant der Studirenden, Hr Stud. Woydt.

Nach ihm die Studirenden von andern Universitäten, jedoch nicht in so starker Anzahl wie gestern.

Die Schloßkirche war an diesem Tage wieder mit Wachen besetzt, welche Niemanden ohne Billet einließen.

Der Zug näherte sich jetzt dieser Kirche, und es wurde von ihrem Thurme mit allen Glocken zu lauten angefangen; nun trat er in die Kirche selbst ein, und es wurde auf der Orgel präludirt.

Unmittelbar an der akademischen Arkade, welche diesen und den folgenden Tag mit den schon erwähnten Tapeten, noch Zeichnungen von Albrecht Dürer verfertiget, verhangen war, hatte man zwei Katheder, eins für den Promotor jeder Fakultät, das andre unter ihm für die zu kreirenden neuen Doktoren, errichten lassen. Die letztern saßen ihm gegenüber in einiger Ertfernung in einem Halbzirkel auf einem mit rothem Tuche bekleideten Sitze. Rechter Hand des Katheders saß auf einem besondern für ihn eingerichteten Sitze der Rektor Magnifikus, der heute zugleich mit seiner Würde die eines Procanzellarius verband, und dem Promotor der theol. Fakultät dem Rituale zufolge, die Erlaubniß ertheilte, die theologische Doktorwürde ertheilen zu können.

Die sämmtlichen Fakultäten nebst den wirklichen Doktoren und Lizentiaten nahmen Platz auf de. für sie errichteten, einen großen Kreis um die beiden Katheder uud den Sitz der neuen Doktoren bildenden, und mit rothem Tuche be-

hangenen Stühlen. Wie Sie wissen, nennt man diese mit den Kathedern und Sitzen getroffene Einrichtung, diesen ganzen Kreis, mit einem Worte eine Doktorhalle oder Aula doctoralis.

Vor die beiden Katheder stellten sich die 4 Marschälle von No. 3. des Zugs; vor diese die 6 Fahnenträger mit ihren Fahnen; zu beiden Seiten der Katheder die 4 Pedelle; an dem Eingange der Aula, dem Katheder gegenüber, 4 Marschälle.

Die Studirenden hatten den übrigen Platz unten in der Kirche bis an die Professorenstühle zu beiden Seiten des Altars eingenommen; man hatte sich völlig rangirt, und nun wurden die Deputirten der auswärtigen Universitäten und die Kurfürstlichen Herren Kommissarien, erstere durch 2 Marschälle und 2 Pedelle, letztere durch 4 Marschälle und alle 4 Pedelle abgeholt, und wie gestern auf das Fürstenchor geführt.

Jezt hörte man eine der Feierlichkeit angemessene Musik; der Promotor der theol. Fakultät, der Hr D. und Prof. Dresde, Senior derselben Fakultät, betrat das obere Katheder, die Instrumente schwiegen, und die Kandidaten der theologischen Doktorwürde wurden von ihm dem Procanzellarius Sr. Magnifizenz dem Hrn D. Weber in einer kurzen Rede, als des theologischen Doktorhuths würdig vorgestellt.

Lezterer ertheilte diese Erlaubniß; *) die drei gegenwärtigen Kandidaten und nunmehrige Doktoren, Hr Superint. Koch, Hr Propst D. Oertel und Hr D. und Prof. Sjöberg legten den Doktoreid ab, der ihnen vorgelesen wurde, und nun erfolgte die wirkliche feierliche Kreation und Proklamation der 13 Personen, welchen die Würde eines Doktors der heiligen Schrift ertheilt wurde.

Ihre Namen sind, in der Ordnung wie sie proklamirt wurden, folgende:

1) Hr Pastor M. Kluge, in Meißen;
2) Hr Prof. M. Höpfner, in Leipzig;
3) Hr Hofprediger Döring, in Dresden;
4) Hr Superintendent Kupfer, in Zeitz;
5) Hr Superintendent Koch, in Torgau;
6) Hr Propst und Superintendent M. Oertel, in Schlieben;
7) Hr Hofprediger M. Hacker, in Dresden;
8) Hr Superintendent Oppelt, in Pegau;

---

*) „*Auctoritate Caesarea, auspiciis Serenissimi Principis Elect. Sax. Friderici Augusti etc. ego Michael Weberus AA. LL. et Philos. Magist. Scripturae Sacrae Doctor, Theol. Prof. Publ. Ord. etc. Ordinis Theologorum Vitebergensium Procancellarius legitime constitutus, auctoritate qua in praesenti polleo, potestatem tibi do etc. etc. Scripturae Sacrae Doctores promovendi et proclamandi.*“

9) Hr Superintendent Tischer, in Plauen;
10) Hr Professor Pastor M. Sjöberg, aus Schweden;
11) Hr Superint. Keil, in Freyburg;
12) Hr Diak. M. Gräfenhain, in Leipzig, und
13) Hr Adjunkt M. Parov, in Greifswalde.

Die drei gegenwärtigen schon genannten Herren bestiegen das obere Katheder, erhielten vom Promotor die Insignien, nämlich das Biret von violettem Sammet und den goldnen Ring; sie wurden hierauf wie gewöhnlich von ihm geküßt, und begaben sich dann auf ihre Plätze. Der Promotor dankte nun den Anwesenden ganz kurz, verließ das Katheder, nahm seinen Sitz dem Rektor Magnif. zunächst ein, und die Promotion in der theol. Fakultät war beschlossen.

Nach einer kurzen Musik bestieg der Promotor der Juristenfakultät der Herr Doktor Klügel, Prof. Cod. P.P.O. etc. das obere Katheder.

Mit Beobachtung desselben Rituals kreirte und proklamirte er folgende 12 Kandidaten zu Doktoren der Rechte:

1) Den Hrn Lic. Pfotenhauer, hiesigen Hofgerichts- und Consistorialadvokaten;
2) Den Schwedischen Herrn Baron von Bonde den ältern;
3) Den Hrn Stadtrichter Adv. Cranold, in Eilenburg;

4) Den Hrn Adv. Bauer, in Meißen;
5) Den Hrn Stadtrichter Adv. Kretzschmar, in Neustadt Dresden;
6) Den Herrn Senator Adv. Schulze, in Dresden,
7) Den Hrn Syndikus Adv. Glasewald, in Dahme;
8) Den Hrn Kand. Bielitz, in Liebenwerda;
9) Den Hrn Adv. Kriegel, in Oederan;
10) Den hiesigen Hrn Adv. Ritze;
11) Den Hrn Advokat Steinhäuser, in Plauen.

Gegenwärtig waren der Herr Baron von Bonde, der nunmehrige Hr D. Pfotenhauer, Herr D. Bieliz, Hr D. Kriegel und Hr D. Steinhäuser.

Nach Beendigung der Creation und Proklamation hielt der Hr. D. Pfotenhauer eine Danksagungsrede; er hatte geschlossen, und den gegenwärtigen neuen Herren Doktoren wurde von den sämmtlichen Herren Professoren zu ihrer erlangten Würde Glück gewünscht.

Die Promotionsfeierlichkeiten in der Juristenfakultät waren damit beschlossen.

Vier Marschälle, welche alle vier Pedelle zum Gefolge hatten, holten die Kurfürstl. Herren Kommissarien und die Deputirten der fremden Akademien vom Fürstenchore ab. Zu derselben Zeit hob die Musik des ersten Chors, wel-

ches eben vor die Kirchthüre heraus getreten war, in demselben Augenblicke an, wie die Marschälle, welche die Kurfürstl. Herren Kommissarien abgeholt hatten, mit ihnen zur Thüre heraus traten. Der Rektor Magnifikus, dem der Hr Superintendent Koch in Torgau, als der erste der gegenwärtigen neu kreirten Doktoren zur Seite gieng, kam ihnen unter Vortritt von 2 Marschällen entgegen, und bewillkommte die Herren Kommissarien; während dem begaben sich die 2 Marschälle zur Musik, und führten den Zug an, bei welchem man dieselbe Ordnung wie beim Einzuge in die Kirche beobachtete, mit dem Unterschiede, daß die Kurfl. Herren Kommissarien den Vortritt vor Sr. Magnificenz dem Herrn Rektor nahmen, und nach ihnen noch vor den 4 Fakultäten die Herren Deputirten giengen.

Der Zug war auf dem Markte vor dem Rathhause angekommen; die Landsmannschaften giengen in eben der Ordnung, und mit Beobachtung derselben Stille wie gestern aus einander, und die übrigen am Zuge Theilnehmenden begaben sich auf den Rathhaussaal zur Tafel, zu welcher auch heute distinguirte Fremde, 12 Marschälle, der Senior Seniorum und Andre gezogen worden waren.

Die Zahl der Kouverts war 130; bei Tische herrschte wieder dieselbe fröhliche Stimmung wie gestern, und erst gegen 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben.

Von 5 Uhr an bis nach 7 Uhr wurde Haydens Schöpfung hier zum erstenmale in der Schloßkirche von der Fürstl. Dessauischen Hofkapelle aufgeführt; Entree 12 gl.

Das Auditorium war sehr zahlreich; anderthalbtausend Zuhörer bewunderten Haydens Kunstgenie, und bezeugten über die präzise Aufführung dieses Meisterwerks ihren ungetheilten Beifall; und auch mich durchbebte mit ihnen der erste Lichtstrahl, hervorgebracht vom schaffenden Allmachtsruf. Allgemein war der vortheilhafte Eindruck des Ganzen, vorzüglich aber dieser Stelle, die ich, ein Laie in der Kunst, meinem Gefühle nach, für die gelungenste halte.

Sie war beendigt, und die Zuhörer giengen mit neugeschaffnem Sinne für das Erhabne der Musik aus einander.

Nach 8 Uhr versammelten sich die Studirenden wieder auf dem Hofe des Augusteums wie am Abend des vorhergehenden Tages. Der Zug wieder in Landsmannschaften geordnet gieng von da aus unter Musik und Fackelschein vor die Wohnung Sr. Magnificenz des Herrn Rektors D. u. Prof. Weber im Hause des Herrn D. Langguth.

Sieben Fenster in der Wohnung des Erstern zwei Treppen hoch waren erleuchtet. Im mittlern befand sich das Wappen der Universität; in den 6 andern las man zu beiden Seiten die eben-

falls aus 6 Worten bestehende, die Gesinnungen Sr. Magnificenz ausdrückende passende Inschrift:

VIVANT VALEANT VIGEANT
NVTRITORES PROFESSORES AVDITORES.

Eine Treppe hoch im Logis des Hrn Dokt. Langguth stand in dem einen Fenster eine ziemlich hohe Gipsfigur des Apollo mit kleinen Lorbeerbäumen umgeben und durch Seitenlichter erleuchtet.

In dem durchscheinenden Grün der beiden folgenden Fenster waren die beiden Portraits des Heraklit und Demokrit.

Im folgenden vierten Fenster stand wieder eine Gipsfigur, an Größe der vorigen gleich, vorstellend die Göttin der Liebe, zwischen kleinen Myrthenbäumen.

Ein erleuchteter Rand der bei den sämmtlichen Fenstern vorbei gieng enthielt die Worte:

ARTES TEMPERANT FLETVM RISVMQVE
CVM VENERE IVNCTAE.

Par terre im Erker befand sich eine Pyramide von Blumen und grünen Gewächsen mit dazwischen gestellten Lichtern.

Das Ganze gewährte einen sehr schönen Anblick.

Eben hatte sich der angekommene Zug in einen Halbzirkel vor dieses Haus gestellt, als

der Senior Seniorum rufte: Es lebe Se. Magnificenz der Herr Doktor und Professor Weber hoch!

Die Landsmannschaften wiederholten den leztern Ausdruck der Freude dreimal feierlich, und Se. Magnifizenz dankten in den verbindlichsten Ausdrücken für diesen Beweis von Aufmerksamkeit und persönlicher Achtung.

Jezt entfernten sich die Landsmannschaften und begaben sich auf den Schloßplatz, stellten sich hier vor der Wohnung des Herrn Propsts D. Schleusner in einen Zirkel, und gaben den zugleich mit Sr. Magnificenz dem Herrn Ex-Rektor Prof. Ebert beim Hrn D. Schleusner soupirenden Herren Deputirten ähnliche öffentliche auszeichnende Beweise ihrer Hochschätzung und Ehrerbietung, welche auch eben so, wie vom Herrn Rektor Magnifikus, von jedem dieser Herren dankbar erkannt und gerühmt wurden.

An diesem Abende gaben auch mehrere der Herren Professoren und andre Personen von Stande ihre herzliche Theilnahme an der allgemeinen Freude durch geschmackvolle Illuminationen zu erkennen.

So hatte der Herr Amtshauptmann von Strobschütz die ganze Reihe Fenster seiner Wohnung im Amthause eine Treppe hoch erleuchten und folgende Inschrift in einem die

ganze Fronte vorbeilaufenden illuminirten Rande anbringen lassen:

LEGES ET STVDIA DIRIGENTIBVS AD CVRAM PATRIAE ET VECTIGALIVM PRAECOCES FRVCTVS CONATVVM HONORES.

Ebendaselbst in einem der mittlern Fenster sah man ein schönes allegorisches Gemälde. Gerechtigkeit und Ueberfluß im freundschaftlichen Verein, schienen auf den Wohlstand unsers Vaterlandes, den es einzig und allein dem Schutze der Gesetze zu verdanken habe, hinzudeuten.

So las man auch an dem Hause, worinnen sich das Churfürstliche Geleitè befindet, folgende ihres Wortspiels wegen sehr beifällig aufgenommene Inschrift:

Glück und Seegen geleite unsre Akademie!

In der Mitte derselben befand sich das Churfürstliche Wappen.

Auf der Coswiger Gasse zeichnete sich vorzüglich aus die außerordentlich hell mit Glaslampen erleuchtete Wohnung des Herrn Dokt. Zachariä im Prädicowschen Hause eine Treppe hoch. Auch waren die Wohnungen der Herren Proff. Aßmann und Henrici erleuchtet.

Auf dem Markte selbst sah man dieselbe Erleuchtung am Eingange des Rathhauses, nämlich die unmittelbar vor demselben errichtete von mir schon beschriebene Ehrenpforte mit ih-

ren drei Sinnbildern, ihrer Inschrift und übrigen Dekorationen. Gegen über fiel vor allen andern erleuchteten Häusern die sehr splendid mit Glaslampen erleuchtete Wohnung des Hrn Grafen von Hopffgarten,*) Seniors der Meißner Landsmannschaft, sehr vortheilhaft in die Augen.

So zeichneten sich auch zu ihrem Vortheile sehr aus; das Haus des Uhrmachers Hrn Müllers am Markte, dann die Wohnung des Hrn D. u. Prof. Kreysig, des Hrn D. u. Prof. Stübel und des Hrn Diak. Mag. Wunder, sämmtlich im Hause des Herrn Professor Ebert, nicht weniger die Wohnung des Hrn Appellationsraths Wiesand, des Hrn D. u. Prof. Klügel, Hrn D. u. Prof. Dresde, Hrn Hofraths D. u. Prof. Böhmer und mehrerer andrer Herren Professoren.

Mit Vergnügen bemerkte ich mit Andern auch heute die illuminirten beiden Thürme der Stadtkirche und den erleuchteten Thurm der Schloßkirche, und hegte dabei die nicht ungegründete Besorgniß, vielleicht noch manches andre Merkwürdige übersehen zu haben. Doch beruhigte mich Ihre Toleranz, und ich kehre auf den Markt zurück, wo sich die Landsmannschaften in den mit Barrieren eingeschlossenen Platz vor der am Eingange des Rathhauses

*) Im Hause des Herrn Bürgermeisters D. Franke, eine Treppe hoch.

errichteten schon mehrmals erwähnten Ehrenpforte bereits begeben und so eben bei dem Scheine der zahlreichen Fackeln und von der feierlichen Musik begleitet den patriotischen Gesang angestimmt hatten:

Die Liebe für das Vaterland,
Wem, Freunde, glüht sie nicht im Busen? rc.

Er war beendiget, und niedergelegt waren mit ihm die heiligsten Gelübde auf den unentweihten Altar des Vaterlandes; es erscholl nunmehr ein dreimal wiederholtes Vivat, der akademischen Freiheit gebracht, verbrannt wurden endlich die auf einen Haufen in der Mitte des Platzes geworfenen Fackeln, und die Landsmannschaften giengen ruhig auseinander.

Und auch dieser Tag war beschlossen mit derselben durchgängigen Zufriedenheit, demselben einstimmigen Beifalle Aller die ihn sahen und feierten.

Der lezte Tag der Feier, der 20ste Oktober, zu den Promotionen in der medizinischen und philosophischen Fakultät bestimmt, war nun auch angebrochen. Die große Glocke verkündete beide früh um 7 Uhr.

Die Studirenden versammelten sich wieder wie gestern nach 8 Uhr auf dem Hofe des Augusteums; die Professoren und übrigen auf heute

Eingeladenen zu derselben Zeit und in denselben Zimmern, ebenfalls wie am vorhergehenden Tage, so wie um 9 Uhr der Zug in derselben Ordnung in die auch heute mit Wache besezte Schloßkirche sich begab.

Hier wurde in Rücksicht des Rituals bei den medizinischen und philosophischen Promotionen dasselbe beobachtet, welches man gestern so genau befolgte.

Der Procancellarius der medizinischen Fakultät war der Herr Hofrath D. u. Prof. Leonhardi aus Dresden, welcher dem Hrn Hofrath D. u. Prof. Böhmer die Erlaubniß gab, die medizinische Doktorwürde allen denenjenigen zu ertheilen, welche er für fähig hielt, sie mit Anstande behaupten zu können. Lezterer kreirte und proklamirte hierauf, nachdem auch er die dabei gewöhnlichen Zeremonien beobachtet hatte, auf dieselbe Art wie gestern vom Hrn D. Dresde und Hrn D. Klügel geschehen war, folgende neun Lizentiaten der Medizin zu Doktoren dieser Wissenschaft, nämlich:

1) Hrn Lic. Meyer, praktizirenden Arzt in Luckau;

2) Hrn Lic. Störer, prakt. Arzt in Delitzsch, Physikus des Amts Bitterfeld;

3) Hrn Lic. Kotze, prakt. Arzt in Neustadt über Stolpen;

4) Hrn Lic. Löwe, aus Freiberg;

5) Hrn Lic. Schmidt, aus Gommern;
6) Hrn Lic. Kuhn, aus Freiberg;
7) Hrn Lic. Steinhäuser, aus Plauen;
8) Hrn Lic. Wiesner, aus Dresden, und
9) Hrn Lic. Drechsler, aus Leipzig.

Gegenwärtig waren die nunmehrigen Herren Doktoren Löwe, Schmidt, Kuhn, Steinhäuser, Wiesner und Drechsler.

Hierauf bestieg der Promotor der philosophischen Fakultät, der Herr Prof. Schröckh, das Katheder, und kreirte folgende 35 Personen zu Doktoren der Philosophie und Magistern der freien Künste:

1) den jüngern Herrn Baron von Bonde, aus Schweden;
2) den Herrn Pastor Launitz, zu Grobin in Kurland;
3) den Herrn Diakonus Frenkel, in Görlitz;
4) den Herrn Pastor Fritzsche, in Obhausen;
5) den Herrn Rektor Wolf, in Weißensee;
6) den Herrn Konrekt. Schüler, in Schleusingen;
7) den Herrn von Kaminski, d. sch. Wiss. Befl. aus Litthauen;

8) den Herrn Adjunkt Lobeck, in Wittenberg;

9) den Herrn Katechet Koch, in Leipzig;

10) den Herrn Katechet Adler, in Leipzig;

11) den Herrn Kollaborator Schmidt, des Predigtamts Kandidat, in Schulpforte;

12) Hrn Barthold, d. R. St. in Berlin;

13) Hrn Trenk, d. sch. W. Befl. aus Sagan in Schlesien;

14) Hrn Meixner, d. sch. W. Befl. in Berlin;

15) Hrn Siegel, aus Marienberg, der Th. Befl.

16) Hrn Berger, aus Ruhland in der Lausitz, d. Th. Befl.

17) Hrn Herrmann, d. Pred. A. Kand. aus Annaburg;

18) den Herrn Rektor-Substitut Meyer, in Schlieben;

19) den Herrn Bakkalaureus Daetsch, in Weißenfels;

20) Herrn Dietrich, d. Pred. A. Kand. in Merseburg;

21) Hrn Leopold, d. R. St. in Wittenberg;

22) Hrn Heubner, d. Theol. u. Philol. Bfl. aus Lauterbach;

23) den Herrn Buchhändler Erbstein, Mitglied der Gesellschaft zur Veredlung des Weinbaues in Meißen;

24) Den Kand. d. Pred. A. Hrn Müller, Mitglied der mineralogischen Societät in Jena;

25) Hrn Hoppe, der Theol. Befl. aus Letze im Kurkreise;

26) Den Hrn Kantor Reichel, bei der Landschule zu Grimma;

27) Hrn Petzold, d. Theol. Befl. aus Lichtenhayn im Meißnischen;

28) Hrn Martin, d. Philos. u. sch. W. Befl. aus Biera im Magdeburgschen.

29) Hrn Herzog, d. Theol. u. sch. W. Befl. aus Ebersbach in d. O. L.

30) Hrn Finsch, d. Theol. u. sch. W. Befl. aus Finsterwalde im Meißnischen;

31) Hrn Demuth, d. R. Kand. aus Budissin;

32) Hrn Zippel, d. Theol. Befl. aus Reinsberg im Erzgebirge;

33) Hrn Ulbricht, d. Theol. Befl. aus Herzogswalde im Meißn.

34) Hrn Gerschner, d. Theol. Befl. aus Hohenstein im Meißn. und

35) Herrn Pfennig, der Theol. Befl. aus Dresden.

Gegenwärtig waren der jüngere Herr Baron von Bonde, der Hr Pastor M. Fritsche, und Hr M. Zippel.

Der Herr Prof. Schröckh ertheilte auch hierauf

1) dem Kurfürstl. Bibliothekar in Dresden, Hrn M. Daßdorf;
2) dem Hrn M. Rost, Rektor an der Thomasschule in Leipzig;
3) dem Hrn Acc. Insp. Adv. Klinkicht, in Pirna, und
4) dem Hrn M. Schulze in Leipzig;

den poetischen Lorbeerkranz.

Alle diese Herren hatten ihren Beruf zum Dichter, durch eingeschickte Gedichte hinlänglich beurkundet; der Jubelgesang des Hrn Acc. Insp. Klinkicht ist das bekannteste darunter.

Beendigt waren nunmehr die Promotionen in allen 4 Fakultäten, mit ihnen die kirchl. Feierlichkeiten, und der Zug trat in der gewöhnlichen Ordnung seinen Rückzug an. Er war vor dem Rathhause angekommen, als sich die Studirenden in die schon mehrmals erwähnten Barrieren begaben, und das vom Senior Seniorum, der ganzen Akademie gerufene Vivat! dreimal wiederholten. Dasselbe geschah mit der von demselben den sämmtlichen Professoren erwiesenen Ehrenbezeugung. Nun war eine kleine Pause, während welcher wieder die bewundernswürdigste Stille herrschte. Auf einmal unterbrach sie Se. Magnificenz der Hr D. Weber, welcher am Eingange der Ehrenpforte an die Landsmannschaften in der bündigsten Kürze eine Rede hielt. Er erwähnte besonders des Danks, den er ihnen allen im Namen der Kurfürstlichen Herren

Kommissarien abzustatten hätte, für ihre in jeder Rücksicht bewiesene musterhafte Aufführung, Sittlichkeit und Liebe zur Ordnung. Er, und mit ihm die ganze Universität hätten alle Ursache auf dieses Betragen stolz zu sein; Er beschloß die ganze Danksagung mit den dreimal wiederholten Worten: Es leben sämmtliche Studirende hoch! womit er zugleich diesen letzten feierlichen Aufzug beendete. Durch die Kurfürstlichen Kommissarien veranlaßt, las man auch schon Vormittags am schwarzen Brete von Sr. Magnifizenz einen Anschlag, oder wenn Sie wollen ein Belobungsdecret der Studirenden dieses Betragens wegen, das den Erwartungen Aller so ganz entsprach.

Ich theile Ihnen denselben in der Beilage mit.

Se. Magn. hatten schon gestern, durchdrungen vom Dankgefühle, durch einen ähnlichen Anschlag ihnen die Aeußerungen seines Wohlwollens gegen sie, bekannt machen lassen, und wiederholte dieß durch den jetzigen um so lieber, je ehrenvoller der erhaltene Auftrag dazu gewesen war.

Doch ich kehre auf den Rathhaussaal zurück, wo auch heute 130 Personen speißten, und wo man über Tische dieselbe heitere Stimmung bemerkte die am ersten und zweiten Tage geherrscht hatte, und wodurch die Freuden dieser Tafel so sehr erhöht worden waren, da auch heute der bessere Genuß in dem geistigen bestand. Zum

Schlusse derselben brachte der Hr Abt Henke, von dem ich Ihnen schon im vorigen Briefe, die am ersten Tage über Tische von ihm gesprochenen merkwürdigen Worte mittheilte folgenden in einer kleinen Rede aus dem Stegreif bestehenden Trinkspruch aus:

„Im Namen aller Fremden, das letzte Wort, den schönsten Dank! —

„Wir kehren in unsere Heymath zurück mit den vortheilhaftesten Begriffen — gar nicht von den Verdiensten der Lehrer dieser hohen Schule, die wir längst kannten und ehrten — sondern von den musterhaften Sitten, von der Ordnungsliebe, dem guten Geschmack und schicklichen Betragen ihrer Pfleglinge — vornehmlich auch von der ernsten und thäthigen Theilnehmung an dem Wohl und Ruhm dieser Universität, welcher sich die hiesige Stadtobrigkeit und andere Beamte des Orts und der Nachbarschaft befleißigen! Solche Gemeinschaft des Wohlwollens und Mitwirkens für gemeinsam wichtige Anstalten schaft gewiß große Dinge, in der Nähe und Ferne, früh und spät! —

Luther und Melanchthon ahndeten selbst nicht, wie viel sie einst für diese hohe Schule seyn, und wie viel sie von hier aus weithin wirken würden! —

Wir sehen und seegnen jetzt nach drei Jahrhunderten ihr großes Werk. Können wir

nicht, was sie leisteten für ihre Mitwelt; so wollen wir doch, was wir können, für die lebende und kommende Welt — jeder an seinem Orte, jeder in seinem Kreise, alle mit voller Kraft! —

Dieß der beste Eindruck, welchen der Anblick ihrer Bilder, und die Begrüßung ihres Wohnorts, die Feier des Ursprungs eines Gestifts, welches ihnen seinen Weltberühmten Namen und seine Weltberühmte Wirksamkeit verdankt, auf uns gemacht hat! Auch für diesen wohlthuenden Eindruck unsern schönsten Dank! Möge er stark und lebhaft, segensreich und dauerhaft seyn! —

Das gebe Gott!" —

Sie überheben mich, ich weiß es, jeder auch noch so kurzen Anmerkung darüber, da ich es Ihnen gewiß nicht erst mit wenig Worten andeuten, noch weitläuftig aus einander setzen darf, welchen vortheilhaften Eindruck diese mit Innigkeit gesprochenen Worte eines Henke, auf alle Anwesende äußerten, welche Rührung sie bei Allen bewirkten, welche Bewunderung des Mannes, der sie sprach, sie bei Allen hervorbrachten.

Den vollständigen Genuß des Ganzen verdanken Sie der gegen mich bewiesenen Güte des verehrunswürdigen Mannes.

Ich ersuchte ihn einige Stunden darauf*) um die schriftliche Mittheilung dieser Rede, und erhielt das Versprechen, daß er sie, so weit sie ihm erinnerlich sei, aufschreiben wolle, sah' am folgenden Tage in den Vormittagsstunden dieses Versprechen erfüllt, und genoß die Beruhigung, daß nach der Ueberzeugung Mehrerer die sie mit mir anhörten, wohl kaum eins oder das andere Wort, vielleicht gar keins daran fehle. Doch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß er ausdrücklich dabei bemerkte:

„So hätte er diesen Trinkspruch ohngefähr ausgebracht."

Die Tafel wurde heute zeitiger, als an den beiden vorhergehenden Tagen aufgehoben; da der nachherige Ball, von welchem Sie sogleich mehr erfahren sollen, auch auf diesem Saale gegeben wurde; man gieng auseinander wie man zusammen gekommen war, äußerst fröhlich und zufrieden.

Schon um 6 Uhr gieng der von der Universität veranstaltete Jubelball auf demselben Saale an.**)

---

*) Auf dem Balle, wo auch er zugegen war. Seine Bescheidenheit suchte es abzulehnen, und nur meinen dringendsten Bitten, mit denen des Herrn Prof. Henrici vereint, gab er endlich nach.

**) Die Kosten der Erleuchtung, die Musik, und der Thee wurden von Seiten der Universität bestritten, daher auch von ihr die Einlaßbillets aus-

Achthundert Personen, — distinguirte Einheimische und Fremde, unter den erstern 150 Studirende, — und unter diesen alle ihre Senioren, Fahnenträger, Adjutanten und Marschälle und noch einige andre durchs Loos Gewählte, waren zugegen, und doch rechnete man über 400 Damen.

Denken Sie sich also, mein Guter, den Grad und die Fülle des Genusses, so hoch, so vielseitig — so einzig in seiner Art, so allumfassend wie Sie wollen — wie Sie können, — in Wittenberg wenigstens war sie bis dahin unerreichbar, und nur der Säkularfeier war es vorbehalten diese Höhe zu erreichen, diese Fülle zu erschöpfen, diese Kühnheit des Wunsches zu übersteigen, diese niegeahndete Möglichkeit der endlichen Ausführung desselben im Strahlenkleide der Wirklichkeit der staunenden Menge zur Schau auszustellen. Dahin wogt sie die große, bunte, unübersehbare Masse! Die schöne Welt — welchen Triumph ihrer angestrengtesten Bemühungen, ihrer schlaflos durchwachten Nächte, — feiert sie nicht bei dem hellen Scheine der Kerzen! Sie hat ihn erreicht den großen Zweck zu gefallen, zu überraschen, hinzureißen zur Bewunderung.

---

getheilt wurden. Da aber auch kalt gespeißt wurde, welches ebenfals der schon angeführte Kunstkoch Hr Eichhof aus Torgau zur Zufriedenheit aller Theilnehmer zu besorgen versprochen hatte, konnten diese Billets nur gegen Erlegung von 12 gl. ausgegeben werden.

Diese idealischen Anzüge! diese Chlamis, — jene Tunica! — Sie bemerken ihn nicht den einfachen Kopfputz aller dieser Huldgöttinnen aus Griechisch Deutschland? Sie nicht, die bescheidne Blume, die gefällige Laubguirlande, die anspruchlose Perlenschnur künstlich gewunden um die braunen Locken!

Behaupte ich noch zuviel, wenn ich diesen Ball die Krone aller Festlichkeiten nenne? Uebertreibe ich? O! Nein! Nein! ich sagte zu wenig, sagte weniger als ich empfand, wie ich in den großen hellerleuchteten geschmackvoll dekorirten,*) von keiner qualmenden Tabackspfeife entweihten Tanzsaal trat. Mein Auge irrte umher, ohne bestimmt zu verweilen; die Wahl war unmöglich.

„Mein Ohr umtönt' ein Harmonieenfluß"
lauter klopften meine Pulse, übertroffen war meine hochgespannte Erwartung, nach allen ihren Nüançen weit übertroffen.

Sechs und neunzig bis hundert Paar tanzten auf einmal in den vierfachen Kolonnen.

Die bewundernswürdige Ordnung, worinnen diese Masse erhalten wurde, war größten-

---

*) Die Dekorationen hatte man wie ich schon erwähnt habe, dem Hrn D. Langguth zu verdanken. Die symmetrisch geordneten Kronen- und Spiegelwandleuchter, die Blumenguirlanden von einem Kronenleuchter zum andern u.dgl.m.

theils das Werk des Herrn Amtshauptmann von Trosky, von welchem das Tanzreglement und andere lobenswürdige Anstalten herrührten. Die sehr geräumige sogenannte Richterstube neben diesem großen Saale diente denen, welche an den Freuden Terpsichorens weder als Zuschauer noch unmittelbar Antheil nehmen wollten, zum Aufenthalte, wo gesellschaftliche Spiele mit freundschaftlichen Gesprächen abwechselten; im Vorsaale derselben bekam man verschiedne Erfrischungen. Bis gegen 4 Uhr Morgens blieb der größere Theil beisammen, und erst nach 6 Uhr waren Alle aus einander gegangen, zum unumstößlichen Beweis wie wohl man sich gefallen hatte.

So viel vom Jubelballe; *) vielleicht daß Sie nun den Genius des Säkulums auch in dieser Gestalt fassen. —

Fragen Sie mich nun nach meinem Urtheile über denselben, so behaupte ich im Einverständnisse mit allen Anwesenden, daß diese ganzen Jubelfeierlichkeiten weder angemessener noch würdiger beschlossen werden konnten, als eben durch diesen Ball.

*) Gern wäre auch ich Ihrer Einbildungskraft deshalb noch durch den Pinsel zu Hülfe gekommen, wenn ich mich dann nicht in der Verlegenheit gesehen hätte, jedes Kassino besuchen zu müssen, weil auf jedem die Gestalten dieses Genius verschieden sind.

Nach seiner Beendigung, den 21sten Oktober und die folgenden zwei übrigen Tage dieser aus dem goldenen Zeitalter hergezauberten Woche kehrten die Fremden alle vollends wieder in ihre Heimath zurück. Hatte der Himmel ihre Ankunft begünstigt, so traten sie ihre Rückkehr auch wieder bei schönen Wetter an. Dieß hat in meinen Augen sehr vielen Werth, da es auch in dieser Hinsicht Niemand bereuen durfte gekommen zu sein, und Theil genommen zu haben am festlichen Jubel, der dazu bestimmt schien, bei Allen keine andre als angenehme Eindrücke zurück zu lassen.

In diesen Tagen rückte auch das Militair wieder aus. Bei dieser Gelegenheit muß ich den anerkannten Verdiensten des Hrn Major von Boxberg, des Hrn Hauptmann Winter und aller Herren Offiziere um die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, der strengsten Ordnung und der erwünschtesten Ruhe volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Was sie mit ihren Mannschaften nebst dem Kavalleriekommando *) während der ganzen Zeit bei jeder Gelegenheit Vorzügliches leisteten, verdient den

*) Dieses aus 50 Mann bestehende Kommando lag in dem eine halbe Stunde von Wittenberg entfernten Dorfe Pratau einquartirt, und kam jedesmal früh nach 6 Uhr in die Stadt herein.

warmen Dank aller Einwohner überhaupt, und jedes gegenwärtig gewesenen Fremden insbesondre.

Noch muß ich Einiges von der Jubelmedaille, dem Ihnen von mir im fünften Briefe gegebenen Versprechen zufolge, erwähnen.

Daß die Ehre des Entwurfs dem Herrn Prof. Schröckh gehört, wissen Sie bereits; daß die Vorderseite das Profil des Stifters der Universität, Kurfürst Friedrichs des Weisen enthält, und den Inhalt der Inschrift: die Anzeige der Zeit der dritten Sekularfeier und die Wünsche für das vierte Jahrhundert, unter den günstigsten Vorbedeutungen begonnen — werden Sie aus der beigelegten Zeichnung gesehen haben; daß aber die Universität unserm guten Kurfürsten und Seiner würdigen Gemahlin zwei goldne Exemplare durch ihren um ihr Bestes so gewissenhaft besorgten Kurator, Präsidenten des Oberkonsistoriums, Herrn Freiherrn von Gärtner übergeben ließ, wissen Sie wenigstens von mir noch nicht, wenn Sie es auch schon in den Leipziger und Berliner Zeitungen gelesen haben sollten.

Eben so wenig wissen Sie, daß das Gepräge dieser Schaumünze der Herr Münzgraveur Krüger d. jüng. in Dresden besorgt hat, und dieser Künstler wenn er auch bis jezt wei-

ter keinen Beweis seines Talents gegeben hätte, dieser einzigen Medaille wegen alle Achtung verdiene, und man ihn einem Loos und andern seiner würdigen Kunstgenossen an die Seite setzen könne, ohne daß diese sich seiner weder schämen würden noch dürften.

Sie wird für zwei Thaler acht Groschen verkauft, und soll einen feinen und beinahe so hohen Silbergehalt haben.

Die Ausprägungskosten betragen gegen 500 Thaler. Die Universität hat 150 Stück schlagen lassen, und von diesen sind nur 23 Stück verkauft, die übrigen alle von ihr an Einheimische und Auswärtige, besonders hier und in Dresden, verschenkt worden.

Ich freue mich zwar nur der wohlgerathenen Zeichnung derselben, die ich dem Fahnenträger der Thüringer Landsmannschaft, Hrn Wiedemann, b. R. St. verdanke.

Im künftigen Briefe erhalten Sie von mir noch eine Nachricht von der Watzdorfschen Stiftung, womit ich für dießmal die mit Ihnen unterhaltene Jubelkorrespondenz schließen werde.

Beilage zum achten Briefe.

Belobungsdekret der Studirenden, veranlaßt durch die Kurfürstl. Herren Kommis-

sarien, wegen des von ihnen die ganze Zeit der Feier über bewiesenen sittlichen Betragens, ihres Anstandes, ihrer Ordnungsliebe und Eleganz, und Namens Sr. Magnifizenz des Herrn Rektors D. u. Prof. Weber, öffentlich am schwarzen Brete angeschlagen:

Illustrissimorum Serenissimi Principis Legatorum
Iussu
Civibus academicis
Commilitonibus Praestantissimis
Politissimis, Ornatissimis, Humanissimis
Elegantissimis, Optimis, Carissimis
quorum
eximiae planeque singulares virtutes
a tanta admirantium multitudine conspectae
vehementissimeque collaudatae ad Academiae
et civitatis salutem dignitatemque per omne
hoc seculum novum omneque tempus futurum
maximam haud dubie habebunt vim
iterum
S. P. D.
summaque gratissimi animi laetitia
ac spe dulcissima perfusus
faustissima quaevis
apprecatur
D. Weberus
hoc tempore laetissimo
Rector.

Neunter Brief.

Ich versprach Ihnen im siebenten Briefe schon eine nähere Notiz der von Watzdorfischen Stiftung; hier ist sie:

Herr Adam Friedrich August von Watzdorff, auf Wiesenburg, Kurfürstl. Sächs. Hofrichter zu Wittenberg,

einer der von Sr. Kurfürstl. Durchl. zu der dritten Stiftungs-Feier der hiesigen Akademie abgeordneten hohen Kommissarien, verherrlichte die Feierlichkeiten des ersten Tags noch am Abende desselben sehr wesentlich dadurch, daß er dem Rektor Magnifikus das Stiftnugsdokument eines Kapitals von 1000 Thlrn versiegelt überschickte.

Der Inhalt dieses Dokuments ist extraktsweise folgender:

„Der Wunsch, durch eine Fundation zu dem allgemeinen Besten beyzutragen, rc. hat mich bewogen, zum Besten obgenannter Universität gegenwärtige Stiftung zu gründen, und die besondre Auszeichnung und Ehre, so mir an dem heutigen Tage der wiederkehrenden Jubelfeyer der Universität Wittenberg wiederfähret, aus eigenem Erachten und

Gnade Ihro Churf. Durchl. meines gnädigsten Herrn, einer der Churfürstl. zu dieser Feyerlichkeit abgeordneten Commissarien zu seyn, hat mich bestimmt, den heutigen feyerlichen Tag dazu zu wählen. Ich bestimme demnach durch gegenwärtige Stiftung für die Bibliothek der Universität Wittenberg ein Capital von

Eintausend Thalern

welche von mir bei Uebergabe dieser Urkunde zugleich in einer werbenden Landschaftl. Obligation Lit. A. ausgezahlt werden, dergestalt und also, daß dieser Fond denen Capitalien der Universität Wittenberg, insofern sie zu deren Bibliothek gehören, unter dem Namen des Watzdorffischen Capitals oder Stiftung einverleibet, auch alleinig zu diesem Behuf administriret, und von denen Zinsen insonderheit classische Werke aller Facultäten, die für Privat-Sammlungen zu kostbar ausfallen, angeschafft oder fortgesetzt werden ꝛc.

So geschehen und ausgestellet unter meiner eigenhändigen Unterschrift und Siegel am Tage des Wittenberger Universität-Jubiläums den 18. Oktbr. 1802.

Adam Friedrich August von Watzdorff,
(L.S.) auf Wiesenburg,
Churfürstl. Sächs. Hofrichter
zu Wittenberg."

Konnte wohl das neue Sekulum mit einer glücklichern Vorbedeutung, mit einer tröstendern Hofnung, einer fröhlichern Aussicht beginnen?

Es war dem großmüthigen Stifter nicht unbekannt, daß die akademische Bibliothek (ich nehme die von Ponickauische aus) von einem eigentlichen dem Bedürfnisse angemessenen Fond entblößt sei; deshalb verewigte er sich und sein Geschlecht auf diese uneigennützige Art.

Möchten doch Mehrere seinem Beispiele folgen, und in dieser Rücksicht sowohl, als für die Unterstützung manches aufkeimenden Genie's das so oft den drückendsten Verhältnissen unterliegt, vorzüglich bei den immer steigenden Preisen der geringsten und nothwendigsten Lebensmittel und jedes andern Produkts, Etwas thun! — Vielleicht, o vielleicht findet dieses Beispiel Nachahmer! — Welche Belohnung für ihren würdigen Vorgänger, welche Aufnahme der hiesigen Universität, welche große Fortschritte in allen Wissenschaften, welches neue glänzende vierte Säkulum!

Berichtigungen und Zusätze.

Das Carmen saeculare, welches gleichfalls das Andenken an die dritte Stiftungsfeier der hiesigen Universität verewigen soll, und dessen Genuß ich Niemanden vorenthalten würde, wenn ich nicht mit den Säkularakten zu kollidiren befürchtete, ist vom Hrn Professor Klotzsch, der seit einigen Monaten die durch den Tod des Herrn Professor Meerheim erledigte ordentliche Professur der Dichtkunst bekleidet.

Es führt die Aufschrift:

Rector Academiae Vitebergensis Michael Weber AA. LL. et Phil. Mag. S. S. Doctor. Theol. P. P. O. etc. cum Senatu omnes huius ciuitatis fautores cuiuscunque ordinis et dignitatis ad Sacra Academiae Saecularia pie concelebranda hoc die eiusdem natali inuitant. 1 Bogen 4.

und wurde schon einige Tage vorher ausgetheilt.

Für die gnädige Erlaubniß, welche Se Hochfürstl. Durchl. der regierende Fürst Herr

Leopold Friedrich Franz zu Anhalt Dessau, und sein Durchl. Erbprinz den zur Fürstl. Kapelle gehörigen Personen und den Jagdhautboisten ertheilten, und welcher wir die Aufführung von Haydns Schöpfung am 19ten Oktober, und die schöne Musik bei den Aufzügen, bei der Tafel und in den öffentlichen Gesellschaften verdankten, bezeugte die Universität noch besonders sowohl Sr Hochfürstl. Durchl. als dem Durchl. Erbprinzen in zwei an sie gerichteten Schreiben ihren wärmsten Dank. Beide wurden ihnen im Namen der Universität nebst zwei Jubelmedaillen durch den Hrn D. Prof. Zachariä und den Hrn D. Prof. Kreyßig überreicht, und äußerst gnädig aufgenommen. Se Hochfürstl. Durchl. antworteten überdieß noch der Universität in folgender ebenfalls wieder höchst eigenhändig unterzeichneten Zuschrift.

Wohlgeborne

Insonders hochgeehrteste Herren,

„Ew. Magnificenz und Ew. Wohlgebohren gebe ich mir die Ehre zu versichern, daß es mir gewiß zur höchsten Genugthuung gereicht, daß ich durch Ueberlassung meiner Capelle bei der Jubelfeier der Universität im Stande gewesen bin, Ihnen einen angenehmen Dienst zu leisten.

Gegen die Gesinnungen, welche Ew. Magnificenz und Ew. Wohlgeb. gegen mich zu

äußern die Gütigkeit haben, bin ich auf keine Weise gleichgültig. Ich werde stets mit Geflissenheit die Gelegenheit ergreifen, Ihnen die ausgezeichnetste Hochachtung und Consideration zu beweisen, womit ich unausgesetzt verharre

Ew. Magnificenz und Ew. Wohlgeb.

Dessau, den 25. Okt. 1802.

ergebner Diener
L. F. Franz Fst zu Anhalt.

Das große silberne Universitätssiegel, welches unter den Insignien S. 70. No. 4. in d. Anm. erwähnt ist, führt die Umschrift:

Me Auspice cepit Academia Wittenbergensis docere.

Die dort angegebene ist die Umschrift des kleinern.

Zu den Schriften, welche ich S. 153 angeführt habe, sind auch noch mit allem Rechte zu zählen:

Commentatio, aduersaria quaedam iuris ciuilis priuati sistens. In memoriam Academiae Vitebergensis ante CCC. annos fundatae, pia mente recolendam die XVIII. mens. Octobris MDCCCII. prodita a *Christ. Erdm. Zangen*, I. V. Doct. LL. AA. Mag. et Causs. patr. Dresd. 89 S. in 4. und

De origine vocis: Iubilaeum, breuiter differit ſimulque almae Vniuerſitati literariae Wittenbergenſi ſacra ſaecularia tertia d. XVIII. Octobr. MDCCCII. animo pio gratulatur *Iohannes Sigismund Wittich*, Medicinae Candidatus.

Die Stickerei auf den Kaſkets der Herren Thüringer iſt nicht wie es S. 117. heißt, Gold- ſondern Silberſtickerei.

I.

Namen-Verzeichniß

ſämmtlicher Perſonen, welche an dem am Tage der Stiftungsfeier, den 18ten Oktober, veranſtalteten feierlichen Zuge Antheil nahmen, mit Ausſchluß dererjenigen, welche bereits S. 108–121 genannt ſind, und ohne ſtrenge Beobachtung der dabei Statt gefundenen Rangordnung.

Die bemerkten Zahlen ſind diejenigen, unter welchen ſie Seite 108–21 aufgeführt ſind, und auf welche hiermit verwieſen wird.

Die Namen der Herren Marſchälle unter No. 2. 7. 9. 11. 13. 17. 20. 22. 24. 27. 29. und 31:

Hr v. Schmieden.
Hr v. Elterlein.
Hr M. Barth.
Hr M. Wahn.
Hr M. Hoppe.
Hr Kand. Coccius.
Hr Dähnert.
Hr Schober.
Hr Bienengräber.
Hr Horváth.
Hr Blaskovits.
Hr Caulwell.
Hr Kand. Keßler.
Hr Mothschiedler.
Hr M. Heubner.
Hr Kand. Haller.
Hr Jacobi.
Hr Schäfer.
Hr Maas.
Hr Seibt.
Hr Riedel.
Hr Löhder.
Hr Lippold.
Hr Kretzschmar.
Hr Müller.

---

6) Sämmtliche Herren Professoren, nebst dem Hrn Protonotarius, Hrn Universitätsverwalter und den Maitres:

Hr D. Dresde, ordentl. Prof. der Theol. Ephorus d. Kursl. Stipend. und Senior E. Löbl. theol. Fakultät.

Hr D. Nitzsch, ordentl. Prof. der Theol. Beis. im Consist. Pastor an der Stadtkirche und General-Superintendent; damal. Dekan seiner Fakultät.

Hr D. Schleusner, ordtl. Prof. d. Theol. Propst an der Schloß- u. Univers. Kirche und Beis. im Consist.

Hr D. Wiesand, App. Rath, Decret. P. P. O. Ordinarius der Juristenfakultät, Direktor d. Consist. Beis. d. Hofger. u. Schöppenst. und Senior seiner Fakultät.

Hr D. Klügel, Codicis P. P. O. Beis. des Hofger. des Schöppenst. u. d. Jurist. Fakultät, so wie des Landger. in d. Niederlausitz; damal. Dekan seiner Fak.

†Hr D. Wernsdorf, Dig. Vet. P. P. O. des Hofger. Consist. Schöppenst. u. d. Jurist. Fak. auch des Landger. in d. N. L. Beis.

Hr D. Stübel, Dig. Infort. et Novi P. P. O. des Hofger. Schöppenst. u. der Juristenfakultät Beis.

Hr D. Zachariä, der Institutt. ordtl. Prof. u. der Juristenfakultät ordtl. Beis.

Hr D. Pfotenhauer, d. Sächs. Rechts ord. Prof. u. der Jurist. Fak. ordtl. Beis.

Hr Hofrath D. Böhmer, ordentl. Prof. der Therapie, Senior u. damal. Dekan s. Fak. wie auch Senior der gesammten Akademie, Kreisphysikus u. Ehrenmitglied der Leipz. ökonom. Sozietät.

Hr Hofrath D. Leonhardi, erster Leibarzt Sr. Churfl. Durchl. ordtl. Prof. der Pathologie u. Chirurgie, Beis. im Sanitätscollegio, ordentl. Mitgl. der Kaiserl. Naturforschenden Gesellsch. u. der Leipz. ökon. Soziet. Ehrenmitglied.

Hr D. Kreysig, ordentl. Prof. der Anatom. u. Botanik, u. der Leipz. Oekon. Soziet. Ehrenmitglied.

Hr D. Vogt, substit. ordtl. Prof. d. Pathologie u. Chirurgie; adj. Kreisphys. u. Ehrenmitgl. d. Leipz. Oekon. Societ.

Hr Prof. Grohmann, D. d. Philos. u. außerordentlicher Professor. Adjunkt d. philos. Fakult. erster Bibliothekar, und Mitglied der Maynzer Gesellsch. nützl. Wissensch. zu Erfurt, damal. Dekan seiner Fakultät, (seit der Mitte des Dezembers d. J. ordentl. Prof. der Logik und Metaphysik).

Hr Prof. Schröckh, D. der Philos. ordent. Prof. der Geschichte, Direktor der Univ. Bibliothek, ordentl. u. Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Hr Prof. Anton, D. der Phil. Baccal. der Theol. ordentl. Prof. der oriental. Sprachen, Ephorus der Stipend. und des Konviktorii Inspektor.

Hr D. Schmid, ordentl. Prof. der Moral u. Politik und gekrönter Poet.

Hr Prof. Aßmann, D. d. Phil. Baccal. der Rechte, ordentl. Prof. der Oekonomie und Cameral-Wissensch. gekrönter Poet, Ehrenmitglied der Leipz. ökon. u. der Jenaischen mineralog. Sozietäten.

Hr. Prof. Matthäi, D. der Phil. ordentl. Prof. der griechischen Sprache und mehrerer gelehrten Gesellsch. Mitglied.

Hr Prof. Henrici, D. d. Phil. uud ordentl. Prof. d. Beredtsamkeit.

Hr D. Langguth, ordtl. Prof. d. Physik, außerordentl. Prof. der Medicin, Ehrenmitglied. der Leipz. Oekon. Soz. u. der Jenaischen mineral. Gesellsch.

Hr Prof. Klotzsch, D. der Philosohie und ordentl. Prof. d. Dichtkunst.

Hr Joh. Ge. Fr. Lechel, Univ. Protonot.

Hr Chr. Friedr. Wolff, Univ. Gerichts- u. Fisciverwalter.

Hr M. Kurze, Universitätssprachmeister.

Hr Postmeister Starke, akad. Bereuter.

Hr Schmidt, akadem. Fechtmeister.

Hr Friebel, akadem. Tanzmeister.

Hr Mosebach, akadem. Zeichenmeister.

---

10) Außer den unter dieser Num. S. 110 genannten Personen, noch

der Herr Gleitscommiss. Franke.
" " Kr. St. Einn. Böberdt.

der Hr A. St. Einn. Eißner.
" " Gel. Mann Lohße.
" " Lieut. u. Salzverw. Romann.
" " Prov. Verw. Ilgner.
" " Amtsinsp. Georgi.
" " Acc. Ob. Einn. Helling.
" " Acc. Unt. Einn. Tittmann.
" " Kr. Amtsakt. Ludwig.
" " Kr. Amtsakt. Langbein.

12) Außer den beiden Herren Bürgermeistern, S. 110 genannt, noch Folgende:

Hr Stadtsynd. D. Menken, auch Hofgerichts- u. Consistorialadvokat.
" Accisinsp. Stadrichter Adler.
" Senator Giese.
" Senator Frobenius.
" Senat. Lic. Schlockwerder, auch Hofgerichts- u. Consistorialadvokat.
" Senator Dörffurt.
" Senat. Dokt. Jungwirth, auch Hofger. u. Consistorialadvokat.
" Senator Laue.
" Dokt. Klien, Hofger. u. Consist. Advok.
" Stadtschr. Wilisch.
" Kämm. Neßlein.
" Gerichtsschr. Fränckel.
" Kammerschr. AmEnde.

14) Der Herr Oberhofger. Assess. D. Erhard,
" " Dokt. u. Prof. Stockmann,
" " Assess. D. Müller,

und mehrere andre Leipziger Herren Professoren. Nach ihnen die beiden Schwedischen Herren Barone von Bonde, mit ihrem Führer dem Herrn Dokt. und Prof. Pastor Sjöberg, und nach diesen die andern unter dieser Numer aufgeführten Herren Doktoren, Lizentiaten, Advokaten ꝛc. deren Namen hier folgen:

Hr D. Lauter, Hofgerichts- u. Konsist. Adv.
" D. Hennig, Protonotarius des Konsist.
" D. Chladni, Erfinder des Euphons und des Clavi-Cylinders.
" D. Oberkampf, Hofger. u. Konsist. Adv.
" D. Glück, " "
" D. Rößler, " "
" D. Andreä, außerordentl. Assessor d. Juristenfakultät.
" D. Müller, Hofger. u. Konsist. Adv.
" D. Charitius, Stadtphysikus.
" D. Georgi, Med. Pract.
" D. Seiler, Prosektor am anat. Theater.
" D. Schweikert, Med. Pract.
" D. Wünsche, Med. Pr.
" Lic. Wetzke. Hofger. u. Konsist. Adv.
" Lic. Pfotenhauer, " " nunmehriger Doktor.

Hr Lic. Frenzel, Physikus der Aemter Pretzsch u. Gräfenhaynichen,
= Lic. Löwe, nunmehriger Doktor d. Arzn.
= Lic. Schmidt, = =
= Lic. Kuhn, = =
= Lic. Steinhäuser, = =
= Lic. Wießner, = =
= Lic. Drechsler, = =
= Archidiak. M. Erdmann.
= Diakonus M. Hacker.
= Diakonus M. Wunder, Baccal. d. Theol.
= Diakonus M. Thalwitzer,
= Adjunkt M. Manitius, Baccal. d. Theol.
= Fakultätsaktuar Kratzsch.
= Adjunkt M. Schundenius.
= Adjunkt M. Beyer, Rektor am hiesigen Lycäum.
= Adj. M. Anton, Baccal. der Theol.
= Adj. M. Lobeck.
= Advokat Weidler.
= Advokat Theiler.
= Advokat Bulisius.
= Adv. Ulrich.
= Adv. von Nordheim.
= Adv. Ritze, nunmehriger Doktor d. Rechte.
= Adv. Padel.
= Adv. Geyer, Universitätsaktuarius.
= Adv. Henckel.
= Adv. Trescher, Konsistorialaktuarius.
= Adv. Heynitz.
= Konrekt. M. Richter.

Hr Kant. Bötsch.
; M. Hentsch, Coll. IV.
; M. Brandt, Coll. V.
; M. Mai, Coll. VI.
; M. Zeune.
; Mechanikus Schkuhr, Herausgeber der botan. Hefte.

---

19) Hr Stech, Adjut. von den Ausländern.
; Näke, Adjut. von den Erzgebirgern.
; Wirsing, Adjut. von den Thüringern.
; Nitzsch, Adjut. von den Kursachsen.
; Koch, Adjut. von den Lausitzern.
; Raschig, Adjut. von den Meißnern.

21. b)

Hr Blume.

d)

Hr Oplatkay, und
- Kalezky.

e)

Hr Turcſanyi.
- Schulek.
- Schelmetzy.
- Ragiótzy.

Hr Lanyi.
- Koſztra.
- Szikſzai.
- Petrucha.
- Schindler.
- Sztreſko.
- Wappenhensch.

f)

Hr Wulff.

23. b)

Hr Aßmann.

d)

Hr Jacobi.
= Schell.

Die übrigen Adjutanten waren:

Hr Kand. Wittich,
= Klemm, und
= Eckard.

e)

Hr Beermann.
= Eberhardt.
= Erchenbrecher.
= Grimm.
= Graupner.
= Gärtner.
= Kretzschmar.
= Kleinpaul.
= Rudel.
= Schmidt.
= Steinhäuser.
= Schubert.
= Uhlmann.

25. b)

Hr Müller, a. Bützow, der Theol. Befl.

d)

Hr Weigel.
= Nimrod.
= Winckelmann.

e)

Hr Fiedler, Kandid. der jurist. Praxis, a. Kindelbrück.
= Reidemeister.
= Berbig.
= Facilides.
= Junghans.
= Lairitz.
= Metzler.
= Reck. *)
= Schmidt.
= Sondermann.

28. b)

Hr Wiesand.

d)

Hr Axt.
= Clausnitzer.

Die übrigen Adjutanten unter f) und g)

Hr Claus.
= Streubel.

*) Dichter der Huldigung der Universität Wittenberg ꝛc.

Hr Friedrich.
= Hacker.
= Nathusius.
= Rißmann.
= Wießner.
= M. Zeune, d. j.

e)

Hr M. AmEnde.
= Mathesius.
= Wolf.
= Leyser.
= Freund.
= Bienengräber.
= Müller.
= M. AmEnde.
= Winckler, d. ä.
= Nitzsch.
= Hacker.
= Winckler, d. j.
= Richter.
= Boy.
= Mayer.
= Friedrich.
= Brunner.
= Gottschald.

Hr Anton.
= Löbnitz.
= Schulze.
= Richter.
= Eichler, d. ä.
= Lüke.
= Andersee.
= Flemming.
= Lámus.
= Eichler, d. j.
= Kunze.
= Tinius.
= Tiemann.
= Böttcher.
= Hennig.
= Schmidt.
= Frenzel.
= Merker.
= Oertel.
= Seydel.
= Eschke.
= Streubel.
= Michaelis.
= Niethe.

30 b)

= Anton.

Hr Kand. Schümberg.

d)
Hr Just und
= Stöckel.
Die übrigen Adjutanten waren:
der Herr Stadtrichter Brescius, in Lübben, welcher blos deswegen hierher gekommen war, um auf diese Art unmittelbar Antheil an den Feierlichkeiten zu nehmen, und noch einmal die Freuden der Erinnerung so täuschend wie möglich zu genießen. Nach ihm
Hr Ulrici,
= Schimmel,
= Lobedan und
= von Kyaw.

e)
Hr Haupt.
= Nikolai.
= Scholtze.
= Puchau.
= Flößel.
= Schwarz.
= Klausch.
= Rhäsa.

Hr Seiler.
= Leupold.
= Pannach.
= Kleeditz.
= Lange.
= Kielmann.
= Jenichen.
= Schröter.
= Nitzsche.
= Hausding.
= Helmricht.

32. b)
Hr Fließbach und
= Roßberg.

d)
Hr von der Breling.
Die übrigen Adjutanten waren:
Hr Frhr. v. Gregory.
= Sachse.
= Schneider.
= Müller.
= Pfotenhauer.
= Cunradi.
= Martius.

e)
Hr Kühne.
= C.R.M. Nitzsche.
= Koch.
= Schröder.
= M. Petzold.

Hr Geldner.	Hr Wilisch.
= Palm.	= Hahmann.
= Lüdicke.	= Hunger.
= Putzer.	= Arnold.
= Müller.	= Dietrich.
= Heinsdorf.	= Raschig, d. j.
= Becker.	= Hauschild.
= Lindner.	= Klaus.
= Gutzschebauch.	= Gilly.
= Fechhelm.	
= Klien.	Der Schlußadjutant
= Porsberger.	Hr Seyffert.

Noch muß ich bemerken

1) daß man wenigstens dreißig Studirende von allen Landsmannschaften zusammen rechnen kann, welche entweder durch Famlienverhältnisse abgehalten wurden, an den Feierlichkeiten Theil zu nehmen, da die Ferien erst mit dieser Woche zu Ende giengen, oder welche auch zum Theil unter den Studirenden von andern Universitäten giengen.

2) daß ich sehr gern von jedem am Zuge Theilnehmenden, die Vaterstadt und sein Studium mit angegeben hätte, wenn Raum und Zeit nicht so äußerst beschränkt gewesen wären.

35) Gegen zweihundert Studirende von Leipzig, Jena, Halle, Helmstädt und Frankfurt a. d. Oder. Doch bestand der größere Theil aus den von Leipzig Herübergekommenen; nach ihnen waren unstreitig die von Halle am zahlreichsten. Sie alle wurden mit der Auszeichnung behandelt, die ihren guten Absichten entsprach.

II.

Verzeichniß

der Inauguralschriften von denenjenigen, welche den 19ten und 20sten Oktober die theologische, juristische und medizinische Doktorwürde erlangt haben, in so weit sie bis jezt schon erschienen sind.

a) Theologische.

1) Commentatio critico-exegetica *de verbis Paulinis ad Hebr. II, 2. ὁ δι ἀγγέλων λαληθεὶς λόγος, ad legem Sinaiticam, quam dicunt angelorum ministerio latam male reuocatis* etc. — *Christianus Gottlieb Clugius*, AA. LL. M. S. S. Th. Cand. Pastor apud Misenenses Afranus.

2) *De ratione constituendi articulos fundamentales religionis christianae.* — *Christianus Gotthelf Kupfer*, Episcop. Numburg. Superint. et Consist. Elect. Assess.

3) *De Deo poenas eas, quae per ipsam naturam et physico causarum nexu, peccata sequi dicuntur, remittente.* — M. *Friedericus Lebrecht Koch*, Torgaviens. Superint. et Past.

4) Doctrina libror. sacror. *de morte Iesu Christi vicaria* et *propter hanc impetranda fidei lege peccator. nostror. venia.* — *Fridericus Christophilus Doering*, Concionator aulicus Dresdens.

5) *De oratione Iesu montana eiusque consilio.* — M. *Heur. Gotthilf Oertel*, Theol. Baccal. Praepos.

et Paſtor eccleſ. Schliebenenſ. eiusdemque Dioeceſ. Superint.

6) *De deſcenſu ad inferos*, 1. Petr. III, 19. 20. ad prouinciam Meſſiae demandat. referendo. — *Io. Georg. Aug. Hacker*, AA. M. et Concionat. Aul. Sax. prior.

7) *De fidei in Chriſtum iuſtificantis ad emendandae vitae ſtudium vſu.* — *Gotthardus Frieder. Oppelt*, AA. M. Paſtor et Superint. Pegav.

8) *Scholia in locum Gal. 3. 1-20.* — *Ioann. Frieder. Guilielm. Tiſcher*, Superint. Plavienſ.

Das Programm des Herrn D. **Webers**, als Prokanzellarius ſeiner Fakultät:

De conſilio, quod Ieſus ſe in miraculis ſuis ſpectaſſe ipſe profeſſus eſt —

gieng den theolog. Promotionen als Anzeige voraus.

b) **Juriſtiſche.**

1) *De Iurisprudentia Lutheri.* Specimen quod — loco diſſert. inauguralis exh. *Theophilus Polycarpus Cranold*, Adv. Immatric. et Praet. Ileb.

2) *Germanorum veterum quosdam mores ad hodiernum ius* retulit, idque ſpecimen — loco diſp. inaug. exhib. *Ioannes Aug. Bauer*, I.V. C. et Adv. Miſenenſis.

3) *De libero commercio nationum belli haud ſociarum*, Spec. quod — loco diſp. inaug. exhib. *Canutus Henricus Liber Baro de Bonde.*

c) Medicinische.

1) *De habitu cutis semiotico pathologico.* Dissert. inaug. praeside *F. L. Kreysig* defensa ab auctore eiusd. *Gottl. Frid. Sigism. Loewe*, Med. Cand.

2) *De Hydrocele.* Dissert. inaug. chirurg. praes. *Tr. Car. Aug. Vogt*, def. auctor *G. H. Schmidt*, Med. Cand.

3) *De Haemorrhagia vteri.* Dissert. inaug. med. praes. *F. L. Kreysig* def. auct. *Ge. Guil. Kuhn*, Med. Cand.

4) *De Aphthis.* Diss. inaug. praes. *G. R. Boehmer*, def. auctor, *Io. Frid. Steinhaeuser* Med. Cand.

5) *De Spasmo ventriculi.* Dissert. inaug. pathol. praes. *T. C. A. Vogt*, def. auct. *F. A. Wiesner*, Med. Cand.

6) *De Cholera.* Diss. inaug. praes. *G.R.Boehmer*, def. *C. H. Drechsler*, Med. Cand.

Die Herren Doktoren Meyer, Störer und Kotze haben ihre Inauguraldisputationen geschrieben, da sie vor mehrern Jahren schon die Lizentiatenwürde erlangten.

Da die philosophischen Probeschriften, wie gewöhnlich nur in kleinen exegetischen, philosophischen, historischen, philologischen ꝛc. Abhandlungen bestehen, welche der Observanz gemäß, selten zum Druck befördert werden, so führe ich auch von ihnen keine hier an, und erwähne nur des den Promotionen in dieser Fakultät vom damaligen Dekan derselben, dem Hrn Prof. Grohmann vorausgegangenen An-

zeige- und Einladungsprogramms, welches die Aufschrift führt:

Breuis historia theologiae dogmaticae ita instituta, vt eorum potissimum, quae disciplina ista Academiae Vitebergensi debeat, ratio habeatur.

Das von mir versprochene Verzeichniß werde ich in der nächstens herauskommenden Zeichnung der Universität Wittenberg, oder den Notizen für Aeltern und ihre Stellvertreter, welche ihre Söhne und Zöglinge hier studiren lassen wollen, nachliefern, da theils die Zeit dazu zu kurz war, theils aber auch um die Bogenzahl dieser ohnedieß voluminöser als ich Anfangs wollte, gewordnen Pieçe, nicht noch mehr zu vergrößern.

Verbesserungen.

S. 6. Z. 1. in der Note nach zumal streiche das , weg.
= 8. = 1. statt hätten lies hätte.
= 10. = 2. der Note statt Einleitungs l. Einladungs-
= 12. = 6. st. hat l. habe.
= 38. = 12. st. Stifung l. Stiftung.
= 45. = 9. st. gehabter l. gehabten.
= 48. = 12. st. Akadamie l. Akademie.
= ebd. = 28. l. Abr. von Einsiedel.
= 89. = 13. st. den l. des.
= 92. = 27. in der Anmerk. nach war ,
= 105. = 12. st. Agusteum l. Augusteum.
= 110. = 4. st. Miesitscheck von Strobschütz, lies von Strobschütz, sonst Miesitscheck v. Wischkau.
= 111. = 28. st. Spornen l. Sporen.
= 112. = 10. u. 20. st. Spornen l. Sporen.
= 120. = 11. nach schwarz ein ;
= 135. = 13. st. 25. l. 15.
= 143. = 27. in d. Note st. ws l. wo.
= 152. = 16. nach durch setze die.
= 168. = 1. u. 6. st. Haydens l. Haydns.
= 204. = 23. st. *Sztresko* l. *Sztretsko*.
= 204. unten st. *Ragiotzy* l. *Ragyótzy*.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illing, Christian Rudolph,

Die dritte Säkularfeier der Universität Wittenberg in Briefen an einen Freund möglichst vollständig beschrieben und mit der zweiten zusammengestellt ; nebst einer kurzen Uebersicht aller daselbst gangbaren akadem. Stipendien, der Zeit ihrer Dauer, den Qualitäten der Genußfähigen,

Wittenberg [u.a.] 1803

H.lit.p. 185 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10733210-8